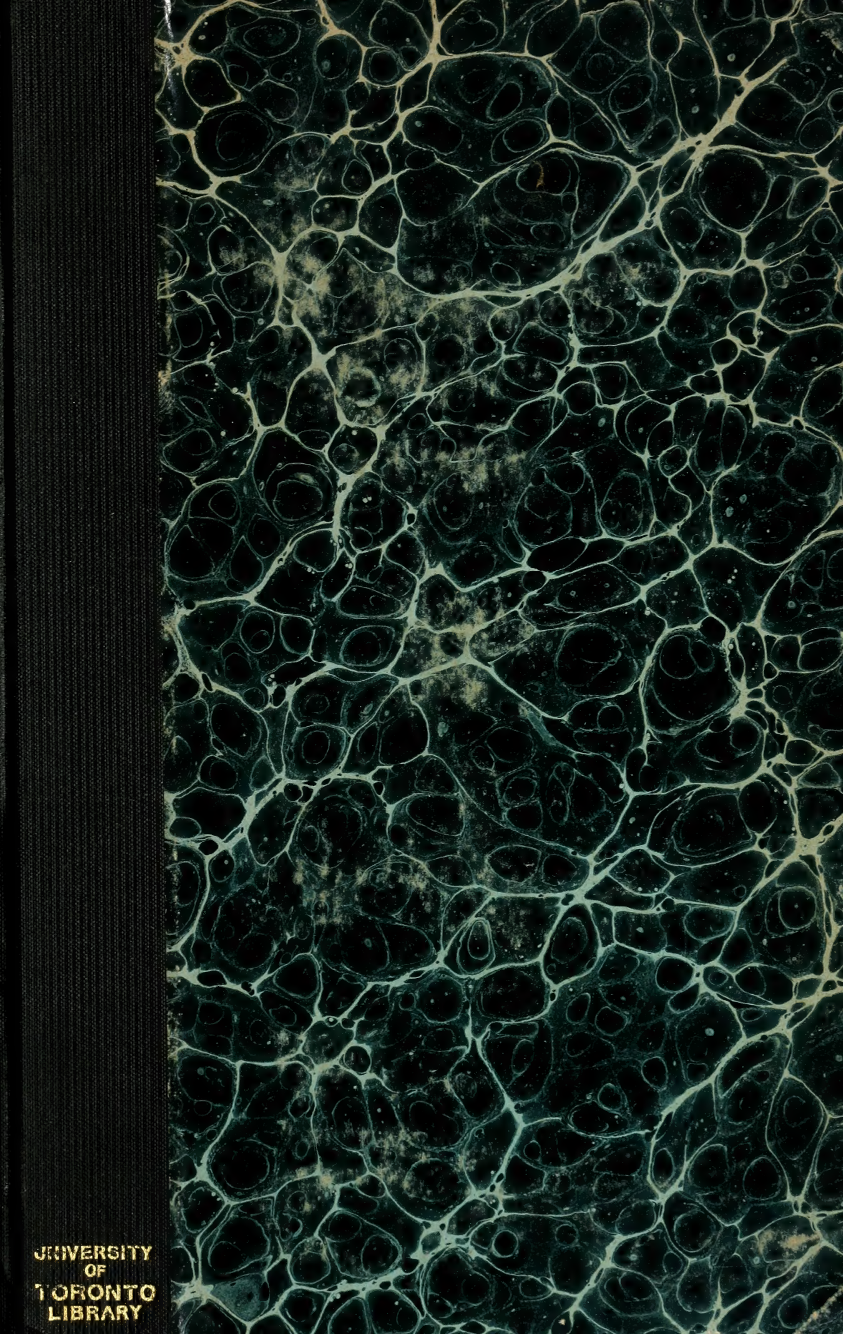
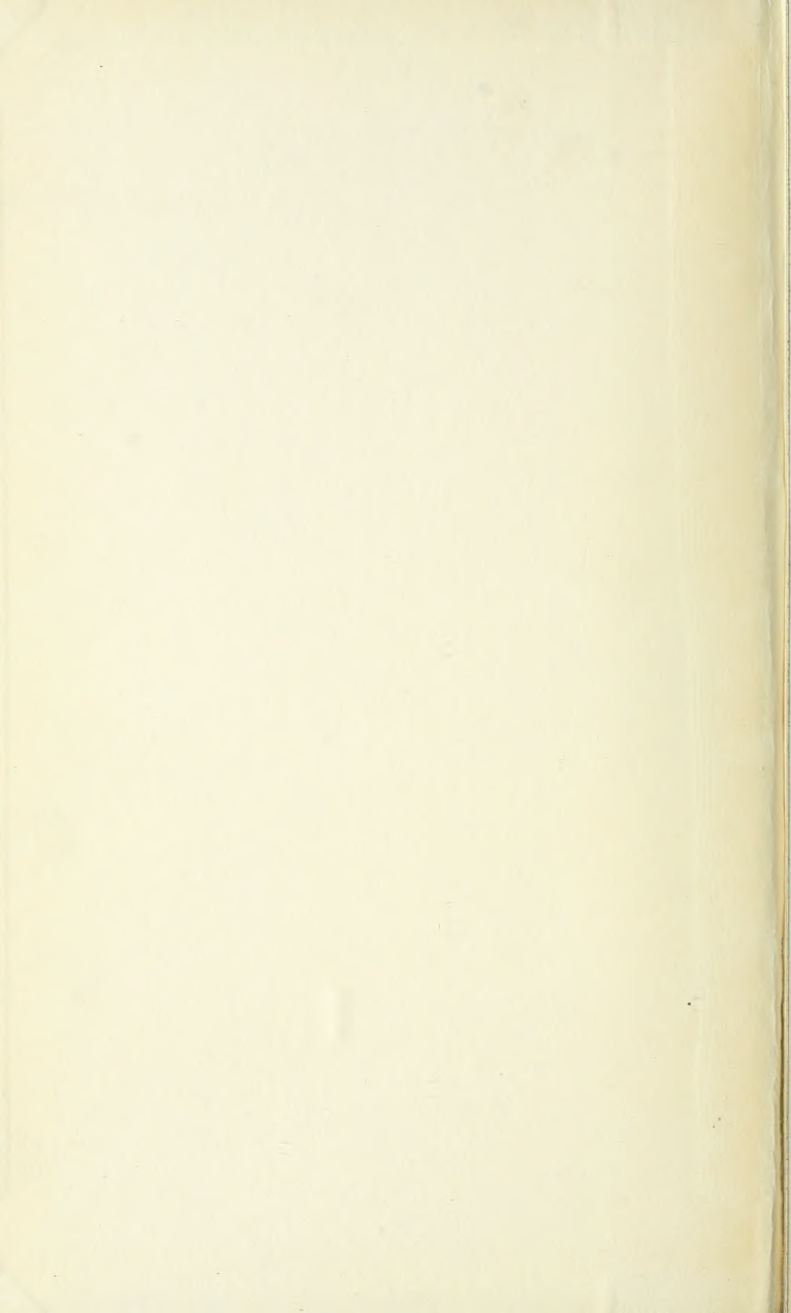

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY







PALAESTRA.

Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie.

Herausgegeben

von

Alois Brandl, Gustav Roethe und Erich Schmidt.

XXVII.

Eulenspiegel in England.

Von Friedrich W. D. Brie.

BERLIN.

MAYER & MÜLLER.

1903.

LE.H.
B853e

PALAESTRA XXVII.

Eulenspiegel in England.

Von

Daniel Wilhelm

Friedrich W. D. Brie.

BERLIN.
MAYER & MÜLLER.
1903.

222234
18. 4. 28

Germany

Weimar. — Druck von R. Wagner Sohn.

Inhalt.



Einleitung.

Vielleicht könnte es nach Herford's ausgezeichneter Darstellung der litterarischen Beziehungen zwischen England und Deutschland im 16. Jahrh.[1]) gewagt erscheinen, das von ihm gründlich geschilderte Eindringen und Fortleben Eulenspiegel's in England noch einmal genauer zu untersuchen. Aber einerseits ist seitdem wichtiges neues Material aufgetaucht, andrerseits ist der Zweck des ersten Teils der vorliegenden Arbeit noch ein anderer, nämlich von den englischen Texten ausgehend Licht in das Verhältnis der ältesten deutschen, niederländischen und französischen Ausgaben zu bringen, was Herford bei seiner Untersuchung ferner lag. Auch hätte er diese Fragen ohne das erst später aufgetauchte englische Eulenspiegelfragment kaum lösen können.

Noch immer sind die Hauptpunkte in der Entstehungsgeschichte des berühmtesten deutschen Volksbuches, des einzigen Beitrages, den Niederdeutschland zur Weltlitteratur lieferte, unaufgeklärt. Auf eine Auffindung des Originals — Handschrift oder Druckes — können wir kaum mehr hoffen. So bleibt nunmehr als die viel geforderte Hauptaufgabe, auf Grund der vorhandenen Texte eine kritische Ausgabe herzustellen, was nicht eher wird geschehen können, ehe

[1]) Studies in the Literary Relations of England and Germany in the XVIth Century by Ch. H. Herford. Cambr. 1886. p. 283 ff.

nicht Eulenspiegel's Fortleben in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich und England in Spezialuntersuchungen vorliegen wird.

Um es vorwegzunehmen, Eulensp. hat in England niemals die Rolle gespielt, die er auf dem Kontinente in den eben erwähnten Ländern inne hatte und zum Teil jetzt noch inne hat. Er kam in einer Gestalt hinüber, die fast alle Vorzüge des Volksbuches vernichtet hatte, und wir müssen die Unverwüstlichkeit des lebensfrischen Abenteurers bestaunen, der auch noch in solch' schlechtem Gewande sich Freunde zu gewinnen wusste. Für diese ästhetische Minderwertigkeit des englischen Eulensp. wird dem Forscher eine nicht geringe Entschädigung gegeben in dem Wert der Texte, die in diesem Falle, wie so manches Mal sonst, im fremden Lande durch einen glücklichen Zufall in einer ursprünglicheren Form erhalten blieben als in der Heimat, wo die rasch einander folgenden Bearbeitungen die ursprünglichen verdrängten. Wie uns der englische Pfarrer von Kalenberg manches Verlorene oder Dunkle im Deutschen ergänzt, so thut dies noch in weit höherem Masse der englische Eulensp.

Der englische Eulenspiegel.

Im Jahre 1350 soll der geschichtliche Eulensp. gestorben sein, im Jahre 1483 ist wahrscheinlich zum ersten Male seine Lebensgeschichte in niederdeutscher Sprache niedergeschrieben worden. Der älteste uns erhaltene Text ist indessen hochdeutsch und zu Strassburg bei Grieninger 1515 gedruckt. (S 1515).[1]) Aus derselben Offizin stammt eine Ausgabe von 1519, welche die gleichen 96 Historien besitzt und sich inhaltlich ziemlich mit S 1515 deckt. (S 1519).[2]) Doch haben beide Wert für die Textkritik, da die jüngere Ausgabe gleichfalls auf die Vorlage der älteren zurückgreift. Ferner kommt für die englischen Texte noch eine niederländische Ausgabe in Betracht, die in Antwerpen bei Hoochstraten o. D. herauskam. (D).[3]) Dieselbe enthält nur 46 Historien, darunter eine (No. 2), die nicht in S (S 1515 und S 1519) enthalten ist.

Zunächst will ich das erst kürzlich zum Vorschein gekommene, bis jetzt noch nicht beachtete, älteste Zeugnis von Eulensp.'s Bekanntwerden in England, das im Br. Mus. [C 34 f 51] befindliche Fragment eines englischen

---

[1]) Hrsg. von H. Knust. Hall. Neudr. 55/56. 1884.

[2]) Hrsg. von J. M. Lappenberg in Dr. Thomas Murners Ulenspiegel, Leipzig 1854.

[3]) Photol. Abdruck von M. Nijhoff: Tyl Uilenspiegel, 's-Gravenhage 1898.

Eulensp. näher betrachten.[1]) Fragment J 4 K 6. Es fehlt ein Teil von J 1 und K 3—4. 28 ll. Text 138×85 mm. Sig. J 1 a, l. 1: with a good wyll and than take Howleglas y || . . . [How H. served a shoemaker] J 1 b, l. 14: How H. solde tourdes for fat. J 2 b, l. 17: How H. served a Tayler. J 4 a, unter dem Holzschnitt: Howe H. deseyued a wynedrawer || in Lubeke. K 2 a, l. 25: Howe H. becam a maker of specta || kles . . . K 5 b, l. 28: Howe H. was byd for a geste. Ende K 6 b, l. 27: his Hooste and the hoostayse. Exemplar im Br. Museum. C 34. f. 51. Der von vier verschiedenen Leisten umgebene Holzschnitt stellt dar, wie Eulensp. dem Weinzieher die mit Wasser gefüllte Flasche einhändigt und die mit Wein für sich zurückbehält. Der Stich ist der gleiche wie bei der entsprechenden Historie in S (S 57) und D (D 29), nur schlechter ausgeführt und ohne jeden Hintergrund. Zweifellos gehörte er einer grösseren Reihe von Schnitten an.[2])

Der Druck gehört sicher der Presse des Niederländers Jean van Doesborgh an. Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts wurden bekanntlich englische Bücher auf dem Kontinente gedruckt, besonders in Paris, Rouen und Antwerpen, natürlich nur solche, bei denen auf grossen Absatz gerechnet werden konnte. Bis zum Beginn der Refor-

---

[1]) Vergleiche über dasselbe Proctor's Bericht in seiner Monographie: Jean von Doesborgh, woraus ich die typographischen Notizen im Folgenden entnehme.

[2]) Dies lässt sich aus Folgendem beweisen: Aus der Bezeichnung J 4 K 6 ergiebt sich, dass der volle Text bis K 6 50 Blätter = 100 Seiten enthalten haben muss. Das Verhältnis dieses Stückes zum Ganzen ist, wie wir aus dem später zu besprechenden Nachdruck Copland's ersehen können, = 2:1. Das ganze Buch enthielt also ca. 150 Seiten, gegenüber den 96 des Copland'schen Druckes. Dies wäre bei weitem zu viel nach dem Verhältnis der Länge der beiden Texte. Es erklärt sich aber, wenn wir eine Anzahl Schnitte annehmen (bei D sind es 27), die wohl zum Teil, wie der obenerwähnte, eine ganze Seite Raum einnahmen.

mation waren es einige lateinische, meist grammatikalische Werke und ein Dutzend Volksbücher, in die sich Gerard Leeu in Antwerpen, Antoine Vérard in Paris und Jean van Doesborgh in Antwerpen teilten, ersterer mit vier (1492 bis 93)[1], der zweite mit zweien (1503), der dritte mit den übrigen (1505— ca. 1520). Hatte Leeu nur alte und erprobte Schriften nachgedruckt, indem er alle bis auf Salomon and Markolf, nach Duff's Ansicht auch diesen, von Caxton übernahm[2], so übertrifft ihn Doesborgh in der Wahl der Werke ebenso weit an Kühnheit, wie er ihm in der Güte der Drucke nachsteht. Fast keines seiner Werke war vorher in England gedruckt worden, und auch nur ein Teil von ihnen fand so viel Anklang, dass sie von einem englischen Unternehmer nachgedruckt wurden.

Doesborgh druckte von 1505—1530. Unter seinen bis jetzt bekannten 32 Drucken sind 15 in englischer Sprache abgefasst. Es sind dies[3]: 1. The Fifteen Tokens [ca. 1505] 2. Longer Accidence [ca. 1509]. 3. Robin Hood [ca. 1510 bis 1515]. 4. Euryalus and Lucretia [ca. 1515?]. 5. Laet's Prognostication for 1516 [1515—1516]. 6. Causes that be proponed and tracted . . . [Nach 12. Nov. 1517]. 7. Letter of B. de Clereville [Nach Jan. $15\frac{17}{18}$]. 8. The lyfe of Virgilius [1518?]. 9. Frederick of Jennen 1518. 10. Mary of Nemeggen [1518—1519?]. 11. Tyll Howleglass [ca. 1519]. 12. Of the New Lands [ca. 1520?]. 13. The Wonderfel shape [nach 1520?]. 14. The Parson of Kalenborowe [nach 1520?].[4]) 15. The value of gold and silver. [?]

---

[1]) Paris and Vienna 1492; The History of Jason 1492; Salomon and Markolf ca. 1492; Chronicles of the Reame of England 1493.

[2]) Salomon and Markolf ed. by E. Gordon Duff. L. 1892 (350 Exempl.)

[3]) Die Jahreszahlen gebe ich nach Proctor a a. O.

[4]) Nach dem Katalog des Br. Museum und Edw. Schröder's Ansicht (Ztschr. f. nieddtsch. Sprachw. XIII) ist dieser ca. 1510 anzusetzen. Ich selbst hege starke Zweifel, ob das Buch (einziges

Bei der geringen Anzahl sicher datierter Drucke, sind die meisten nur aus äusseren Merkmalen zu bestimmen. Für den Howlglass giebt der Katalog das Jahr 1510, Proctor a. a. O. 1519. Unbedingt gehört er eng zusammen mit dem Virgilius, Fred. of Jennen und Mary of Nemeggen. Denn drei Leisten am Holzschnitt des Howlglass, unter den 41 bei Proctor verzeichneten No. 19, 20 u. 22, kehren nur in ihnen wieder, wie auch das Ornament des Maltheserkreuzes nur noch diesen mit Ausnahme des Virgilius zukommt. Nach Proctor tragen alle vier den Stempel des gleichen englischen Übersetzers, vielleicht Lawrence Andrew's, worauf ich noch später zurückkommen werde. Fred. of Jennen trägt als festes Datum 1518. So können wir den Howlglass für die Zeit zwischen 1516—1520 als gesichert halten.

Dieses leider nur als kurzes Fragment erhaltene Denkmal findet aber glücklicherweise eine ausreichende Ergänzung in der nächsten englischen Ausgabe des Eulenspiegel, die etwa 40 Jahre später erschien, und die wir am besten gleich im Anschluss an die erste betrachten. Es ist dies der von William Copland gedruckte Howlglass, der uns in drei mehr oder weniger unvollständigen Exemplaren dreier verschiedener Auflagen erhalten ist. Diese unterscheiden sich nicht ihrem Inhalte nach, die Abweichungen bestehen bloss in der Verbesserung von Druckfehlern und in der Schreibung. Sie sind alle drei in kleinem Quartformat und in gotischen Buchstaben gedruckt, haben die gleiche Länge A 1 — M 4 (à 4) und stimmen sogar meist in den die Seiten schliessenden Worten überein. Keiner trägt ein Datum. Zwei Exemplare befinden sich im Br. Museum, von denen ich das der Garrick-Kollektion

---

Exemplar in der Bodl. Library) überhaupt aus der Presse Doesborgh's geflossen ist, wie mir auch Proctor selbst seiner Sache nicht recht sicher zu sein scheint.

zugehörige mit a bezeichnen will. Ihm fehlt Blatt D und die obere rechte Ecke von M 1. Der Kolophon lautet: Imprynted at London in Tames Strete at the Vintre on the three Craned Wharfe by William Copland. Im Katalog des Br. Museums trägt er das Datum 1528.

Der andere dort vorhandene, der Heber-Kollektion zugehörige Druck = b ist sehr mangelhaft erhalten, da Blatt B und K 4 bis zum Schluss fehlen und C 1 beschädigt ist. Im Katalog trägt er die Zahl 1530.

Das Titelblatt beider Ausgaben bringt den gleichen Holzschnitt, der dem des englischen Salomon and Markolf von 1492 nachgeschnitten ist, was schon E. Flügel[1]) bemerkte. Er stellt die Scene dar, wo Salomon auf dem Thron sitzt und Markolf mit seinem Weibe, beide gemäss dem Inhalte von abschreckender Hässlichkeit, hereintritt.

Das dritte Exemplar = c befindet sich in der Bodl. Library. Ihm fehlt das Titelblatt und der Anfang des Textes, doch ist er von C 2 ab vollständig. Der Kolophon lautet:

Imprinted at London in Lothbury by me Wylliam Copland.

Dieser Druck, der zuerst von Collier[2]) beschrieben wurde, ist bemerkenswert als das ehemalige Besitztum des Dichters Edmund Spenser, was aus einer Manuskriptnote darin hervorgeht, die nach obigem Forscher die Hand Gabriel Harvey's verrät.[3]) Er wurde London 1867 in einem Neudruck von leider nur 25 Exemplaren von Frederic Ouvry herausgegeben, indem dieser den Anfang und das Titelbild aus a ergänzte.[4])

---

[1]) Neuenglisches Lesebuch S. 517.

[2]) Collier: Bibliogr. Catal. of Early Engl. Literature, vol. 1 p. 379.

[3]) Abgedruckt bei Herford a. a. O. p. 288 Anm.

[4]) Die Berliner Englische Seminarbibliothek besitzt ein Exemplar, das ich des öfteren benutzt habe.

Ausserdem befindet sich noch in den Bagford-Fragments 5509. 45. ein einzelnes Blatt, gezeichnet M 2, das unzweifelhaft den Schluss eines Copland'schen Howlglass darstellt, allein sicher nicht a oder c angehört. Ob es aus einem Druck b, dessen letzte Blätter ja nicht vorhanden sind, oder aus einer nicht erhaltenen Ausgabe stammt, lässt sich nicht entscheiden.

Eine Chronologie der drei Ausgaben aus inneren Gründen herzustellen, ist unmöglich, da sie alle von Druckfehlern wimmeln und sich darin ziemlich die Waage halten. Doch lässt sich eine solche aus W. Copland's Lebensumständen gewinnen. Er ist der jüngere Bruder des bekannten Robert Copland, des Schülers und Mitarbeiters Wynkin de Worde's.[1] Er arbeitete in seines Bruders Werkstatt und übernahm auch dessen Haus in der „Fletestrete", war Mitbegründer der Stationers' Company und druckte von 1543—1569. Dass seine Werkstatt zuerst in „Fletestrete" [Fleet Street], dann in „Thames Strete" und zuletzt in „Lothbury" stand, ist schon von Ouvry[2] vermutet worden, bewiesen hat es aber erst Furnivall in seiner Einleitung zu Andrew Boorde's Introduction of Knowledge.[3] Auffallender Weise ist keiner der drei Drucke des Howlglass in den Registers of the Stationers Company[4] eingetragen. Aber auch unser angesehener Drucker verschmähte es nicht, des öfteren die Anzeige eines Werkes zu unterlassen, wofür er denn meist mit Geldstrafe belegt wurde. Man kann nicht wie Lappenberg (a. a. O. p. 180) aus dem Stillschweigen während der Jahre 1557—1564 einfach folgern, dass der Howlglass vorher gedruckt sein müsse; auch dann hätte

---

[1]) Über William Copland vergleiche Dibdin, Typographical Antiquities IV, p. 127 ff.; Ames, Typogr. Ant. I, p. 353 ff.; Collier a. a. O. I, p. 11, 153 ff.; Flügel, Neuengl. Leseb. p. 373, 462 ff.

[2]) a. a. O. p. IV ff.

[3]) E. E. T. S. Extra Ser. X 1870.

[4]) Hgg. von Arber, 5 Bde.

er bei einer Neuausgabe die Abgabe entrichten müssen. Für a ist das Datum leicht aus den Registers zu gewinnen. 1558 wohnt William noch in der Fletestrete (Arber V, p. 26), am 15. März 1559 aber schon in Thames Streete (Arber V, p. 28), wo er nur bis 1561 bleibt (Arber V, p. 36). Von 1562 (Arber V, p. 41) hat er seinen Wohnsitz bis zu seinem Tode (1567) in Lothbury. Für a, gedruckt in Thames Streete, haben wir demnach den Zeitraum 1559 bis 61, für c, gedruckt in Lothburg 1561—67. Für b, dessen Kolophon fehlt, ergiebt sich hieraus nichts, doch liess sich durch einen genauen Vergleich mit den zwischen 1554—67 gedruckten Werken Copland's im Br. Museum[1]), dessen wenig interessante Einzelheiten ich übergehen will, als Reihenfolge feststellen: 1. a; 2. c; 3. b. Letzteres zeigt am meisten Sorgfalt in Ausstattung und Satz und zeichnet sich vor den beiden anderen durch Leisten, bessere Interpunktion, Auflösung der Siegel, grosse Anfangsbuchstaben nach einem Punkt und Schreibung der Überschrift in fortlaufenden Zeilen von gleicher Länge aus. Alle drei nähern sich stufenweise dem Drucke des Virgilius, eingetragen 1561/62 in Lothbury.[2])

Ich möchte b sogar noch etwas nach diesem ansetzen. So erhalten wir für die drei Auflagen den Zeitraum von von 1559 bis ca. 1563, was auf einen ungewöhnlich reissenden Absatz deutet.

Copland's Howlglass ist ein einfacher Nachdruck des Doesborgh'schen, aber der denkbar schlechteste. Wie aus

---

[1]) Dazu habe ich herangezogen von Drucken in Fletestrete: Tyndall: Obedience; in Thames Streete: Pythagoras, Robin Hood, Syr Triamour; in Lothburg: Virgilius, Lucretia, The Knight of the Swanne.

[2]) Nicht 1550, wie Proctor a. a. O. vermutet; gemeint ist natürlich die Geschichte des mythischen mittelalterlichen Nekromanten Virg.

den Lesarten c's zu dem am Schluss abgedruckten Fragmente hervorgeht, sind die Abweichungen minimal und ohne jede Bedeutung; selbst Schreibung und Interpunktion sind meistenteils beibehalten, was bei einer Zwischenzeit von 40 Jahren sogar erstaunlich ist. Nach diesem engen Anschluss möchte ich auch vermuten, dass kein andrer Drucker inzwischen das Buch herausgab. Überdies druckte W. Copland um dieselbe Zeit noch ein andres Werk Doesborgh's nach, den schon oben erwähnten Virgilius.[1]) Nur die Druckfehler haben sich in Copland's Howlglass bis ins ungeheuerliche vermehrt. Auch die Holzschnitte, die jener überhaupt nur wenig pflegte, sind entsprechend der sonstigen erbärmlichen Ausstattung weggelassen. Sicherlich ist dies als Verlust anzusehen bei einem Buche, zu dessen Volkstümlichkeit sie so wesentlich beitrugen, dass von den ca. 150 verschiedenen Ausgaben desselben kaum eine dieses Schmuckes entbehrt.

So fällt für den Druck Copland's die Frage nach dem Übersetzer fort. Die im Dict. of Nat. Biogr. XII, p. 172 als „extremely probable" aufgestellte Vermutung, dass England Robert Copland „the first version of Eulenspiegel" verdanke, was seit Lappenberg's Ausführungen[2]) die herrschende Ansicht gewesen ist, können wir in jeder Hinsicht ausser Acht lassen.

Wichtiger ist die Frage, aus welcher Sprache und welcher Ausgabe England das berühmte Volksbuch übernahm. Zwei Anschauungen stehen hier einander gegenüber. Auch hier ist von den meisten nach Lappenberg's Initiative die Übersetzung aus dem Niederländischen und zwar nach Hoochstraten's Uilenspiegel (D) für gesichert angesehen worden. Nur Edw. Flügel (a. a. O. p. 518) tritt

[1]) Vgl. zu dem Nachdruck Dibdin a. a. O. III, p. 171.

[2]) a. a. O. S. 180.

dem entgegen mit der Meinung, dass dem Howlglass eine französische Ausgabe zu Grunde läge, die ihrerseits wieder auf eine niederdeutsche zurückginge.

Dies sind zwei bemerkenswerte Behauptungen Flügel's, zwar beide ebenso unrichtig wie die Lappenberg's, aber die erstere wenigstens nahe liegend. Denn einerseits bildete das Französische zu jener Zeit fast durchweg das Mittelglied für anderssprachliche kontinentale Litteratur, und andererseits sind Robert und William Copland als gewandte und fleissige Übersetzer aus dem Französischen bekannt. Beim Suchen nach der Vorlage für die englischen Texte können wir nach der vorhergegangenen Erörterung Doesborgh's Fragment und die Copland'schen Drucke als Einheit auffassen = *F*. Zu Grunde lege ich das Fragment[1]) und, wo dieses nicht ausreicht, für die Hauptmasse also, Ouvry's Neudruck von c, ergänzt durch a.

F umfasst den Prolog, 46 nicht gezählte Historien und ein eingeschaltetes Gedicht.[2]) Den Schluss bildet die „table“, in der die Überschriften der einzelnen Historien angegeben sind, welche sich aber mit denen im Text nicht wörtlich decken.

Hierdurch kennzeichnet F sich schon äusserlich als zur niederländich-französischen Gruppe gehörig gegenüber den hochdeutschen Ausgaben, die einen weit grösseren Umfang von 96 – 100 Historien zeigen. Auch die einzelnen Kapitel der ersteren sind viel kürzer und weisen häufig sachliche Abweichungen auf. Die französischen Ausgaben gehen alle auf das niederländische D zurück, wie schon Lappenberg mit Recht annahm. So weist sich auch die älteste uns

---

[1]) Für folgende Historien: No. 26 (2. Teil), 27, 28, 29, 30 (1. Teil), 31 (2. Teil), 32.

[2]) Vgl. Lappenberg a. a. O. S. 176 ff., der eine völlig zutreffende Beschreibung der „Garrick copy“ (a) bietet.

erhaltene französische Ausgabe von 1532[1]) schon in der Überschrift aus: Nouuellement translate et corrige de Flamant en Francoys, was zugleich auf eine oder mehrere ältere Übersetzungen deutet. Der Druck von 1532 stimmt mit D fast wörtlich überein, so sehr, dass man zweifelhaft sein könnte, ob nicht D einer älteren französischen Vorlage entstamme.[2]) Eine Übersetzung aus dem Französischen ins Niederländische hätte an sich für die damalige Zeit nichts Auffallendes. Wir werden aber sehen, dass die Übersetzungsfehler in D wie F eine französische Vorlage ausschliessen.

[1]) a. a. O. S. 161 ff. Ich benutzte das einzige bekannte Exemplar des französ. Eulensp.'s von 1532 aus der kgl. Bibl. zu Stuttgart. Lappenberg irrt sich, wenn er das Epithaphium anders als in D wiedergegeben sehen will.

[2]) Als einziger, bemerkenswerter Unterschied fiel mir auf, dass der franz. Text von 1532 zu Hist. 34 den Stich von Hist. 23 wiederholt, während D den zum Inhalte passenden giebt.

Ch. Walther hat in seinem wichtigen Aufsatz: Zur Geschichte des Volksbuches vom Eulenspiegel (Jhrb. d. Vrs. f. niedd. Sprfschg. XIX 1894, S. 16) die Behauptung aufgestellt, die französischen Ausgaben könnten nicht bloss Übertragungen von D sein, weil dessen „Genesteyt" in Hist. 11 dort als „Genequestein" und „Geuequestein" erscheine, also näher der richtigen niederdeutschen Form = Gevekenstein. Zunächst hat D überhaupt die Form „Genekesteyt", verdruckt für „Genekesteyn". Diese kleine Änderung, absichtich oder unabsichtig, könnte gegen die genaue Übereinstimmung des ganzen Inhalts wenig besagen. Ich selbst habe nur eine einzige, allerdings sehr auffallende Stelle gefunden, wo frz. 1532 sich zu den deutschen Texten gegen D hält: D 26 entschuldigt sich Eulenspiegel, als er dem Schuster das Leder verdorben hat, mit den Worten: Die varre of stier can wel veel leers maken, (F: The hyde of a bull wyll make two hydes) was in frz. 1532 wiedergegeben wird als: le taneur fait bien faire plus de cuyr entsprechend S 1515 Hist. 43: der gerwer kan des leders wol mer machen. Ob man deshalb auf eine andre uns nicht erhaltene Ausgabe von D als Vorlage schliessen muss, wage ich nicht zu entscheiden. Eine unbedeutende Übereinstimmung von frz. 1532 mit S gegen D findet sich Hist. 24, wo Eulensp. dem Pfarrer beichtet,

Seit Lappenberg's Untersuchung (a. a. O. p. 180; vgl auch Herford a. a. O. p. 285) gilt F als eine direkte Übertragung von D, mit einem einzigen eigentümlichen Zusatz, einem Gedicht nach Hist. 42.

Dies ist indessen nicht möglich, da F Abweichungen gegen D aufweist, die auf keinen Fall blosse Zuthat des Übersetzers sein können, sondern sich durch Übereinstimmung mit den ältesten hochdeutschen Texten als ursprünglich erweisen.

Schon aus Lappenberg's Veröffentlichungen hätte dies geschlossen werden können, da die englischen Überschriften oft letzteren näher kommen als D. Allein gerade bei Überschriften konnte ein Redaktor leicht aus dem Inhalt der Historien Neues hinzufügen. So will ich dieselben auch in der folgenden Untersuchung ausser Acht lassen, da ich vermute, dass sie aus den am Rande stehenden Inhaltsangaben bei den einzelnen Kapiteln der Vorlage von D und F frei gestaltet worden sind und somit keine sicheren Rückschlüsse ergeben. Alle Stellen, in denen F entschieden mit den deutschen Texten gegen D geht, werde ich in der nachstehenden Tabelle anführen. Denn sie beweisen nicht nur das eben Gesagte, sondern sie haben auch einen erheblichen Wert für die Textgeschichte des Eulensp., da sie den grössten Teil der nicht sehr zahlreichen Stellen bilden, wo F gegenüber D den ursprünglichen Wortlaut gewahrt hat. Die hochdeutschen Lesarten beziehen sich, wenn nichts Besonderes bemerkt ist, auf S 1515, welches wie wir später beweisen werden, mit S 1519 zusammen für alle späteren Drucke massgeblich ist. Die Zählung der Historien ist bei F und D dieselbe.

---

er habe bei dessen Magd gelegen, nach D: Die pape peysde vijf druesen sal hi daer voor hebben, nach F: therfore the devil breake thy necke; dagegen nach frz. 1532: cinq playes en aura elle und ebenso nach S: da sol sy Y drüszen für uberkummen.

Tabelle.

F 4. For the lytle spyte he thought to quyte them agayn. *S 3.* und gedacht doch wie er in das wider vergelten und sie bezalen wolt.	*D 4.* Dit spijte hem seere maer hi sweech.
F 5. but she knew not the cause why he dyd with her, nor what he had done. *S 4.* aber sie wüszt nit die mer, dz er sich also verschalckt het dz er nit dorfft für dz husz kumen.	*D 5.* mer si en wiste niet van sijn scalchheyt.
F 6. than bethought Howlglass how he might best get bread for her. *S 6.* wie will ich die műter stillen, wa sol ich brot uberkumen.	*D 6.* so dacht hi se to vreden te stellen.
F 6. and bad the baker let one go with him and that he should have his money. *S 6.* und der becker sot (solt) ein knaben mit im schicken in die herberg (S 1519 hinz: zů seim herren) da wolt er im dz gelt geben.	*D 6.* ende ulespieghel sonde (lies: seyde) dat dye backere met hem gaen soude in der herberghen ende die herre soude hem dat gelt geuen.
F 7. Than toke thei the bee hives on ther neckes and departed. *S 9.* und namen in uff ihr helss, und trůgen in von dannen.	*D 7.* ende om dat den swaersten was drogen si dien met hem.

F 7. than spoke the firste thou lyest, how should I . . .
S 9. der forderst der sprach, das lügstu dein halsz fol, wie solt ich . . .

D 7. Die eerste seyde hoe soude ic . . .

F 7. and than he put his arse over the pot, and shyte therin a great heape.
S 10. und hucet uber den hoffen und smeisz in vol.

D 7. ende hi scheet in den pot.

F 7. and than the cooke dressed the mustarde in saucers and send them to the table.
S 10. und ylens richt in das schüsselin den senff an und schickt das zů tisch.

D 7. ende die cock senden ter tafelen.

F 8. And ther came a priest to Howleglass and hyred hym.
S 11. da kam Ul. in des pfaffen husz der (S 1519: und der) pfaff dingt in für ein knecht.

D 8. daer verhuerde hi hem bi eenen pape.

F 8. but whan the parysche clerke was dead of the village, than sent the priest for H. and holpe hym so much that he was made the paryshe clerke.
S 11. . . . da ward der pfaff mit den buren zů rat (S 1519 hinz.: und eins), das sie ulensp. annamen.

D 8. maer want die coster gestoruen was van den dorpe soe wert hi coster.

F 10. After that came H. to Maybrough, wher he dyd many marveyleous things, that his name was there well knowen. Than bad the principal of the towne, that he should do some thing that was never sene before.

S 14. Da kame er geen Megdeburg (S 1519 hinz.: in die stadt), und treib vil anschleg, und sein nom ward da von erst bekant, das man von Ul. wuszt zesagen, da ward er angefochten von den besten der burger von der stadt, dz er solt etwz abenthür treiben.

D 10. Om dat ul. veel wonders bedruf so wert sinen naem wel bekent ende hi quam tot meyborch daer hen gebeden wert dat hi wat vreemts wilde doen.

F 11. Earl of Quecforthe.

S 15. ein graffe zu Querfurt.

D 11. Grave Bruno van Quecfer.

F 11. Genckestayne.

S 15. Genençkenstein.[1])

D 11. Genekesteyt.

F 11. and than began the medicine to worke so much that he beshyt al the bed

S 15. Darnach kam und treib die purgatz scharpff, schnel und starck, dz sich der doctor gantz unrein macht.

D 11. Doe began die medecine te wercken die hi in genomen hadde.

F 12. and then went he into the stable and sadled his horse and tooke his leve.

(Die Blätter von D, die D 12 u. 13 enthielten, sind leider verloren und nur in

[1]) Die richtige niederdeutsche Form ist Genekenstein (vgl. Walther a. a. O. p. 16).

S 16. .. und sattelt sein pferd, und reit gen Rosendal.

der Ausgabe D 1575 enthalten. Aus einem Vergleiche dieser mit der franz. Ausg. 1532 ergiebt sich jedoch, dass D genau den entsprechenden Wortlaut gehabt haben muss.)

[D 12.] aldus reet Ulesp. wech. (Ul. s'en alla.)

F 13. than prepared every one of the sicke folke their crutches, and gone that he wold not be the last.

S 17. ... ylten sie sich mit krucken und lammen beinen, als keiner der letst wol (S 1519: gern wolt) sein.

[D 13]. ... omdat niemant daer en wilde blijuen (pource que nully n'y voulut demeurer).

F 14. I bad thee that thou shouldest boulte it by the moone shine: and then answered H., so have I done, for it is sifted in the mone shine, and without the mone shine. And then sayd H., Ther is not much mele lost ...

S 20. Ich hiesz dich du soltest bütelen bei dem monschein. Ul. sprach Wolan meister seint nur zůfrieden es ist geschehen, beid inn und bei dem monschein, und da ist nit vil verloren ...

D 14. Die backer seyde ghi soudet sichten bi der maenschijn eñ (ende = und; verdruckt für en = nicht) daer in. Daer en is niet veel meels verloren ick en salt gheringe op rapen.

F 14. and I will go fetch that and put yours in the stede

S 20. so wil ich in bald holen und wil unser mel an die selben stat tragen.

D 14. (Ons nabueren deech leet al bereyt in den troch) dat wil ic gaen halen

F 15. Why he did lye so styll and blew not

S 22. Wie liegstu also in fenster und bist so stil

D 15. hoe sidi so stil.

F 15. . . . they wold come and slea you at your owne gate. And then the earle was content and departed

S 1515 (S 22). . . . sie schlügen euch zu tod wolan es ist gut (S 1519: sie schlügen uch zů dem thor heryn. Daz was also gethan mit der red) Der graf ylt den finden nach . . .

D 15. . . . sie souden v in die poorte slaen. (Dar na wert ul.)

F 18. than departed he into the land of Hessen to Marchborough to the earle

S 27. da thet er sich in des land zů Hessen und kam gen Marckburg an des landgraffen hoff

D 18. so vertrac hi in hessen bi dem graue

F 18. but he made them before to sweare that he shoulde not bewraye him

S 27. und überleget mit inen dz sie still schwigen

fehlt in *D 18.*

F 19. But then he waxed angry and asked him how far is the earth from heaven?

S 28. Da thet er die fierd frag an Ul. gantz in zorn und sprach

D 19. Ten vierden vraechde die rectoor hoe verre ist . . .

F 19. but they sayde that he was so suttle for them

S 28. Was solten sie sagen, Ul. was in allen zů bescheid.

D 19. si en wisten wat seggen si moesten ulesp. recht laten hebben

F 20. And then came he to the parson of the churche and saluted him, and then he told him that he had a relyke and he praid to the curate that he would do so muche for him: that he wold shew it unto the parish, that they might offer to it. And he sayd to the parson that he shold have the one halfe of the offering.

S 31. da macht sich Ul. hin und (lies: zu dem) pfarrer [und bat in] das er wolt predigen und den buren dz heilthumb verkünden, dz sie sich lieszen bestreichen, und waz er für opfer uber kem, dz wolt er im halber geben.

D 20. daer maecte hem ulesp. altoos bi, want wat offer daer af coemt dat souden die prochiaens half hebben

F 22. and shortly after departed the pope with all his cardinales into the palacie

S 34. da was der babst des zů friden verlies Ul. und gieng da uff seinen palast

D 22. Ende des waes die paus doe te vreden ende men liet haen gaen

F 24. and the parson of the towne, and his mayde were so hevy, and knew not how to do nor him to helpe.

S 38. Dem pfaffen und seiner kellerin was leid darumb und wüssten nit rat wie sie den sachen thůn sollten.

D 24. so dat die paep ende zȳ (lies: sijn) maget waren bedroeft

F 24. ... that she was blacke and blewe

S 38. und schlůg sie brun und bla

D 24. ende sloech se al blau

F 24. for he was so angry in his minde and the maid also for she was beate for his sake

S 38. .. desgleichen dy kellerin (S 1519: maget) auch, die wz gleich wol umb seinent willen geschlagen

D 24. ende was te vreden ende die maecht ooc dat ulesp. wech ghinc.

F 24. And then he came toward the duke, And when he was come there, the duke spied Howl. and the parsons horse

D 24. Ende hi bracht dat peert den hertoge

S 38. ... da stund der hertzog auf der teghebrucken, und sach Ul. mit dem pferd daher traben

van bruynswijc daer hi grooten danc af hadde.

F 25. I thinke our maister is not well in minde that he ryses every night at myd-night to worke he was not want so for to doo in times paste.

S 39. Wz meint unser meister damit, dz er uns so (S 1519: also) frü weckt des pflegt er nit zů thůn.

D 25. Hoe mach dz comen dz wi nu dus vroech moeten up staen dit en plagen wi niet te doen.

F 25. Then began the smyth to waxe angry and sayde, Go bere the bed . . .

S 39. Der meister ward zornig, und sprach zů im, dz er . .

D 25. Die meester seyde draget bedde op . . .

F 26. and then gave he to H. a hide of lether, and bad him that he should cut all the hide

S 43. . . . der gieng vil lieber uff den marckt schleichen wan dz er arbeit und hiesz Ul. zů schneiden

D 26. . . . die lieuer op die merct was dan in sijn huys om wercken

F 26. The maister sayde thou liest

S 43. Der meister sprach dz lügstu ich wolt dz nit haben

D 26. Die meester seyde dat en is also niet.

F 28. . . . sowe well and close that no man can se the seme

D 28. soe nayt wel ende dichte dat men dat niet

and than sayde Howl. yea ...

S 48. ney wol und neg. [lies: eng] dz man es nit sicht. Ul. sagt ia . . .

en sie. Doe ghinc ulesp. . . .

F 28. Than sayde the mayster to Howl. it is my faute for I wente that you . . .

S 48. Der schneider sprach. Ist das nun mein schult, wiszte ich dz du . .

D 28. Die meester seyde wistic dat ghijt al so verstont . . .

F 28. but nowe mayster goo you and sowe all the day longe and I will go slepe

S 48. so mögen ir nun den tag sitzen und neyen, und wil auch geen ligen und schlaffen

D 28. nu meester nayt ghi ic wil ooc wat slapen.

F 29. will ye set another pryce on the wyne than the lordes have set.

S 57. Wiltu meinen herren den wein schetzen

D 29. wildi den wyn setten (dat is geen not).

F 31. Be contente wyfe this shalbe your man for he is a coke

S 64. Der kauffmann sagte Fraw sy zefriden, er sol dein eigner knecht sein, er ist ein koch

fehlt in *D 31.*

F 32. And on a tyme came he to the ynne where H. was and bad . . .

D 32. dese quam op een tyt bi ul. ende badt.

S 66. Und ul. kam in dz gelach und het vil gesellschaft. da, da lůd diser . . .

F 32. that he hadde a great sturgyn gyven hym . . .
S 66. irem huszwirt wer geschenkt ein groszer fisch, ein stör

D 32. hi hadde eenen groten stuer (dien moesten si . . .)

F 33. Then on a time came he to Ossem, to a goodly company of men of the country
S 68. Um ein zeit kam er in den iarmerckt gen Olssen da dan vil wenden und ander landtuolck hin kumpt

D 33. Op een tijt quam hi tot Olsen op een iaer merct wandelen

F 35. And when the night was come and that they sat all at supper, then the hoste began to laugh at them
S 78. Des abens under dem nachtessen, das was der wirt noch gemlich

D 35. Des auonts spotte die weert noch metten cooplieden

F 35. Then called H. and the marchentes the third time
S 78. Ul. und die kauflüt růfften zů dem dritten mal

D 35. doen riep ulesp. ten derden male

F 35. he looked a syde and spyed the woulfe
S 78. und sicht den wolff oben an dem hert ston

D 35. ende doe hi bi dem viere quam viel hi neder

F 37. And when he was come into the Inne, he spide a whele lye therby

S 83. Und gieng in sein herberg und vernam in dem husz da ston ein rad

D 37. ende ginc te Staffurt in sijn oude herberghe, ende voor in dat huys lach een rat

F 43. but toke and bare him into on hospitall of the holy ghost

S 90. und liess in in den spital (der hiesz der heilig geistt) bringen

D 43. Ende dede ulesp. dragen in den heiligen geest

F 45. they wound him in a winding shete, and after in a coffin, and after on a bere

S 64. und bewunden in und setzen (S 1519: beweint in und setzten) in uff ein bar

D 45. Ende als hi nu doot was so kisten si hem, end setten hem op een baer

F 46. Presume no man awaye this stone to take, For under this stone was howleglas buryed late.
In the yeare of our Lord God, M, CCC, & fiftye,

S 95. Disen stein sol nieman erhaben. Hie stat Ul. begraben. Anno domini M. CCC.L. iar.

D 46. Desen steen en sal nyemant verhouwen. Hier leet ulesp. begrauen.

Diese Gegenüberstellung lehrt uns, dass D unmöglich die Quelle von F gewesen sein kann, da F an allen diesen Stellen die ältere Fassung vertritt. Ganz ausgeschlossen ist eine Einwirkung F's auf D. Wegen ihrer ausserordentlich nahen Verwandtschaft müssen wir sie aber auf eine

gemeinschaftliche Vorlage zurückführen. Wie verhalten sich F und D zu dieser? Welches ist die besser gewahrte Fassung? Ist F früher als D entstanden? Für F nahmen wir die Jahre 1516—1520 an. Über D gehen die Meinungen sehr auseinander. Von vornherein abzusehen ist von einer Datierung auf Grund des lateinischen Eulensp.'s vom Jahre 1563[1]), wo im Vorwort der aus D hergestellten Übersetzung der Verfasser derselben Johannes Nemius sein an Simon Pelegromius gerichtetes Schreiben mit „1508 idibus" unterzeichnet. Wir kennen von Nemius, der 1597 oder 98 starb, kein vor 1541 verfasstes Werk.[2]) Lappenberg giebt S. 153 ff. als Entstehungszeit von D die Jahre 1520—30 an, aber aus unrichtigen Gründen, vor allem wegen einer Entlehnung D's aus dem niederrheinischen Eulensp. (K), gedruckt zu Köln bei Servais Kruffter 1520—30[3]), worauf ich später noch zurückkommen werde; Grässe verlegt D im Trésor de Livres Rares et Précieux II (1861) p. 516 und ebenso im Lehrbuch der allg. Littgsch. II 2 p. 1020 auf das Jahr 1495; Walther a. a. O. S. 76 ist für eine mittlere Datierung, die eher nach Grässe hinneigen soll, Edw. Schröder endlich im Anz. f. dtsches. Alt. XXV (1899) S. 169 für die Zeit bald nach 1520 und zwar aus ähnlichen Gründen wie Lappenberg.

Trotz der spärlichen Nachrichten über den Herausgeber Hoochstraten, oder richtiger Michiel Hillen aus Hoochstraten, können wir daraus einiges über die Datierung seines Uilenspieghels schliessen, dessen Herstellung dem litterarisch thätigen Manne wohl selbst zuzutrauen ist.[4]) Denn ihm

---

[1]) Vgl. Lappenberg a. a. O. p. 184.

[2]) Vgl. über ihn: Biogr. Nationale de Belgique XV (1899) p. 586 ff.

[3]) Tyel Ulenspiegel in niedersächsischer (!) Mundart nach dem ältesten Drucke des Serv. Kruffter, photolith. nachgebildet, Berlin 1865. Vgl. über ihn Lappenberg S. 148 ff.

[4]) Vgl. über ihn: Biogr. Nat. de Belg. IX (1890) p. 378, wo auch auf eine Aufzählung der von ihm herausgegebenen Werke

und seinem Landsmanne Joannes Steelsius widmete als den „celeberrimis reique litterariae studiosissimis bibliopolis“ Jean Servilius sein Dictionnarium triglotton, und noch Foppens in seiner Bibliotheca Belgica (1739) II, p. 893 kennt ihn als latine graeceque doctissimus; in libris edendis, notandis, praefatione illustrandis nulli suo aevo secundus. Sein erster uns bekannter Druck Die Keure van Zeelandt stammt aus dem Jahr 1495. Der Kolophon des Uilenspieghel lautet: Gheprint Thantwerpen in die Rape (nicht Kape, wie Lappenberg und Knust schreiben) by my Michiel van Hoochstraten. Dies „in die Rape“ giebt uns den terminus a quo. Hoochstraten's Werkstatt in Antwerpen befand sich zuerst op die Lombaerde veste nahe der Cammerpoerte. Als er sein Geschäft vergrösserte, siedelte er 1517 nach der Cammerstraete über in das Haus by die drie Kandeleers, wo er auch noch 1518 nachweisbar ist. Von 1519 ab tragen aber seine Drucke die Unterschrift in Rapo, in Rapa, in die Rape. So kann auch der Uilenspieghel nicht vor 1519 entstanden sein.

Ein Grund, warum F vor D entstanden sein wird, lässt sich noch aus dem Folgenden entnehmen. Der Engländer, der für Doesborgh übersetzte, hätte sicher eine vorhandene niederländische Vorlage der niederdeutschen vorgezogen, und gekannt hätte er D, denn Doesborgh und Hoochstraten standen in geschäftlichem Verkehr[1]), wozu die Nachbarschaft ihrer Offizinen beitragen mochte. Andererseits muss D vor K

---

im Bulletin du Bibliophile belge 1865 hingewiesen wird, die ich aber dort nicht finden konnte. Ferner: De Boekdrukkers in Antwerpen. Door Frans Olthoff. Antw. 1891, p. 47 und Campbell: Annales de la typographie nêerlandaise au XVe siècle.

[1]) So überliess Doesborgh sein letztes Buch „die Cronike van Brabant“ im Juni 1530 Hoochstraten zum Verkaufe, wie aus dem Titelblatte hervorgeht. Auch gab er dessen „Proposita et tractata in consultatione Scte expeditionis quae ad Principes mittenda sunt“ in englischer Sprache als „Causes that be proponed and tracted . .“ nach 1517 zum Drucke.

entstanden sein, für das wir später die Zeit ca. 1525 gewinnen werden.

Ein niederdeutscher Eulensp. ist uns nicht erhalten. Wir wissen aber mit Sicherheit, dass als Ausgangspunkt aller späteren Ausgaben ein solcher und vielleicht noch mehrere nach ihm vorhanden gewesen sein müssen. Dass F direkt auf einen solchen zurückgeht, zeigen uns seine Übersetzungsfehler, und wir haben allen Grund dem Verfasser für seine mangelhafte Kenntnis des Niederdeutschen dankbar zu sein, da sie es uns sogar ermöglicht, von einer Übertragung aus dem der ersteren Sprache damals noch sehr nahe stehenden Niederländischen abzusehen.

Nur F und D erlauben uns Rückschlüsse auf jenen Text, den wir *Z* nennen wollen.

Äusserlich deckt sich F ziemlich mit D: Die Reihenfolge der Historien ist dieselbe wie dort und in den französischen Ausgaben, im ganzen auch der in den hochdeutschen entsprechend. Eine Abweichung ist jedoch zu verzeichnen:

F hat als Hist. 41: How H. brake the staires that the monkes should come down on to mattins and howe they fell downe into the yarde.

Hist. 42: How H. bought creame of the women of the countrey, that brought . . .

Dann folgt das eingeschobene Gedicht und Hist. 43: How H. at Mollen was syck and howe he did shyte . . .

D hat als No. 41 Buttermilchkauf = S 70 [1532 Hi. 43][1])
„ 42 Eul. im Kloster = S 89 [1532 Hi. 41]
„ 43 Eul.'s Krankheit = S 90/91 [1532 Hi. 42]

Da D mit S geht, ist dieser beiden Reihenfolge als ursprünglich gegen F anzusehen. Noch ein anderer Umstand spricht dafür. F und D haben in Hi. 40 die Erzählung, wie Eulensp. nach vorheriger Verabredung eine Frau ihre

---

[1]) Auch diese Abweichung des frz. Textes von D kann kaum bei der Frage nach einer andern Vorlage in Betracht kommen.

Häfen zerschlagen lässt, wobei der Schauplatz nach Bremen verlegt ist. Dort spielt auch die bei D folgende Hi. 41 = *F 42*. Offenbar hat F, das auch noch zwischen 42 und 43 das Gedicht einschiebt, die Reihenfolge eigenmächtig geändert.

Indem ich mich nun zur Spezialuntersuchung der einzelnen Historien von F wende, möchte ich vorausschicken, dass ich im Folgenden wie bisher die Orthographie des Originals beibehalten habe, was auch für offenbare Schreibfehler gilt, wenn sie nicht gerade ein Missverständnis verursachen konnten. In diesem Falle ist die richtige moderne Schreibweise in Klammern beigefügt.[1]) Dabei habe ich alle Siegel aufgelöst, ausser wenn sie für die Wortkritik von Wichtigkeit sind.[2]) Der Zweck der Untersuchung ist alles herauszuheben, was für eine niederdeutsche Vorlage von F sprechen kann, und was F vor D und S eigentümlich hat:

[Prolog]. Auffallender Weise giebt sich in F der Verfasser als the first writer of this boke aus gegenüber D: be (lies de) scriuer des boecx. Da dies sich in keinem andern Drucke findet, möchte ich bezweifeln, ob es in D und F's Vorlage Z stand. Als Todesjahr des Helden ist wohl nur versehentlich MCCCC & L angegeben, zumal da im Schlusskapitel die richtige Zahl MCCC & L sich findet.

H. 2. Howe that H. whan that he was a chylde, aunswered a man that asked the waye. Diese für die Textkritik ungemein wichtige Historie, die sich nur bei D und F und deren Nachfolgern findet, weicht im Eingang ein wenig von D ab: Upon a time went H. father and mother out and left H. within the house. Than came ther a man ryding half into the dore . .

---

[1]) Nur die häufigen Verwechselungen zwischen ll und tt habe ich stillschweigend gebessert.

[2]) Zur Verwendung gelangen: — = n; $\overset{e}{y}$ = the, $\overset{t}{y}$ = that, I = and, $\overset{t}{w}$ = with.

H. 3 (S 2) Howe H. sat upon his fathers hors behind him. Das Alter des Knaben ist auf 9 Jahre (D: 10, S: 3 Jahre) angegeben. Völlig gedankenlos ist folgende Stelle wiedergegeben: he began to daunce upon a corde and no otherwyse, während D die richtige Fassung gewahrt zu haben scheint: so leerde hi spelen opter coorden ende (eñ) met ander gockelyen. Vermutlich fasste der Übersetzer von F das in Z stehende ndd. en, welches sowohl „und“ wie „nicht“ bedeuten kann, fälschlich für das letztere entsprechend dem ndl. en, welches nur für „nicht“ verwendet wird.

H. 4 (S 3 u. 4) Howe H. fell fro the rope into the water where of the people had good sporte. In Z. war es nicht wie in S die Mutter, die das Seil entzwei schneidet, auf dem Eulensp. Kunststücke ausübt; F hat: there was one that cut the rope, D: daer waren scalcken die sneden. . . Vielleicht, dass in Z: daer weren scha(e)lke die snedē . . . stand, was F infolge des starken Plurals von schalk als daer were een schalk die snede las.

H. 6 (S 6) Howe H. gat bread for his mother. Eulensp. holt für 3 sh. Brod und lässt d r e i Laibe durch das Loch des Sackes fallen. Die durch S gesicherte Wendung von D: Als nu ulesp. een lange strate (= Strecke) was van des backers huys giebt F durch: whan he was in another street wieder.

H. 7 (S 9 u. 10) Howe H. creeped into a bae hyve and howe he was stolen in the nyght.

Die komische Situation des ersten Teils, wie Eulensp. in einem Bienenkorbe von zwei Dieben gestohlen und fortgetragen wird, wobei er sie abwechselnd am Haar zieht, ist hier dahin geändert, dass j e d e r Dieb e i n e n Korb wegschleppt. Dadurch wird aber der ganze Hergang der Erzählung unmöglich, denn erstens kann nicht ein Mann allein den Korb mit Eulensp. tragen und zweitens Eulensp. sie nicht beide unbemerkt zupfen. Die Lage ist wohl so zu denken, dass beide die Stützen des Bienenkorbes auf ihre Schultern nehmen und der v o r d e r e r ü c k w ä r t s schreitet.

Denn nur so kann der hintere meinen, dass ihn der vordere zupft. Die Prügelei der beiden Diebe wird viel eingehender wie in D und S beschrieben aber ohne neue Züge, ebenso die Scene, wie der Burgherr Eulensp. als Hofjungen dingt. Das Wortspiel zwischen ndd. (und nld.) henep = Hanf und senep = Senf wird durch die Übertragung in hempe und mustard zerstört, anstatt durch andere Worte ersetzt zu werden. Die in D nicht überlieferten Worte and than the cooke dressed the mustarde in saucers (and send them to the table) weisen unmittelbar auf das Ndd. Den von allen hochdeutschen Texten nicht verstandenen Ausdruck, den S 1515 und S 1519 durch ein unkenntliches in sasz schüsselin wiedergeben, hat Walther a. a. O. S. 41 scharfsinnig auf ein ndd. salseerken, das Deminutiv von salseer, = Brühschüsselchen, Sauciere zurückgeführt. Dies wird durch den Wortlaut von F unmittelbar bestätigt.

H. 9 (S 12 u. 13) Howe H. was made a clerke of Buddenstedte. Statt der beiden Bauern in D und S benutzt Eulensp. in F zu dem Streiche two of the simplest persons, that were in the towne.

H. 11 (S 15) Howe H. made him selfe a phecision (physician) and how he begyled a doctour of the Byshopps of Mayborough. F's Earl of Querforthe gegenüber D: graue Bruno van Quecfer und der richtigen hochdeutschen Form von S: Querfurt, weist auf eine ndd. Form Quecford, entstellt aus Querford. Falsch aufgefasst ist: Than sayd H. to the Lordes, what argument have you had. Bei D (und S) kommen die Worte den Edlen zu: Ende die edele seydent ulesp. wat arguacie si gehadt hadden. Ein deutlicher Beweis für eine unmittelbare ndd. Vorlage liegt in den Worten, mit denen der gequälte Doktor Eulensp. um etwas Licht bittet: that he might have some ayre, die bei D (und S) richtiger lauten: dat hy wat lichten mochte gecrighen. Das Ndd. macht diese Abweichung sofort klar. In Z stand nicht licht, sondern das besser passende luchte = Leuchter, Laterne. Der Übersetzer von F hielt dies für

die gleichlautende Form von lucht = Luft und gab sie durch ayre wieder. Auch kleine inhaltliche Zuthaten finden sich. Der Arzt fasst den auch als Arzt sich ausgebenden Eulensp. höflich unter den Arm und führt ihn in seine Wohnung. Den Topf, der in D und S einfach vorhanden ist, holt Eulensp. in F erst aus dem Garten.

H. 13 (S 17) Howe H. made hole al the sicke folke, that were in the Hospitall, where the spere of our lord is.

Die Schilderung, welche die Kranken nach ihrer Rückkehr dem Spitalmeister von Eulensp.'s Worten geben, weicht etwas von DS ab. Vor allem ist die bestimmte Datierung neu: he has deceived you and us bothe, for four daies past he come to every one of us and sayd to us that he should come on wedensday next coming and heale us ..

H. 14 (S 20) How that a baker hyred H. to be his seruaunt.

Auch hier zerstört der Verfasser von F durch gedankenlose Übertragung ein Wortspiel. Die richtige Fassung ist, dass der Bäcker Eulensp. den Auftrag giebt das Mehl ohne weitere Beleuchtung einfach in dem Mondschein zu büteln, worauf Eulensp. es in den Hof schüttet dorthin, wo der Mond scheint. Vom Bäcker darüber zur Rede gestellt, giebt er zur Antwort, er habe das Mehl nach seinem Geheiss in den Mondschein gebütelt. Als jener erklärt, er habe natürlich bei dem Mondschein gemeint, entgegnet Eulensp., da müsse er auch zufrieden sein, denn: (S) es ist geschehen beid inn und bei dem monschein. F begeht mehrere Fehler. Der Bäcker sagt zu Eulensp. I bad thee that thou schouldst boulte it by the moone shine and then aunswered H., so have I done, for it is sifted in the mone shine and without (muss heissen by) the mone shine. Dies sinnlose without lässt sich vielleicht dadurch erklären, dass der Übersetzer ndd: en bi de manschin = „und bei dem Mondschein" für „nicht bei dem Mondschein" auffasste und letzteres durch without the mone shine wiedergeben wollte.

H. 15 (S 22) How howleglas was put in wages with the foster of anhalte, for to watche upon a toure, to se whan his enemies came: and for to blowe an horne to warne them therof.

Ebenso sinnlos ist die Antwort Eulensp.'s, als er nichts zu essen erhalten und aus Ärger darüber „keine Feinde geblasen" hat und der Fürst ihn fragt, warum er sich denn nicht rühre: I dyd daunce for my meate. D (und S) haben die richtige Fassung gewahrt: ie en danse voor (temporal!) den eten niet.[1])

H. 16 (S 24) How H. whan (wan) the kinges foole of Casmery of Poseyn withe a great point of folishnes.

Ein abweichender Zug ist, dass Eulensp. und der Narr bei dem Wettstreit um die grösste Schalkheit dem Könige sagen, sie müssten sich erst vorbereiten, und dann erst nach einer Weile wieder vor den Hof treten.

H. 17 (S 25) How the duke of Lunenborough banyshed H. out of his lande.

Umständlich wird beschrieben, wie einer von den Knechten Eulensp. in dem Bauch des Pferdes erspäht und dies dem Herzog mitteilt. Die Pointe dieses Streiches, „dass jedermann in seinen vier Pfählen frei sei", worunter hier die vier Beine des Pferdes verstanden sind, schwächt F dahin ab: that every man in his own ground is free. Freilich kannte der Übersetzer ja nicht den Wortlaut des bekannten deutschen Rechtssatzes.[2])

H. 18 (S 27) How H. tooke upon him to be a paynter,

In der besonders weitschweifigen Fassung von F finden sich allerhand wertlose Veränderungen. Der Preis für die Farben allein soll 400 Goldgulden betragen, wovon

---

[1]) Der sonst so gewandte Übersetzer von frz. 1532 begeht an dieser Stelle einen ähnlichen Fehler, schafft aber dabei doch einen guten Sinn: Je ne daunce pas pour ce manger.

[2]) Vgl. Sachsenspiegel ed. Homeyer 2. Buch, Art. 66. Neuere Glosse.

der Landgraf den Rentmeister 100 auf Vorschuss auszahlen heisst. Ein merkwürdiger Irrtum begegnet an der Stelle, wo Eulensp. von der Thörin in Gefahr gebracht wird durch deren Äusserung, sie könne nichts von der angeblichen Malerei bemerken. D fährt fort: Doe dacht ul. willen mi die sotten die waerheyt seggen so moet ic verhuysen endi hi sloecht op een lachen ende mettien ghinc die grauinne uter salen. Der Übersetzer von E aber verwechselt ndd. lachen (Lachen) mit laken (Tuch) und macht aus der Stelle: Then hanged he up the white cloth and so departed the lady. Ausserdem fühlt er er sich noch verpflichtet, den vorausgehenden Text durch eine Einschiebung dieses Tuches zu „verbessern". Eulensp. sagt seinen Gesellen, sie brauchten nicht zu arbeiten: And H. did no other thinge, but hang a white cloth before the wall, während er in den richtigen Fassungen von D und S al fresco zu malen vorgiebt. Oder soll das weisse Tuch nur die Wandmalerei verdecken? Bei der letzten Anspielung scheint es so. Denn als der Landgraf mit seinem Hof Nachforschung zu halten kommt: Then turned he up the cloth and asked them and the sawe any worke and the sayde nay.

Ein andrer Irrtum scheint in den Worten der Landgräfin zu liegen, mit denen sie dem Gemahl den Vorfall mit der Thörin schildert: she saide how that it liketh me, it liketh not my folishe gentlewoman. D scheint mir die richtige, wenn auch von S abweichende, Fassung gewahrt zu haben: Si seyde here wien dat behaget ten behaget onser sottinnen nz si en siet geen schilderie, was frz. 1532 richtig wiedergiebt: à qui qu'il plaise, il ne plaist pas à nostre sotte, car elle . . .[1])

---

[1]) Subject des Nebensatzes ist mittelndl. den, die gewöhnliche Accusativform des Demonstrativum die, welche indes auch bisweilen im Nom. S. Masc. erscheint. Vgl. Franck: Mittndl. Gram. § 223 Anm.; onser sottinen ist Dativ.

Der Fehler in F lässt sich allenfalls aus ndd. weme = „wem“ erklären, wofür man leicht woe me (mi) „wie mir“ lesen konnte.

H. 19 (S 28) How H. had many and great disputacions with all the noble doctours of Pragem in Bemen.

Das sonst nirgends überlieferte Vorspiel zur öffentlichen Disputation will ich gänzlich wiedergeben, da es des Übersetzers Stil an einer Stelle charakterisiert, wo ihm keine Vorlage zu Gebote stand:

And as he had set up the bylles, then came the scolars of the universitie and red them. And when the had red them and found therin, that he should give an answere to all that was asked him: than toke the a bill and went to the rectour and shewed him that ther was one come that had set us these letters upon the churche doores And he sayth therin that he wyll geve annswere to al moner of questions that were put to him. Then the rectour dereing this: sent a scolar to the place where H. was lodged, and charged the hoste of the house that he shold to morrow bring with him the man that had set up the billes upon paine that should fall therafter. And than the hoost aunswered he woulde. Then departed the scolar home. Than on the morowe came H. and his hoost to the university with II or III of his neighbors.

Sonst scheint er der Vorlage treu geblieben zu sein. Nur die Grösse des Himmels wird XII M myle broode and X myle wyde angegeben, gegen D: XII M milen breet ende M ellen hoge. Bei S ist er tusent klafftern breit, unnd tusent ellenbogen hoch.

H. 20 (S 31) How H. became a pardoner, enthält einige kleine Zuthaten. Eulensp. reinigt den Totenkopf, ehe er ihn zum Goldschmied bringt. Auf seine Bitte besteigt zuerst der Pfarrer die Kanzel und erklärt das Wesen der Reliquie. Darnach erst spricht Eulensp. Nach der Opferung wird noch beschrieben, wie Eulensp. und der Pfarrer gemäss der Abrede das Geld unter sich teilen.

Eine berechtigte Änderung scheint an der Stelle vorzuliegen, wo Eulensp. dem Pfarrer das bewusste Angebot macht. D (und S) schreiben: Daer was den ongheleerden papen wel toe, F: And then the parson moved with covetise, graunted to him. Trotz der Übereinstimmung von D und S sieht man nicht recht ein, warum der Pfaffe hier „ungelehrt" genannt wird.

H. 21 (S 33) How H. came to the towne of Banberch and how he did eate for mony.

Statt der drei Tische in D und S, dem der Herren, der „anderen", und des Gesindes giebt es in F nur zwei, eine lordes table und eine marchauntes table. Bei der ersteren beträgt der Preis no less than two shyllinge, bei der letzteren XVI pence. Diese Änderungen sind wohl aus Rücksichtnahme auf englisches Wirtshausleben entstanden. Überhaupt ist dieser Schwank mit Liebe und behaglichen Ausschmückungen behandelt. Es wird genau beschrieben, wie die Wirtin Eulensp. von allem das Beste aufträgt und ihn mehrfach mit Schmeichelworten zum Zugreifen einlädt; er isst so viel, dass er zu schwitzen anfängt; dann heisst er die Wirtin abräumen und stellt sich an das Feuer. Als er sich aber verabschiedet, fasst sie ihn am Ärmel und fordert die Bezahlung, doch der Gast wendet sich gegen sie: er wolle das Geld haben, denn er habe ja „für das Geld" gegessen. Es entspinnt sich ein langer Streit, in dem die Wirtin ihm die eben erwähnten Wohlthaten nochmals genau vorrechnet; sie verbietet ihm wieder zu kommen, aber schliesslich ist jeder froh, dass er den anderen los wird.

H. 22 (S 34) How H. went to Rome to speake with the Pope.

Statt des Sprichworts von D (und S): gaet te romen ghi goede man coemt weder om nequam, an das Eulensp. „als er dan alle schalckeit versücht het" nicht sehr passend denkt, bringt F ein viel sinngemässeres: I wil to Rome my maners to amend; and home againe my lyfe for to

end. Neu ist auch, dass die Wittwe, bei der er in Rom wohnt, ihm oftmals in das Gesicht blickt und als einem schönen jungen Mann vielmals Willkommen bietet. Falsch aufgefasst sind die Worte, als die Wittwe Eulensp. hundert Dukaten zu geben verspricht, wenn er ihr eine Unterredung mit dem Papste verschaffe: And she swered to him by her faith she would for otherwise it would cost her more in gyftes, während D (und S) richtig liest: want si wiste wel dat tet grote gauen sonde moeten costen (d. h. ihm, Eulensp.). Dem Papst wird eine völlig überflüssige Beschreibung von allen Teilen der Messe und Eulensp.'s jedweiligem Gebahren durch die Kardinäle gegeben. Ebenso lässt sich Eulensp. auf des Papstes Frage umständlich über den katholischen Glauben aus. Dann folgt eine eingehende Schilderung, wie die Wittwe geholt wird und sich verwundert. Der Papst nimmt Eulensp. die Beichte ab und giebt ihm und der Wirtin seinen Segen. Die Historie schliesst damit, dass Eulensp. von der Wirtin die ausbedungenen Summen erhält mit dem Zusatz: whereof he was glad and he sayd to his selfe that was the better for that journey to Rome. Dies giebt einen ausgezeichnet pointierten Sinn, indem Eulensp. das Geld als die „Verbesserung", die er auf der römischen Reise zu erlangen trachtete, hinstellt. Aber die Worte von Z lauteten ganz anders, wie wir aus D (und S) ersehen können: Ende so bleef ulesp. na als voren een scalc ende hi en was niet gebetert van der Roomscher reysen.

H. 23 (S 35) How H. deceyued the Jewes with durte. Diese höchst schmutzige, aber besonders in der Fassung D ungemein witzige Erzählung ist in F durch allerhand Missverständnisse ähnlich wie H. 18 stark verändert. Eulensp. wird von Flöhen gestochen und hascht nach ihnen. Da heisst es in D entsprechend S: ende hi vant daer ontrent poortegale een haeruyge die hi nam, ende daer na noch III of IV van der seluen vygen. Die zweifellos bei Z ähnlich lautende Stelle giebt zu einem sehr merkwür-

digen Irrtum Anlass. poortegal heisst im Ndd. (und Ndl.) sowohl Afteröffnung wie Portugal. Letzterer Bedeutung sich anschliessend fasste der Übersetzer von F die öfter wiederkehrenden poortegaelsche vygen als portugiesische Feigen auf. Dies zwingt ihn mehrere Einschübe zu machen. Eulensp. sucht die Flöhe zu fangen: but he could not. And when the day began to spring he walked forth and as he walked, then spied he by the way a fayre fyg tree, the which bare goodly fruite. And then went and gathered two or three of them and then he sayde to himselfe this is good for my marchaundise and brought them with hym into Frankforth in Portingale (!), to the place wher he was lodged and he dressed them after his mind. Da der Übersetzer die Feigen als Schmutz und von üblem Geschmack hinstellen muss, lässt er Eulensp. mit diesen die Originalprozedur zwei bis drei Tage lang vornehmen, um sie dann in der bekannten Weise als seltene Waare zu verpacken. — Als Käufer erscheinen zwei Juden, deren hastiges Laufen und Schachern ausführlich geschildert wird. Ein zweiter auffallender Fehler findet sich an der Stelle, wo Isaak die Prophetenbeere in den Mund nimmt, was in D (und S) folgendermassen lautet: Als hi dat in den mont had so fragete [S: da fraget in] Moyses: Lieue Isaac gods dinaer hoe smaect dat? In Z mag wohl gestanden haben: . . so fragede ene (= ihn) Moyses lieue Isaac gods dener . . Der Übersetzer von F fasste ene = eene, interpungierte falsch und kam so zu der wunderlichen Auffassung: And as he had it in his mouth, on (= one) the highte Maysayes, and an other Isaac (!) that were the servauntes of god they asked of him . . Als Eulensp. den Erlös verprasst hat, lässt ihn der Verfasser aus Portugal wieder in seine Heimat ziehen.

H. 24 (S 38) How H. had gotten the parsons horse, by his confession.

Des Herzogs Begehr nach dem Pferde wird durch ein häufiges Erblicken desselben gesteigert. Doch darf er

es dem Abte nicht nehmen lassen: for he was one of the counsell of Broneswike. Der Irrtum F's wird durch D (und S) klargestellt: want hi was ond die raetsherren van B. geseten. Ndd: ůnder hat wie hochdeutsch „unter“ zwei Bedeutungen, 1. = sub; 2. = inter. Natürlich ist die erstere hier die allein angebrachte. Statt der in D und S angewandten Verwünschung, dass Eulensp. (in S fälschlich die Magd) fünf Drüsen bekommen möge, liest F: therfore the devil breake thy neck. Zwei Abweichungen von F gegen DS lassen sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit durch falsches Interpungieren von Z erklären. Für D: Die maecht seyde neen dat waer geloghen. Die paep seyde doe hi haeft hem daer af gebiecht, schreibt F: And the mayde answered to him and sayd: that did I never. Then answered the priest, thou lyest, indem es hinter die *neen* und *doe* entsprechenden Worte von Z Punkte setzte anstatt hinter *geloghen*. Ebenso entspricht D (und S): Die paep rekende maer hi en wist niet wat hi dede so gram was hi. bei F: And then rekned the priest he knew not what, for he was so angry in his minde, was sich am besten aus der Annahme erklärt, dass der Übersetzer von F nach dem *wat* entsprechenden Worte von Z einen Punkt setzte.

H. 25 (S 39) How H. was hired of a blacke smyth.

Acht Tage lang will der Meister die Knechte des Nachts aufstehen lassen; diese sind zornig und sagen einander, dass der Meister wohl nicht recht gescheut sei. Als Eulensp. das Dach aufbricht, wird genau geschildert wie der Schmied beim Arbeiten das Geräusch hört, die Knechte ausfragt und schliesslich selbst Nachschau zu halten geht.

H. 26 (S 43) How H. was hired of a shomaker.

Geradezu sinnlos ist die Entgegnung Eulensp.'s, als der Meister von ihm Entschädigung für das verdorbene Leder verlangt: The hyde of a bull wyll make two hydes gegenüber D: Die varre of stier (das Kalb oder der Ochs) can wel veel leers maken und S: der gerwer kan des leders wol mer machen. Welche Lesart des Ndd. Anlass zu diesen

drei verschiedenen Auffassungen gab, wird sich wohl schwerlich feststellen lassen.

H. 27 (S 46) How H. solde turdes for fat.

In S 46 lautet die Überschrift: wie ulensp. einem schůhmacher zů Wiszmar treck für kalck verkaufft . . . Auch in der Erzählung selbst wird die Hälfte der Tonnen oben mit Kalck begossen. Schon Lappenberg hatte dafür talg eingesetzt, Walther aber will S. 41 nach längerer Erörterung die erste Form wiederhergestellt wissen. Doch F und D sprechen für ein ndd. talich oder talk in Z. D: Hoe ulesp. stront voor smeer oft vet vercocht, F: How H. solde tourdes for fat. Ausserdem bringt F an der oben erwähnten Stelle das ndd. talk entsprechende talowe, D: keersruyt. (?)

H. 28 (S 48) How H. serued a tayler.

Als der Meister hinzukommt, wirft Eulensp. die Ärmel noch heftiger als vorher an den Rock.

H. 29 (S 57 u. 58) How H. throughe his sottle disceytes, disceyued a wynedrawer in Lubeke.

Nicht wie in D (und S) veel borgeren, sondern die Ratsherren selbst sind es, die dem Weinzieher wegen seiner Hoffahrt grollen. Der Preis für die Flasche beträgt VIII wytten, in D X witten. Eulensp. wird vor die Richter gebracht, welche Todesstrafe über ihn erkennen. Die Ratsherren halten ihm auf sein Flehen um Gewährung einer letzten Gnade entgegen, er wolle ja doch nur um sein Leben bitten. Der Schluss ist stark, aber nicht ungeschickt erweitert: Die Ratsherren meinen, für sie als die Ersten der Stadt enthalte die Gewährung der Bitte doch eine allzugrosse Schande; schliesslich sei ja auch Eulensp.'s Vergehen nur klein. So befehlen sie den Knechten, ihn loszubinden, wofür der Freigelassene sich bei den Herren bedankt.

H. 30 (S 63) How H. became a maker of spectacles, and howe he could fynde no worke in no lande where he came.

Die Bemerkung dass der Bischoff Eulensp.'s „Text" auch ohne Glosse verstand, ist in F missverstanden, während D die richtige Lesart wahrt: Die bisscop verstont den text sonder die glose. F schreibt . . but not the glose, indem es von den beiden Bedeutungen von ndd. (und ndl.) sonder = „ohne" und = „und nicht" verkehrter Weise die letztere annahm.

H. 31 (S 64) Howe H. was hired of a merchaunt to be his coke.

Eulensp. zieht den Nagel aus dem „Langwagen", ndd: lankwagen, D: lancwaghen, was (nach Walther S. 38) die ndd. Glossare erklären: longale, medianus, lignum currus tuschen die achterste rad und die vorderste. Diesen Ausdruck verstand der Verfasser von F nicht und umschreibt ihn ganz widersinnig: than he pulled oute a pynne that is in the wagen that helde it faste to the horse. In Wirklichkeit hält der Nagel den vorderen und hinteren Teil des Wagens zusammen, so dass Eulensp., nachdem er ihn herausgezogen hat, allein weiter fahren kann, während die Insassen zurückbleiben. — Der Kaufmann springt aus dem Wagen und zieht sein Schwert, um Eulensp. zu schlagen. Am Schluss des Kapitels sagt er ihm, er solle in des Teufels Namen nie wiederkommen, denn niemand danke ihm seine Arbeit.

H. 32 (S 66) How H. was desyred to diner. Der Pfeifendreher (flutemaker) trifft Eulensp. im Wirtshause. Die Frau giebt dem eingedrungenen Gaste den Auftrag das Haus zu hüten, bis sie wiederkäme, und niemanden einzulassen.

H. 33 (S 68) How H. wan a pece of clothe of a man of the countrey.

Als Eulensp. den Landmann das Tuch kaufen sieht: he asked him wher he was dwelling. Dieses in D und S fehlende „ihn" beweist die Unaufmerksamkeit des Verfassers, denn der betrogene darf den Betrüger nicht von Angesicht kennen. Als der Bauer um das Tuch gekommen ist, heisst es zum Schluss sehr übertrieben: for the poore

man was the worse all the daies of hys lyfe after that great losse.

H. 34 (S 71) Howe H. gaue. XX. gyldens to XII poore men for christes loue.

Den Wunsch des Wirtes, dass die Blinden sich da befinden möchten, wo alle Wasser zusammenkämen, giebt D (wie S) richtig wieder: ic wilde dat si waren daer alle wateren vergaderen. Dem ndl. vergaderen entsprach in Z: gaderen die 3. Pers. pl. Präs. des gleichlautenden schw. Zeitworts; vergaderen ist ndd. nirgends belegt. Der Übersetzer von F hielt gaderen offenbar für schw. nom. pl. von gader = zusammen, das aber nur adverbial gebraucht wird, und gelangte zu der Fassung: I woulde that they were to gether in the water.

H. 35 (S 78) Howe H. feared his hoste with a dead woulfe.

Eulensp. kommt und geht nicht allein, sondern erscheint mit den drei Kaufleuten zusammen, bleibt bei ihnen und verlässt mit ihnen zugleich das Wirtshaus. Eine glückliche Änderung gegen alle anderen Ausgaben ist, dass Eulensp. nicht beim Ausreiten einen Wolf trifft, ihn tötet und steif frieren lässt, sondern weit wahrscheinlicherer Weise den Wolf gleich totgefroren findet.

H. 36 (S 82) H. fleed a hounde: and gaue the skin for halfe his diner.

Als ausmalender Zug ist hinzugefügt, wie der unglückliche Schosshund (blond hound), dem Eulensp. später das Fell abzieht, ihn anfangs mit freundlichem Schwanzwedeln begrüsst.

H. 37 (S 83) How H. serued the same hostise an other tyme, and howe he lay on a wheele.

Stafford in F gegen die hochdeutsche Form Staszfurt in S und Staffurt in D geht vielleicht direkt auf die gleichlautende ndd. Form zurück. Eulensp. hat sich in Verkleidung auf ein Rad im Hofe der Wirtin gesetzt und sagt ihr, es sei noch nicht drei Stunden her, dass er Eulensp. auf dem Rade habe liegen sehen, worunter die

Wirtin das gerädert werden verstehen soll. Nach D antwortet diese: hadde ic daer bi gheweest ic hadde dat (d. h. das Rad) gerne betaelt: ende hadde ic zijnder machtich gheweest ic hadde hem selue geraybraect. Aus F geht nicht klar hervor, ob der Übersetzer die Situation verstand: Then sayd the hostise I had knowen that I should have bette him with a staffe, that I should have broken some of his ribbes, for that he has done to me.

H. 39 (S 86) How H. serued a holander with a rosted aple.

Die Anrede des Holländers an Eulensp. nach D (und S): wat sidi voor een boer ist in F durch eine spezifisch englische Wendung abgelöst: ye Thomme of the countrey. Das purgierende Kraut, das ndd. scammonie, in D saffonie Nieswurz heisst, wird in F verständig durch a strong purgacion ersetzt.[1])

H. 42 (S 70, D 41) How H. bought creame of the womon of the countrey, that brought it for to sell to Maryandra.

Nach dem Wortlaut der Überschrift spielt diese Historie wie H. 41 in Maryandra, Marienthal. Doch ist sie im Text wie bei DS richtig nach Bremen verlegt. Eulensp. geht erst nach Hause und borgt sich bei seiner Wirtin den Kübel. Während die Weiber sich raufen, greifen sie einander mit Schimpfreden an.

[Einschub][2]) How H. came to a scoler to make verses with him to that use of reason. And howe that H. began as after shal folowe.[3])

Ob dieses in sechs Rhyme Royal Strophen abgefasste Wechselgespräch schon im Doesborgh'schen Howlglass enthalten war, lässt sich nicht entscheiden. Der Inhalt des schwer verständlichen Streitgedichtes besteht darin, dass

---

[1]) Zu dieser Stelle vgl. Walther a. a. O. S. 25 ff.

[2]) Um die sonst mit D übereinstimmende Nummerierung der Historien nicht zu stören, zähle ich den Einschub nicht mit.

[3]) Abgedruckt bei Lapp. a. a. O. S. 145 ff. vgl. Herford p. 286 ff.

Eulensp. der Reihe nach in je einer Strophe Mars, Venus und Bacchus als die Mächtigsten auf Erden preist, aber jedesmal in der Gegenstrophe von dem scholer zurückgewiesen wird, der jener Gewalt auf ihr Mass zurückführt, um sich in der letzten Entgegnung auf Christus zu berufen und den Gegner aufzufordern von seinem Hochmute zu lassen und lieber um Gnade zu bitten.[1]) Wie dieses ernste Gedicht so planlos in den Howlglass eingeschoben werden konnte, bleibt unerklärlich. Dass gerade Robert Copland sich gern dieser Strophengattung in seinen envoys und an anderen Orten bediente, kann uns auch nichts darüber sagen.

H. 43 (S 90 u. 91) How H. at Mollen was syck and howe he did shyte in the poticares boxes. and how he was borne in the holy ghost.

Hier findet sich wiederum ein ziemlich unbestrittener Beweis, dass F aus einem ndd. Texte unabhängig von allen andern uns bekannten Ausgaben schöpfte. Die Mutter sagt zu dem totkranken Eulensp.: „Ach sage mir doch noch ein süsses Wort". Die Antwort Eulensp.'s lautet in S: honig das ist ein süsz k r a u t, in D: honich honich is dat nz een suet c r u y t. Im Ndd. aber stand, wie Walther S. 45 glänzend erschlossen hat, nicht das Wort k r u t = Gewürz, sondern w o r t, das das die gleiche Bedeutung hat und mit dem w o r d in der Bitte der Mutter ein ausgezeichnetes Wortspiel ergab D, S und F zerstörten dasselbe, die ersteren beiden, indem sie für wort das Synonym cruyt und krut einsetzen, F aber, indem er w o r t mit w o r d „Wort" verwechselte und hony that is a swete worde las. Letzteres zeugt von grosser Gedankenlosigkeit. Denn der Übersetzer konnte das Wortspiel zwischen word und wort ohne jede Änderung beibehalten, da ndd. wort = Kraut, Gewürz im Englischen das

---

[1]) Lapp.'s Vermutung S. 294, dass in der zweiten Strophe der Vers: By one person only deceived ye may be sich auf den Teufel heziehe, halte ich für unbegründet. Ich glaube, dass der scholer sich selbst unter der one person versteht.

völlig gleichlautende wort mit derselben Bedeutung entspricht.[1]

Den Dienst der bagijne in D (begyn in S) vertritt in F an olde sister, that was a good frende of his, wozu wahrscheinlich falsche Interpungierung der bei Z wohl D entsprechenden Fassung führte: Doen seyde een oude baggijne, vrient hebt berou. F setzte das Komma hinter vrient.

Die Worte des Priesters in D (und S): conde ghi v te Lubeke van der galgen spreken, ghi cont v te gen mi wel verantwoorden sind in F nicht ganz richtig aufgefasst: In faith it was a great pity that thou scaped from hanging, when thou shouldst have bene hanged at Lubeke.

H. 45 (S 93) How H. made his testament.

Statt der Vigilien bei D und S sollen in F Placebo and Dirigo nach Eulensp.'s Tode gesungen werden. Die Sau samt ihren Jungen hat den Geruch von totem Fleisch bemerkt und wirft mit ihrem Rüssel die Bahre um. Die „Freunde" scheiden zornig auseinander: for at the last the knew that it was he that had dune it for to mocke them.

Aus einer Anzahl von Abweichungen F's haben wir ersehen, dass seine Vorlage wie die D's ein niederdeutscher Eulenspiegel war. Dass ein Engländer aus dem Ndd. in seine Muttersprache übersetzte, hat nichts Unwahrscheinliches an sich. Wir haben das gleiche Schauspiel beim Parson of Kalenborough. Ausser dem Ndd. konnte als Quelle für F nur das sprachlich nahe stehende Ndl. in Betracht kommen. Ich habe alles, was für die erstere Annahme sprechen kann, aufzuzählen versucht. D hat die Fassung der Vorlage Z weit besser gewahrt als F, das nur in verhältnismässig wenig Fällen, besonders da, wo D sich Auslassungen zu Schulden kommen lässt, diesem ergänzend an die Seite tritt. Die Mehrzahl dieser Fälle, nämlich die, in denen F mit S gegen D geht, haben wir oben bereits aufgezählt.

[1]) Dieses Wortspiel findet sich z. B. in Shakespeare's M W I 1, 133 ff. zwischen words > worts.

Wir gelangen ferner zu der Erkenntnis, dass der Übersetzer von F sich im ganzen eng an seine Vorlage anschloss und nicht viel Neues über DS hinaus bringt. Er verstand des öfteren Stellen der niederdeutschen Vorlage nicht und gab alsdann in F völlig sinnlose Wendungen. Auf diese Weise brachte er mehrere Historien durch Zerstörung der Wortspiele um ihre Wirkung. Überall herrscht unnötige Weitschweifigkeit, die meistens aus dem Bestreben entspringt volkstümliche Züge, welche nichts zur Sache beitragen, einzufügen. Auslassungen unbekannter Namen und Abweichungen in Zahlenangaben finden sich häufig. Spezifisch Englisches ist fast nirgends hinzugethan. Die einzige originelle Zuthat von inhaltlichem Werte, das völlig unpassend eingeschobene Gedicht, wäre besser fortgeblieben. Das meiste zu der Minderwertigkeit des englischen Eulenspiegel trägt aber der unglaublich ungeschickte Stil des Übersetzers bei. Der Hauptvorzug des inhaltlich oft rohen Volksbuches liegt ohne Zweifel in der prächtigen humoristischen Übereinstimmung zwischen Inhalt und Form. Davon ist in der englischen Fassung nichts mehr zu bemerken. Nichts mehr von dem raschen Fortschreiten der Handlung, den fast epigrammatisch zugespitzten Reden, die trotz der natürlichsten Anpassung an den Inhalt oft wie herausgearbeitete Sentenzen klingen, kurz nichts mehr von dem künstlerischen Verdienste des unbekannten Verfassers ist geblieben. Dass dies die eigenste Schuld des englischen Übersetzers ist und nicht etwa an seiner Vorlage Z lag, beweist uns D, das ebenso gekürzt an ästhetischem Werte kaum hinter den hochdeutschen Texten zurücksteht. Aber dieser langatmige, mit Wiederholungen überladene Stil, der beinahe jede Historie gegen D und wahrseheinlich auch Z um $^1/_4$ verlängert und dabei doch um fast $^1/_4$ an sachlichem Inhalt nachsteht, musste jede Schönheit des Ausdrucks zerstören. Selbst für den Anfang des 16. Jahrhunderts, wo der englische Prosastil noch in seinen Anfängen lag, ist der des Howlglass, wenn man ihn etwa mit dem in den

Übersetzungen des gewiss nicht sehr stilgewandten William Caxton vergleicht, ein einfach jämmerlicher.

Diese Thatsache schwächt unwillkürlich das Interesse für den Verfasser des Doesborgh'schen Howlglass. Jean van Doesborgh beschäftigte sich selbst mit Übersetzungen in's Englische, wie er uns im Kolophon zu den Four Tokens erzählt, die den Fifteen Tokens vorausgedruckt sind, welche er mit Beibehaltung einer Menge niederländischer Worte übertrug. Solche finden sich nicht im Howlglass, dagegen eine Menge Stellen, die deutlich beweisen, dass der Verfasser weder Niederdeutsch noch das ziemlich nahe stehende Niederländisch gut verstand. Proctor a. a. O. vermutet als Verfasser den bekannten Übersetzer und Drucker Laurence Andrewe[1], der in Holland, vielleicht bei Doesborgh, die Buchdruckerkunst erlernte, jedenfalls aber für letzteren, wie auch noch später nach seiner Rückkehr in die Heimat Bücher aus dem Ndl. ins Englische übersetzte. So übertrug er ca. 1510 für Doesborgh The noble lyfe and nature of man, of bestes etc.[2]) und nach 1520 The wonderful shape und The value of gold and silver, endlich 1527 in Fletestreet: The vertuose boke of Distyllacion of the water of all maner of Herbs. Im Prolog des letzten Werkes bringt er eine interessante Äusserung, die auffallend gut zu Proctor's Vermutung passt: After dyvers and sondry small volumes and tryfeles of mirth and pastaunce som newly composed, some translated and of late finished, [I am] now minded to exercise my pene in mater to the reader som what more profytable. Ausserdem kennen wir ihn noch als Herausgeber verschiedener wissenschaftlicher Werke. Dies und die zuletzt erwähnte Übersetzung, deretwegen er bei seinen Zeitgenossen für einen Gelehrten gehalten wurde, müssen trotz des Prologes gegen ihn als den Verfasser des Howlglass sprechen. Denn ich vermag

---

[1]) Vgl. über diesen Dict. of Nat. Biog. I p. 400.

[2]) Nicht bei Proctor a. a. O. verzeichnet.

mir nicht vorzustellen, wie ein auch nur einigermassen gebildeter Mann eine von so geringem Verständnis zeugende Übersetzung herstellen konnte, die dazu in unserm Fall nicht einmal die Entschuldigung eines Jugendwerkes hätte.

Stellung der englischen Ausgaben in der Geschichte des Volksbuches.

Nachdem wir nunmehr F nach allen Seiten hin betrachtet haben, kommen wir dazu ihm seine entscheidende Stellung in der Geschichte des Volksbuches zuzuweisen. Bekanntlich ist die Frage nach der Entstehung des Eulensp. und dem Verhältnis der ältesten Texte zu einander eine ungemein schwierige, da nur jüngere Ausgaben, dazu noch in verschiedenen Sprachen und meist nur in einem Exemplar vertreten, vorhanden sind. So stehen bis jetzt noch die Meinungen sich in den wichtigsten Punkten entschieden gegenüber.

Lappenberg hatte die erste Anregung zu einer kritischen Behandlung gegeben, doch kümmerte er sich gemäss seiner Ansicht von der Verfasserschaft Thomas Murners wenig um das Verhältnis der Texte. Hierfür that einen gewaltigen Schritt vorwärts Wilhelm Scherer in seiner Kritik „die Anfänge des Prosaromans etc.“ Strassburg 1877.[1]) Nach ihm machte erst wieder 1894 Chr. Walther einen grösseren Versuch die Stellung der ältesten Drucke zu einander festzulegen und gelangte zu ganz anderen Ergebnissen, vor allem indem er D mehr in den Vordergrund schob. Nach dem Erscheinen des Nijhoff'schen Neudruckes von D teilte dann Edw. Schröder im Zs. Anz. XXV (1899) S. 169 ff. gelegentlich einer Anzeige desselben seine Auffassung der Frage in wenigen Seiten mit, die das Ergebnis seiner bis jetzt leider noch nicht erschienenen Eulenspiegelstudien bilden. Er tritt Walther in fast

---

[1]) Qr. F. XXI S. 26 ff. und S. 78 ff.

allen wichtigeren Punkten entgegen und nähert sich wieder mehr Scherer.

Hier greift nun der englische Eulensp. hülfreich ein. und im Folgenden will ich den Versuch machen auf ihm fussend Licht in das Verhältnis der ältesten Ausgaben zu bringen.

Wir haben gesehen, dass F weder aus einem französischen Eulensp. noch aus D geflossen sein kann, und für F eine niederdeutsche Vorlage Z gefunden. Nunmehr will ich beweisen, dass Z, **vertreten durch F und D**, ein selbständiger Text ist, der seine Unabhängigkeit allen Deutschen gegenüber behauptet. Wenn ich mich dabei in der Hauptsache auf D und weniger auf F stütze, so geschieht das, weil D meist die besser gewahrte Fassung vertritt.

Zweifellos stand Z am nächsten S 1515, dem ältesten bekannten hochdeutschen Texte. Doch kann Z unmöglich aus diesem allein hervorgegangen sein, weil D und F nicht selten mit S 1519 gegen S 1515 stimmen und zwar an entscheidenden Stellen, die eine etwaige Konjektur des Verfassers von Z ausschliessen.

Edw. Schröder am angeführten Orte behauptet, D sei unmittelbar aus S 1515 geflossen. Merkwürdiger Weise hat er keine einzige Übereinstimmung mit S 1519 finden können, obwohl er D mehrfach im Original benutzte. Ich will die wichtigsten der mir aufgefallenen Belegstellen wiedergeben:

D 15. ic eñ (lies en) danse voor den eten niet. *S 1519. 22.* vor essen so růf ich oder danz nit gern	*S 1515. 22.* vor essens so rüff ich oder thůns nit gern
D 15. si souden v in die poorte slaen *S 1519. 22.* sie schlügen uch zů dem thor heryn.	*S 1515. 2.* sie schlügen euch zu tod.

D 3. ende doe bleef die moeder bi haren sone ende aten ende droncen als sijt hadden
S 1519. 2. . . bei dem sun in dem dorf und aszen und trunken was sie hetten

S 1515. 2. . . . da bleib die můter bei dem sun.

D 18. ende die gesellen waren tevreden dat si cost ende loon hadden
S 1519. 27. Dz namen die gesellen an und waren des wol zůfrieden, das sie . . .

S 1515. 27. Dz namen die gesellen an, das sie . .

D 24. hi soude daer meer vor geuen dant weert is
S 1519. 38. er wolt im dafür geben mer dann es wert wez.

S 1515. 38. er wolt im dafür geben, dz im benůgt.

D 24. Ende die prochiaen weerseidet altoos den hertoge want hijt so lief hadde
S 1519. 38. der pfarer verneint all zeit dem fursten dz er dz pferd nit wolt verlassen wan so lieb het er das pferd.

S 1515. 38. . . . dz er dz pferd nit wolt verlassen.

D 30. Ende dit gebrec is so gemeen in den lande so dat die boeren leeren door die vingher sien.
S 1519. 63. . . dz die buren uff dem lande pflegen und durch die finger sehen.

S 1515. 63. . . dz die buren uff dem lande pflegen

D 30. Die bisscop verstont den text sonder die glose *S 1519. 63.* Der Bischoff verstůnd den text sunder gloss	*S 1515. 63.* Der bischoff verstůnd den text und sprach
D 35. want een wolf heft ons veel leets gedaen metten snee *S 1519. 78.* dz uns ein wolff vil leids hat gethon mit dem schnee	*S 1515. 78.* dz uns ein wolff vil leids hat gethon
D 35. om den weert van zynre spotternien te betalen om hen so sinen mont te stoppen *S 1519. 78.* dz sie den wirt bezalen möchten und ym den mund stillen	*S 1515. 78.* dz sie den wirt bezalten.
D 40. ende ulesp. ginc van daer ende liet den bisscop mede begaen *S 1519. 87.* und zoch von danen und liesz den bischof damit gan	*S 1515. 87.* und zoch von danen

Ausser der Erkenntnis, dass S 1515 unmöglich die alleinige Vorlage von Z gewesen sein kann, erhalten wir noch ein wichtiges Ergebnis: D ist oftmals imstande, bei den Differenzen zwischen S 1515 und S 1519 den Ausschlag für die richtige Fassung zu geben. Schon aus unsrer kleinen Gegenüberstellung können wir ersehen, dass manche Stellen, die man bisher für „Hinzufügungen“ von S 1519 gehalten hat, vielmehr „Auslassungen“ von S 1515 gegenüber der gemeinsamen Quelle S sind.

Kann diese Ausgabe S nicht die Quelle für Z gewesen sein? Zeitlich wäre es wohl möglich, ja diese Annahme

gäbe auch eine gute Erklärung für seine Unabhängigkeit von S 1515 und S 1519, jedem allein.

Aber Z ist offenbar seiner ganzen Anlage nach viel älter.

Schon Knust (a. a. O. S. XIV) zweifelte, ob nicht die Anordnung der Historien in D ursprüngliche Züge gegen die deutschen Ausgaben verrate, da deren Hi. 3 u. 4, 9 u. 10, 12 u. 13, 57 u. 58, 90 u. 91, 93 u. 94 in D als je eine auftreten und ausserdem zwei in Bremen lokalisierte Schwänke, S 87 u. 70, in D als 40 u. 41 auf einander folgen. Walther, der D nur aus Lappenberg's Bemerkungen kennt, führt p. 14, 17, 75 ff. einzelne Stellen an, die ihm S gegenüber die richtige Lesart zu vertreten scheinen; er erwähnt sogar, dass D wahrscheinlich eine niederdeutsche Vorlage benutzte, aber eine völlige Unabhängigkeit von S wagt er ihm doch noch nicht zuzusprechen.

Edw. Schröder (a. a. O.) dagegen vertritt nach der anderen Seite hin die Ansicht, dass D über S 1515, S 1519 und deren gemeinsamer Quelle („über XAB") hinaus nichts Neues enthalte ausser dem lateinischen Epitaphium, kurz, dass D nur für die äussere Geschichte des Volksbuches Interesse habe.

Dagegen möchte ich als meine Ansicht aussprechen, dass Z und seine Vertreter D und F, wenn auch an Zahl der Historien und Länge des Inhalts verkürzt und beschnitten, sich innerlich oft eine weit ursprünglichere Form gewahrt haben als die allerdings viel umfangreicheren deutschen Texte.

Für jede der 50 S und D gemeinschaftlichen Historien liessen sich Beweise bringen. Alle diese herauszufinden und zusammenzustellen muss dem Hersteller der kritischen Ausgabe überlassen bleiben. Um nicht zu sehr den Rahmen meiner Aufgabe zu durchbrechen, will ich nur einige, wie ich meine die wichtigsten Stellen zur Stütze des Gesagten heranziehen. Dabei muss man noch in Betracht

ziehen, dass auch Z schon ein stark verdorbener Text gewesen sein muss. Denn FD haben eine Anzahl Irrtümer, besonders die Vernichtung von Wortspielen, mit der Gruppe S gemeinsam. Diese gehen vermutlich schon auf die erste ndd. Prosaausgabe zurück.

S 35 (D 23) Ein Teil der Pointe fehlt in der Fassung S, während der Schwank in D so überliefert ist, wie er sich in der Quelle für diese Historie Poggii Facetiae oder Bebelii Facetiae[1]) findet. Auch in S erkennen die Juden am Schluss, dass die Prophetenbeeren aus Dreck gefertigt sind, ohne dass die Eigenschaft der Beeren zu einer humoristischen Anwendung gelangt. Statt S: Als nun einer das im mund het, da fraget in Moyses. Lieber ysaac, wie schmeckt es doch. Gottes diener wir seind van dem gecken betrogen, es ist anders nüt dann leutz treck, erzählt D: „Lieber Isaak, Gottes Diener, wie schmeckt das? Da sagte er: Mich überkommt der Geist des Wahrsagens, aber nehmt auch davon, ihr andern Gottesdiener, auf dass ihr mit mir prophezeien mögt. Da war einer der das auch prüfte, der sprach: Der Geist des Wahrsagens ist in mir, denn wir sind betrogen, da es nichts anderes ist als Schmutz".

S 39 (D 25) Ich möchte mich bei den Worten des Schmiedes in S: und gang mir doben usz dem husz der Meinung Koppmanns[2]) gegen Walther (a. a. O. S. 43) anschliessen und glauben, dass hier in Z ein Wortspiel mit ndd. dar boven vorlag, das sowohl „ausserdem" wie „dort oben" bedeuten konnte. In D ist dasselbe noch erhalten: ende gaet daer boven[3]) ut minen huyse; auch F hat es

---

[1]) Vgl. Lappenberg a. a. O. S. 250.

[2]) Koppmann im Correspbl. d. Ver. f. ndd. Sprf. XVIII 1894 S. 20 ff. „Zum Eulenspiegel."

[3]) Über ndl. boven in der Bedeutung „ausserdem" vgl. Verwijs en Verdam Middndl. Wdb. I 1405.

möglicherweise noch bewahrt: and than go thou above out of my house.[1])

S 43 (D 26) Auch hier bewährt sich Koppmanns allerdings leicht zu ratende Konjektur für S durch Erhaltung der richtigen Lesart in FD. In S schneidet Eulensp. alle Schuhe über den kleinen Leisten und erbietet sich dann die zugehörigen über den grossen Leisten nachzuschneiden. Im Ndd. aber stand luchter und vorder, linker und rechter Schuhleisten, was der Erzählung den einzig verständlichen Sinn giebt, der auch in FD übereinstimmend geblieben ist.[2])

S 58 (D 29) Nur in dem Schluss von FD wird Eulensp.'s Freilassung richtig begründet. In S verlangt er: wan ich nun gehangen bin, dz dann der weinzepffer will kummen all morgen III tag lang, der schenck zů dem ersten, der greiben schinder[3]) darnach. Die sollen ihm die unästhetische Ehrerbietung zollen. In FD soll es der ganze Rat von Lübeck thun, der Bürgermeister voran und darnach jeder einzelne Ratsherr. Diese Fassung ist nicht nur witziger, sie ist auch offenbar ursprünglicher, denn nur sie nötigt den Rat Eulensp. frei zu lassen.

S 64 (D 31) Der Kaufmann dingt Eulensp., der sich für einen Küchenknecht ausgiebt, nicht, weil seine Frau immer über das Kochen, sondern über den Koch klagt. S: uber dz kochen, D: over de (nicht dat) cocken, F: I have a cook at home, but my wyfe complaineth on hym alwaye.

Schon oben haben wir über ndd. lankwagen gesprochen, das nur bei D in der richtigen Form lancwaghen gegen

---

[1]) Bei Murray ist above = „ausserdem" allerdings nur in over and above belegt.

[2]) a. a. O. S. 21. Die gleiche Änderung auch bei S 9 (D 7) vorzunehmen, liegt kein Grund vor. Die Diebe tragen den Bienenkorb nicht so, dass einer rechts, der andere links, sondern auf Stangen über die Schultern, so dass der eine vorn, der andere hinten geht.

[3]) Dieser Ausdruck ist bisher noch nicht befriedigend erklärt.

S: landwagen gewahrt ist. Dass K die Z und D entsprechende zutreffende Lesart lengwagen giebt, beruht auf einer überlegten Verbesserung des Wortlautes von S.

S 71 (D 34) In S 1515 heisst es, als keiner von den Blinden das Geld aufzuweisen vermag: die blinden sagten und kratzen (S 1519: kratzten) die köpff wan sie waren betrogen, der wirt desgleichen der sasz und gedacht . . Schon Walther p. 39 erkannte, dass sagten nicht am Platze sei und will dafür suchten (seufzten) lesen. Aus dem folgenden sasz ist die ursprüngliche Lesart = saten leicht zu gewinnen, wie sie noch in D (und F) als saten vertreten ist. — Bei einer anderen verderbten Stelle in S gelangte Walther zu keinem Ergebnis: Ist mein huszwirt gefangen mit dem bösen geist, das sollestu teglich wol befinden. F: that you shal knowe shortly und D: dat suldi cortelic wel weten weisen deutlich auf ein kortelik in Z.

S 78 (D 35): das in ein tod wolff und alle sein gesind verfürt het, steht, wie Walther richtig vermutet hat, für ndd. vorveert, in D erhalten als vervaert, in F als feared.

S 86 (D 39) erzählt, wie Eulensp. einem Holländer *fliegen* oder *mucken* in einen gebratenen Apfel steckt und ihn diesen verspeisen lässt. Nach der Überschrift hat er aber saffonien Nieswurz hineingetan. Letztere Auffassung ist natürlich die ursprüngliche, in D's saffonie erhalten und in F's strong purgacion wenigstens durchschimmernd.

S 92 (D 44) den befremdlichen Ausdruck: geben mir (dem Priester) solich gelt, ich wolt das bestellen, das ir sollen in eer gots kumen hat Walther S. 39 richtig gebessert: dat it schole in Godes ere komen, wie es durch D bestätigt wird: dattet comen sal in die gods eere.

Diese Beispiele mögen genügen, um die grössere Ursprünglichkeit D's und F's, also Z's, vor S, dem ältesten hochdeutschen Text, auf den wir zurückschliessen können, zu beweisen. Es bleibt noch die Frage übrig, ob Z nicht

einzelne Züge aus anderen Ausgaben entnahm. Sehr wahrscheinlich ist es von vornherein nicht, da wir Z zeitlich auf eine Stufe mit dem ältesten bekannten Text S 1515 stellen müssen. Doch sind solche Entlehnungen wenigstens für D mit derartiger Bestimmtheit behauptet worden, dass wir uns einer kurzen Widerlegung nicht entziehen können.

Kruffter's niederrheinischer Eulensp. (K) hat einen offenbaren Zusammenhang mit dem Zweige ZFD. Er enthält die 2. Historie, die nur jenen eignet und in S fehlt. Um diese Erzählung dreht sich hauptsächlich der Streit, da Lappenberg, Scherer und Schröder sie als Entlehnung D's aus K, Walther als Entlehnung K's aus D auffassen. Für uns hat sich die Frage ein wenig verschoben, da wir die 2. Historie auch Z zuschreiben müssen. Kann Z sie aus K entnommen haben? Dies ist schon durch die Chronologie ausgeschlossen, denn K kann nicht vor 1520 entstanden sein. So bleibt nur noch zu entscheiden, ob K als Vorlage Z oder D nahm. Walther, dem D nicht zu Gebote stand, hatte nach Vergleichung von K 9 (S 13) mit F 9 eine fast wörtliche Übereinstimmung mit D vermutet.[1]) Das gleiche meinte er für einige andere Kapital K's aus Stileigentümlichkeiten schliessen zu können. Dadurch, dass uns jetzt D zu Gebote steht, vermag ich hier manches zu berichtigen: K 10 (S 14) hat den Anfang gleichfalls aus D entnommen bis zu den Worten: ich en hetz niet gelouft, der Rest entspricht S, desgleichen der Anfang von K 11 (S 15) bis: Und die edelen sachten ulensp., das folgende wiederum D. Dagegen geht K 32 ganz mit S, und ebenso K 61, das in D gar keine entsprechende Historie hat. Dass K wirklich D und nicht etwa Z benutzte, geht daraus hervor, dass es in den entlehnten Partien keine der Lesarten enthält, die wir oben durch Übereinstimmung von F und S gegen D als Z angehörig erschlossen haben.

---

[1]) Walther a. a. O. S. 78.

Warum K sich gerade in Historie 9, 10 und 11 an D anlehnt, ist schwer zu entscheiden, vermutlich jedoch, weil D hier gerade besonders stark kürzte. Auch noch in mancher anderen Beziehung scheint K sich D zum Muster genommen zu haben, indem es z. B. auch nur eine Auswahl von den 96 Historien von S giebt und sich in den Auslassungen offenbar durch D beeinflussen liess. Denn von den 21 in K fortgefallenen Kapiteln fehlen alle bis auf vier (S 3, 4, 82, 84) ebenfalls in D. Auch der Wortlaut der Überschriften von K 10, 12, 15, 18, 52, 66, 75 stimmt genau mit dem von D 10, 12, 14, 16, 30, 37, 45 überein. Auf die Behauptung E. Schröders, D habe sich in manchen seiner Holzschnitte K angeschlossen, werde ich später bei der speziellen Behandlung dieses Gegenstandes zurückkommen.

Nächst S 1515, S 1519 und K sind die ältesten hochdeutschen Texte der Erfurter vom Jahre 1532 = E, und der Kölner vom Jahre 1539 = C.[1])

Noch weniger als von K ist eine Abhängigkeit D's von C oder E, oder vielmehr deren Quellen denkbar. Auch auf diese muss ich näher eingehen, um von vornherein mich gegen den Einwurf zu sichern, Z könne von einem Urtypus dieses Zweiges irgendwie beeinflusst sein. Damit wäre alles bis jetzt gewonnene, der selbständige kritische Wert des Zweiges Z, wieder vernichtet. Wir müssen daher untersuchen, welche Stellung C und E in der Textgeschichte des Eulensp. einnehmen, was schon längst hätte geschehen sein müssen, aber wohl durch die schwere Zugänglichkeit dieser Ausgaben verzögert wurde. Scherer, der die Originale in Händen hatte, drang entschieden nicht weit genung vor.

E (1532) und C (1539) g e h e n a l l e i n a u f S 1515 z u r ü c k u n d e n t h a l t e n n i c h t s, w a s g e g e n d i e s e n T e x t

---

[1]) Von E benutzte ich das Exemplar des Kgl. Bibl. in Berlin, von C das der Kgl. Bibl. in Stuttgart.

ursprünglich sein könnte, desgleichen keine der späteren deutschen Ausgaben des Eulenspiegel.

Der sicherste Beweis für diese Abhängigkeit EC's ist, dass sich die offenbar allein S 1515 zukommenden zahlreichen Druckfehler, die S 1519 alle vermied, die also auch nicht S angehört haben können, in E und C wiederfinden. Knust giebt in seinem Neudruck p. VIII ein Verzeichnis der Worte, die er aus S 1519 in S 1515 zur Richtigstellung des Sinnes übernahm. Fast keines dieser Worte, die nur die Druckfehler von S 1515 verbessern, findet sich in EC. Die wenigen Ausnahmen sind sofort als naheliegende Verbesserungen zu erkennen. Ebenso schlagend ist, dass keine der Lesarten, die wir oben durch Übereinstimmung von FD mit S 1519 gegen S 1515 als ursprünglich in S vorhanden erwiesen haben, sich in EC findet.

Fälle, in denen Z, das heisst FD, mit EC (und K) gegen S 1515 + 1519 geht, finden sich nur wenige, und wie wir von vornherein annehmen müssen, zufällige. Doch will ich die mir aufgestossenen nicht zurückhalten:[1])

FD 1. ende sie viel metten kinde van der bruggen *C 1.* also fiel die göttel in die lachen mit dem kind	*S 1.* also fiel die göttel in die lachen, und besudelt sich und das kind so iemerlich . . .
F 8. then wil nat I tary no longer with you *D 8.* so wil ic van v scheyden *C 11.* so wil ich von euch lauffen	*S 11.* so wolt sie von im lauffen
D 13. dat hy betrogen was *C 17.* das er betrogen was	*S 17.* das es Ulenspiegels betrug was.

[1]) Zur Tabelle bemerke ich, dass C stets für E mit gilt. Ersteres ist zum Vertreter gewählt, weil es meist die richtigere Schreibart gewahrt hat. S steht für S 1515 und S 1519.

F 11. a cunning man and a maister of phisecke	
D 11. een expert meestere in medicinen	*S 15.* ein doctor in der artzny
C 15. ein doctor hoch berümpdt in der artzny	

F 22. a fayre yong man	
D 22. een schoon ionc man	*S 34.* ein schön man
C 34. eyn schön jung man	

D 24. maer dz gaet v an	*S 38.* dann es treff in an.
C 38. dann es trifft euch an	

Jede einzelne Übereinstimmung lässt sich ohne weiteres als naheliegende Korrektur EC's gegen S erklären, da kein Fall etwas Auffälliges an sich hat.

Auch über das EC nah verwandte K möchte ich noch einiges hinzufügen. Dass es eine Übertragung aus dem Hochdeutschen in's Niederrheinische ist, wurde schon oben bemerkt. Für K gilt dasselbe wie für EC, dass es keine Lesart bringt, die etwas Neues über S 1515 hinaus enthält, obwohl der Übersetzer an vielen Stellen auf eigene Hand und meist mit grossem Geschick besserte. Dass der Verfasser im Laufe seiner Arbeit ausser S 1515 noch S 1519 heranzog, kann ich nicht glauben. Walther führt S. 77 zwei Belegstellen an, die ihm hierfür zu sprechen scheinen: S 1515 Hist. 16: kindszstülin, wofür in S 1519 und K richtig kackstülin steht, und S 1515 Hist. 62: bretblöcher, wofür S 1519 und K die richtige Form bretlöcher aufweisen. Sicherlich lagen diese beiden Verbesserungen dem Verfasser von K direkt auf der Hand. Hätte er wirklich S 1519 heranziehen wollen, so hätte er zweifellos viele andere und wichtigere Konjekturen darnach gemacht.

Überhaupt scheint mir Walthers Auffassung von K nicht die richtige. Hatte man K früher für einen sehr guten und alten Druck gehalten, so meint nun Walther, er sei aus

nicht weniger als vier oder fünf verschiedenen Ausgaben mit grosser Überlegung hergestellt. Über die Abhängigkeit K's von S 1515, S 1519 und D haben wir schon gesprochen. Die Erzählungen, wie Eulensp. ein Rosstäuscher ward (II), und wie er sich als Hirt in Braunschweig betrug (III), fehlen in S und D und müssen daher einer anderen Ausgabe entstammen. In EC finden sie sich mit noch zwei anderen, wie Eulensp. ein Pferd nur halb bezahlt (IV), und wie er Schuhe ohne Bezahlung kauft (V), in der Reihenfolge II, IV, III, V. K geht EC zeitlich voran, daher kann K die Historien höchstens aus einer ihrer Vorlagen haben. Auch sonst steht K offenbar noch in engster Beziehung zum Zweige EC. K zeigt in den einzelnen Kapiteln etwa nur $^3/_4$ des Inhalts von S 1515, EC etwa $^4/_5$, und zwar so, dass die inhaltlichen Auslassungen sehr weit mit einander stimmen[1]), und doch an vielen Stellen K wie EC jedes nur allein mit S 1515 geht. Ausserdem äussert sich ihre Verwandtschaft, besonders die von K mit E, in der Ähnlichkeit der Holzschnitte.[2]) So müssen wir K als stark verkürzte Übersetzung eines älteren, verloren gegangenen Vorfahren von EC ansehen. Auf diese Weise brauchen wir zur Herstellung K's nur diesen Text mit den geringen Entlehnungen aus D.

Dass C, welches E sehr nahe steht, doch nicht direkt aus diesem geflossen sein kann, hat schon Scherer bewiesen, da jedes von ihnen gute Lesarten von S 1515 aufweist, die dem anderen fehlen. Doch scheint ihr gemeinschaftlicher Ausgangspunkt nicht sehr fern zu liegen. Beide haben auch noch ganz spezielle Eigentümlichkeiten,

---

[1]) Vgl. Scherer a. a. O. S. 86 ff.

[2]) Auch sonst noch weisen K und EC eine Menge von Übereinstimmungen gegen S auf. Schon in Hist. 2 ist Eulensp.'s Alter in S auf 3 Jahr, in KEC auf 4 Jahr angegeben. Vgl. dazu auch meine Ausführungen über K in „Eulensp. und Hans Sachs", ersch. in der Festschrift des germanistischen Vereins in Breslau Lpz. Teubner 1902. S. 205 ff.

E, indem es die drei ersten Historien in eigenmächtiger, stark veränderter Fassung bringt, C, indem es aus K die zweite Historie und das Titelbild entlehnte, die K wiederum beide D verdankt.

Aus allen bisher erwähnten Ausgaben können wir nur auf zwei niederdeutsche Texte schliessen, auf den ersten als den Ausgangspunkt für S und alle daraus folgenden hochdeutschen Ausgaben, auf den zweiten als die direkte Vorlage von F und D = Z. Scherer nahm bloss einen niederdeutschen Originaltext an, Walther will deren drei aufstellen. Von beiden sind bei ihren Untersuchungen die Vorreden der verschiedenen Ausgaben auf das peinlichste ausgenutzt worden, weil man sie durch Lappenberg's Veröffentlichungen zugänglich hatte. Ich meine, dass dies ein höchst unzuverlässiger Ausgangspunkt ist und habe mich bisher nur an den Inhalt der Texte gehalten. Giebt doch jede der dreizehn ältesten Ausgaben eine abweichende Vorrede!

Beide S geben in ihrer Vorrede die durchaus glaubwürdige Nachricht, dass der Verfasser im Jahre 1500 von seinen Freunden gebeten worden sei, die über Eulensp. im Umlauf befindlichen Geschichten zu einem Buche zu verarbeiten. Ein zweites Datum findet sich noch in der 1. Historie, nämlich dass das Schloss Ampleven vor etwa fünfzig Jahren zerstört worden sei. Dies geschah aber in Wirklichkeit schon im Jahre 1425.

C 1539 bringt dagegen als Jahr der Abfassung 1483 mit derselben Angabe betreffs der Zerstörung Amplevens. Ausserdem bringt es im Titel zum ersten Male die Kunde, dass das Buch „newlich ausz Sachsischer sprach uff Teutsch verdolmetscht“ sei.

Diesen Angaben meint Walther wörtlichen Glauben schenken zu müssen und nimmt daher (für den Text C?) eine zweite ndd. Ausgabe von 1483 an und zieht dazu die Angabe aus der 1. Historie von *K* heran, dass die Zerstörung vor ungefähr 60 Jahren stattgefunden habe.

In der niederdeutschen Quelle habe „1483“ und „60 Jahre“ gestanden, was zu dem wirklichen Datum 1425 stimme.

Damit wird alles auf den Kopf gestellt. Warum soll man gerade hier K Glauben schenken, von dem wir doch wissen, dass es keine einzige ursprüngliche Lesart enthält? Der Verfasser hat auch bei dieser Gelegenheit die 50 Jahre von S 1515 mit vollem Bedacht in 60 geändert, einfach darum, weil er K höchstwahrscheinlich 10 Jahr später (1525) herausgab. C und K gehören demselben Zweige an, C bringt 50 Jahre, K 60 Jahre. Wem soll man die Bewahrung der ursprünglichen Lesart zutrauen? Natürlich dem, das S als Zeugen für sich hat, und dies ist C.

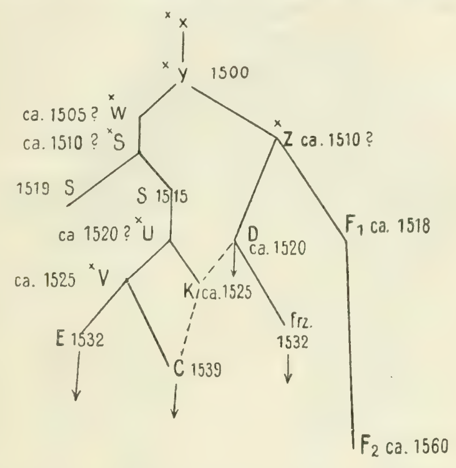
Nicht besser steht es um die Zahl 1483 als Abfassungszeit, die uns nur C überliefert. Die Bemerkung, dass der Verfasser von C das Buch hier zum erstenmal aus sächsischer (ndd.) Sprache übertragen habe, kann nichts zur Originalität des Textes beitragen, da sie nicht wahr ist. Wir haben oben bewiesen, dass C durchaus von S 1515 abhängig ist. Um dem Hersteller von C die Wissenschaft zu bringen, dass der Eulensp. ursprünglich in niedersächsischer Sprache abgefasst war, brauchte wirklich kein Geist vom Grabe aufzustehen. So ist die Zahl 1483 auch nur eine Rückdatierung des Redaktors von C, der seiner Ausgabe um jeden Preis ein möglichst originelles Aussehen verleihen wollte. Nur den auf dem Inhalte der Texte sich aufbauenden Resultaten ist Glauben zu schenken, nicht den Vorreden, wo jeder neue Herausgeber zu seinen Gunsten änderte oder mit aller möglichen Weisheit zu prunken suchte, wie z. B. in C sich noch folgende vielumstrittene Schlussbemerkung findet . . unnd ende damit mein vorred, unnd gib den anfang Thyl ulenspiegels geburdt mit zůlegung etlicher fabulen des pfaff Amis, und des pfaffen von dem Kalenberg. Dieses besagt nichts als, dass dem Herausgeber die Thatsache bekannt war, dass der Eulensp. Historien aus dem Pfaffen Amis und dem Kahlenberger ent-

nommen hat. Diese Erzählungen, besonders H. 27, 28, 29, die aus dem Pfaffen Amis entlehnt sind, verführen Walther p. 18 zu einer unhaltbaren Konstruktion. Da sie in Mitteldeutschland spielen, können sie nach seiner Meinung nicht im ursprünglichen ndd. Eulenspiegel gestanden haben. Doch zeigen sie einzelne ndd. Wortformen. So sollen sie aus einer bald nach dem ndd. Urdruck herausgekommenen Erfurter Bearbeitung stammen, die durch mitteldeutsche Schwänke vermehrt alsbald ins Ndd. übertragen wurde. Aus dieser Übersetzung müssten sie von S übernommen worden sein. Das ist nicht nur unwahrscheinlich, das ist unmöglich. Wie kämen H. 27 und 28 in das von S unabhängige D und F? Durch ihr Vorhandensein in Z (FD) und in S, wo sie noch niederdeutsche Spuren enthalten, sind sie als ursprünglichster Besitz gesichert. Es bleibt also bei der Annahme von nur zwei ndd. Ausgaben des Eulensp., der Quelle von S = *W*, und der von FD = *Z*. Ist Z aus W hervorgegangen? Ich glaube nicht, denn Z hat zuviel Vorzüge vor S, vor allem eine ursprünglichere Anordnung der Historien.[1]) So nehmen wir am besten für beide als gemeinschaftlichen Ausgangspunkt *Y* an, welches wahrscheinlich die 1500 entstandene niederdeutsche Prosaausgabe war. Eine Beeinflussung von Z durch W ist indessen nicht unmöglich. Weiter hinauf können wir nicht schliessen, nur lässt sich vermuten, dass der Archetypus *X* ganz oder teilweise gereimt war.

Damit hätten wir die Stellung F's in der Geschichte des deutschen Volksbuches genügend erörtert und ich will nur noch versuchen, das gewonnene Resultat in der Form eines Stammbaumes wiederzugeben, der das Verhältnis aller wichtigeren Texte des Eulensp. klar legen soll. Dabei ist zu bemerken, dass fast überall verloren gegangene Zwischenstufen existiert haben können. Die Pfeile bedeuten, dass die betreffenden Ausgaben sich noch weiter

[1]) Vgl. Lapp. S. 159, Knust S. XIV, Walther S. 75.

fortpflanzten; die durchbrochenen Linien drücken einen geringeren Grad von Abhängigkeit aus als die vollen.



Aus dieser Zeichnung ist deutlich zu ersehen, dass die künftige Textkritik des Volksbuches vom Eulensp. nur die Texte S 1515, S 1519, D und F zu berücksichtigen hat. Dem oft erhobenen Wunsche nach einem Neudrucke von E und C oder gar noch jüngeren Ausgaben muss ich entschieden widersprechen. Besitzt doch auch das schon neugedruckte K durchaus keinen Wert für die innere Geschichte des Textes.

Bis jetzt aufgespart habe ich die Besprechung der Holzschnitte, weil dazu unbedingt eine Vertrautheit mit den verschiedenen Ausgaben nötig ist. Einer der Hauptgründe für eine Abhängigkeit D's vom Zweige S ist bis jetzt in der offenbaren Übereinstimmung der Holzschnitte gesehen und besonders von Edw. Schröder hervorgehoben worden. Mir scheinen sie nur die bisherigen Resultate zu bestätigen. Das Doesborgh'sche Fragment

weist nur einen Holzschnitt auf, wie auch D in den entsprechenden Kapiteln nur den gleichen enthält. Schon oben konnten wir als wahrscheinlich annehmen, dass beider Bestand von Illustrationen sich deckte. So müssen wir denselben auch für Z ansetzen. Es ist also nun die Frage, ob Z seine Schnitte aus einem S entnahm, was der Chronologie nach denkbar wäre. Bei dieser Untersuchung können wir die Schnitte D's für die von Z substituieren. D hat 27 Illustrationen ausser dem Titelbild, von denen sich 22 auch in S befinden; es ist nämlich der Stich:

D		S	D		S
D 1	=	S 1	D 19	=	S 28
3	=	2	20	=	31
5	=	5	22	=	34
10	=	13	23	=	35
11	=	14	24	=	38
12[1])	=	16	29	=	57
13	=	17	34	=	71
15	=	22	37	=	83
16	=	24	41	=	70
17	=	25	45	=	93
18	=	27	46	=	95

Sind die Holzschnitte von S schon in dessen niederdeutscher Vorlage (W) enthalten gewesen oder erst für S angefertigt? Merkwürdigerweise ist stets das letztere a priori angenommen worden und infolgedessen auch die Abhängigkeit von D, für uns also von Z. So weit mein Urteil reicht, sind die Schnitte von S 1515 (British Museum) nicht durchgängig von einer Hand, dagegen alle von minderwertiger Ausführung. Man hat sie verschiedenen Künstlern zuzuweisen gesucht, einmal Michael Wolgemut, der bei seiner steifleinenen Technik ausgeschlossen ist, und dann mit grösserer Entschiedenheit dem Baseler Urs Graf,

[1]) Die Schnitte 12 und 13, die in D fehlen, sind aus frz. 1532 und Antwerpen 1575 zu ergänzen.

zuerst Kristeller[1], dann Edw. Schröder.[2]) Lassen wir zunächst den Zweifel beiseite, ob S, die Quelle von S 1515 und S. 1519, ebenfalls in Strassburg und bei Grieninger entstanden ist, so sind in der That Ort und Zeit für die letztere Annahme günstig. Erwiesenermassen arbeitete Urs Graf in den Jahren 1508 und 1512 für Strassburger Offizinen[3]); ebenso könnte seine Vorliebe für die Behandlung realistischer Gegenstände geltend gemacht werden, aber schon ein flüchtiger Vergleich der Schnitte des Eulensp. mit allen andern Werken Graf's seit 1503 lässt ihn als Verfertiger der ersteren ausgeschlossen erscheinen. Überall fehlt seine unverkennbare Meisterhand in der Zusammenstellung von Gruppen und der Wiedergabe von Bewegungen, seine schönen abgerundeten Körperformen, seine Gewandung der Frauen, seine Renaissanceornamente, kurz alles, was ihm eigentümlich ist. Besonders leuchtet dies bei einem Vergleich mit den ähnliche Motive behandelnden Schnitten zu Murner's Narrenbeschwörung ein[4]), obwohl Kristeller gerade in diesen Stilähnlichkeit herausfinden will.[5])

So wenig Ursache wir haben S dem Grieninger'schen Verlage zuzuschreiben, ebensowenig auch seine Schnitte einem Meister der elsässischen Schule.

[1]) Der Strassburger Buchholzschnitt im XV. und Anfang des XVI. Jahrh.'s. Diss. Lpz. 1888, S. 99.

[2]) a. a. O.; vgl. auch desselben Bemerkung: Zur Litteratur des Pfarrers vom Kahlenberg. Korrspbl. d. Ver. f. ndd. Sprfrschg. XVII, S. 75.

[3]) Vgl. über ihn: Muther: Die deutsche Bücherillustration. München 1884, S. 193 ff und Tafel 215 ff. v. Lützow: Kupferstich und Holzschnitt S. 160 ff. Zahn's Jahrb. f. Kunstwissensch. Bd. 5 u. 6. 1873.

[4]) Hgg. mit den Illustrationen in verkleinertem Massstabe Hall. Neudr. No. 119—124. Nach Muther a. a. O. entstammen der Hand Urs Graf's die Schnitte S. 24, 32, 35, 94, 174, 185, 227, 237, 339, 244, 246, 258, 261, 263, 266 u. 268.

[5]) Kristeller scheint übrigens die Abbildungen in S 1515 für die Originalschnitte zu halten.

Fünf Illustrationen D's finden sich nicht in S. D 2, dessen zugehörige Erzählung in S fehlt, sticht durch seine elende Ausführung bedeutend ab und ist vermutlich erst in Hoochstraten's Offizin hinzugefügt worden. D 8 lehnt sich nach Schröder frei an K an, da es „die von Krufter zu Historie 5 (= S 5) gegebene Darstellung bei Historie 11 (= S 11) verwertet.“ Schon nach der Textuntersuchung, wo wir feststellten, dass K aus D entlehnte, ist das undenkbar. D 8 und K 5 gehören zu verschiedenen Erzählungen. Beide Holzschnitte stechen in der That von den anderen ab und passen auch nicht zum Inhalt. Mit einander haben sie indessen gar keine Ähnlichkeit. K's Schnitt besteht aus zwei Stöcken, von denen der linke eine an den Fingern zählende Frau, der rechte einen Mann mit Barett, Talar und Degen darstellt. D's Schnitt besteht aus einem Stock in den gewöhnlichen Dimensionen, unterscheidet sich aber von den anderen auffallend durch das Fehlen jedes Hintergrundes. Er umfasst drei Gestalten, Eulensp., den sonstigen Abbildungen ähnlich, in einer Haltung, als ob er zählen wollte, und ihm gegenüber eine Gruppe von zwei Personen, die den Pfaffen und seine Magd darstellen sollen. Diese Gruppe findet sich aber Zug für Zug im Schnitt D 23, stammt also natürlich daher und nicht aus K. D 21 will auch nicht recht zum Inhalt passen; der stark abweichende Schnitt stellt ein Abendmahl dar und wurde von Z oder D aus dem sonstigen Vorrat von Stöcken entnommen. Auch das entsprechende Bild von S zu Hist. 53 ist auffallend schlecht. Vermutlich ergänzte S und Z auf eigene Hand, da ihre Vorlagen zu dieser Erzählung keinen Schnitt enthielten. Der Schnitt D 42 weicht in der Ausführung von S 89 ab, ist aber ebenso gut, so dass sich nichts für die ursprüngliche Ausführung ergiebt. Hist. D 43: Hoe Ul. te Möllen cranck wert etc. zeigt den gleichen Schnitt wie S 53: wie Ul. einem kürssner in den beltzen schlieff, während ein solcher bei S 90 (D 43) fehlt. Vermutlich übertrug schon Z letztere Abbildung auf Hist. 43,

zu der sie fast ebenso gut passt. Gestützt wird die Annahme, dass Z auch im Buchschmuck sich von S unabhängig hielt, durch die Thatsache, dass keine der erst von S gemachten Entlehnungen von Abbildungen sich in D vorfindet, nämlich der Stich S 8, der aus dem Pfarrer vom Kahlenberg[1]), und der Stich S 20, der aus Grieninger's Horaz 1498 zu stammen scheint. Ebenso weist D ein eigenes Titelblatt auf, das wahrscheinlich schon auf Z zurückgeht und den jungen Eulensp. darstellt, wie er hinter seinem Vater zu Pferde sitzend den Leuten den nackten Hintern zukehrt, während S Eulensp. allein zu Pferde in der Linken den Spiegel, auf der Rechten die Eule haltend abbildet.[2]) Walther hält letzteres für das ursprüngliche Bild, Schröder durchaus das erstere. Trotz E. Jeep's Ausführungen[3]), der das Titelblatt von D in Zusammenhang mit der ursprünglichen Bedeutung des Namens Eulenspiegel = verre podicem bringt, möchte ich mich nicht mit absoluter Sicherheit für D entscheiden.

Schliesslich möchte ich noch mitteilen, dass Herr Prof. Edw. Schröder in Marburg die Güte hatte, mir aus seinen Studien über den Eulensp. mitzuteilen, er sei auf Grund gewisser Beobachtungen zu der Ansicht gekommen, dass der verlorene ndd. Originaldruck sehr unansehnlich war und demnach keinen besonderen Buchschmuck enthalten haben könne: er habe ein Zeugnis gefunden, wonach dieser für vier Schneeberger[4]) verkauft wurde. Ich möchte vermuten, dass sich diese Notiz auf den verkürzten Nachdruck Z bezieht, der keinen grossen Umfang und wohl nur ca. 24 Ab-

---

[1]) Vgl. Edw. Schröder im Jahrb. f. ndd. Sprchf. XIII, S. 152.

[2]) Bei Lapp. im Anhang reproduziert.

[3]) Mitteil. des dtsch. Sprachv. (Berlin) VI, S. 111 ff; auch als Sonderabdruck erschienen: Eulenspiegel von Dr. E. Jeep, Berlin 1895.

[4]) Darunter sind in der Stadt Schneeberg in Sachsen gemünzte Groschen verstanden.

bildungen besass und somit wohl auch um den oben genannten Preis käuflich sein mochte.[1])

Ich meine, dass die ndd. Ausgaben schon den grössten Teil der Schnitte von S und D besassen und dass aus der letzteren Übereinstimmung sich keine Gegeninstanz herleiten lässt.

---

[1]) Für eine minderwertige Ausstattung des Druckes Z spricht auch der Umstand, dass F so viel Worte falsch verbindet und so häufig unrichtig interpungiert.

Das Fortleben Eulenspiegel's in der englischen Litteratur.

Die englische Prosadichtung bis ca. 1550.

Das Volksbuch vom Eulenspiegel gehört der Gattung des humoristischen Abenteurerromans an, doch mit starker Annäherung an die sogenannten Schwanksammlungen. Zur Zeit seines Bekanntwerdens in England fing dort die prosaische Erzählungslitteratur sich erst langsam zu entfalten an, wie diese Litteraturgattung ja überall erst nach Einführung der Buchdruckerkunst sich in grösserem Umfange ausbildete. Hatte doch selbst Chaucer, der grösste englische Epiker des Mittelalters so gut wie nichts für die engliche Prosa geleistet, was ein Vergleich seiner Boethiusübersetzung mit der König Alfreds leicht zu zeigen imstande ist. Erst Malory, Caxton und Berners bewirkten auf diesem Gebiet einen so grossen Fortschritt, dass man von den Anfängen einer englischen Prosa nur von etwa 1470 an reden kann. Wie in Frankreich und Deutschland waren es zunächst Adlige oder hervorragend gebildete Männer, die sich der Pflege des Romans widmeten. Aber ebenso schnell wie dort verfiel er der Spekulation der Buchdrucker, deren erste Vertreter zwar gleichfalls hochstehende und unternehmende Geister waren. Ihr Geschmack in der Auswahl wurde für Englands Litteratur massgebend. Das Verlangen nach stofflich interessantem Lesematerial wuchs rasch, und man nahm es skrupellos, woher man konnte.

Den Anfang mit diesem Übersetzungssystem im grossen Stile machte der Begründer der Buchdruckerkunst in England William Caxton.[1]) Er und seine Schüler wandten sich vor allem an Frankreich. Seit 1471 ruht seine Presse nicht mehr, und ein Teil der Übersetzungen stammt aus seiner eigenen Feder wie The Recueil of the Histories of Troy, Paris and Vienne, Blanchardin and Eglantyne. Mit ihm beginnt der Einzug der phantastischen französischen Ritterromane in England. Mit den Gliedern dieser Gattung müssen wir uns etwas näher beschäftigen, da die Zeitgenossen nicht selten den Howlglass zu ihnen rechneten, wie er auch in der Folge ihr Schicksal, die wechselnde Gunst und Ungunst des Publikums, stets teilte. In der Wahl der Stoffe folgt Caxton treulich sein Schüler Wynkin de Worde. Ponthus of Galyce, Helyas knight of the Swanne, Olyver of Castylle, the fayre Helayne, Sir Degore, Huon of Bordeaux, Guy of Warwick und viele andere Romane beginnen ihren Siegeslauf, der bisweilen ein Jahrhundert lang fortdauert. Caxton's und de Worde's eigentlicher Erbe ist aber erst der ein paar Jahrzehnte später thätige William Copland.

Schon oben haben wir seine äusseren Lebensumstände gegeben. Der einzige, der die Bedeutung William Copland's für die Entwicklung der englischen Litteratur richtig gewürdigt hat, ist meines Wissens W. Raleigh.[2]) Er brachte den Strom der volkstümlichen Romane, der unter den durch die Einführung der Reformation emporgekommenen Geistesrichtungen geebbt hatte, unter der Regierung Marias zur Hochflut. Sein Bruder Robert[3]), der ihn als Dichter, Übersetzer

---

[1]) Vgl. zum Folgenden: The Biography and Typography of William Caxton by W. Blades. New ed. L. 1897.

[2]) The English Novel by Walter Raleigh 5th impr. L. 1901. p. 21 ff.

[3]) Vgl. über R. Copland: Transactions of the Bibliogr. Society III Part II, worin ein Aufsatz über ihn von H. R. Plomer abgedruckt ist. Ferner: Handlist of Englisch Printers 1501—1556 Part II.

und Drucker weit übertraf, hatte in dieser Richtung nur wenig gethan, aber doch den Kynge Appolyn of Thyre, The life of Ipomydon und Helyas knight of the Swanne für Wynkin de Worde übersetzt. William nahm schon im Äussern seiner Drucke Rücksicht auf eine möglichst grosse Verbreitung, weshalb ihr Aussehen so unvorteilhaft von den Werken seiner Vorgänger absticht. Jedenfalls aber waren sie für einen geringen Preis zu haben, und dies konnte ihnen erst die für ein wahres Volksbuch unentbehrliche Volkstümlichkeit verschaffen. Er gab fast alle beliebteren Druckwerke seiner Vorläufer neu heraus und manches derselben, wie der Guy of Warwick und Sir Bevis of Hampton errang erst jetzt seinen durchschlagenden Erfolg. Ein vollständiges Verzeichnis aller Bücher, die er in dem verhältnismässig kleinen Zeitraum von 1543—1569 herausgab, besitzen wir leider noch nicht; es würde in mancher Hinsicht, besonders der Zahl der Auflagen einiger Drucke, überraschende Resultate bringen. Eines jener Werke, die erst durch seinen Neudruck auf die englische Litteratur Einfluss übten, ist auch der uns in drei verschiedenen Auflagen überlieferte Howlglass.

Als er zum ersten Male ca. 1519 nach England kam, scheint sein Erfolg kein grosser gewesen zu sein, obwohl man nicht sagen kann, dass er dem Geschmack des englischen Lesers zu unvermittelt aufgedrungen wurde. Denn er hatte in England fast dieselben Vorläufer wie in Deutschland, jene Schwankbücher, welche wie in stufenweiser Vorbereitung zum Eulensp. hindrängen und auch thatsächlich sich zum Teil auf einander aufbauen. Vom Pfaffen Amis, der „hûs in Engellant“ hatte, hat sich noch immer keine sichere Spur im Heimatlande finden lassen.[1]) Dagegen ist Markolf ein in den verschiedensten Phasen der englischen Litteratur wohlbekannter Gast. Hier habe ich die Gestalt des tollen Spassmachers an König Salomo's Hofe im Auge,

[1]) Herford a. a. O. p. 272 ff.

wie sie uns aus dem Lateinischen ins Englische übertragen in der Ausgabe von Gerard Leeu in Antwerpen (ca. 1492) vorliegt.[1] Die Figur des Helden enthält bereits manchen Zug von Eulensp., vor allem dessen bekannte Weise bildlich Gesagtes wörtlich auszuführen. Viel näher kommt aber diesem noch der aus dem Niederdeutschen in eine englische Prosaauflösung übertragene Parson of Kalenborough, der wohl nur wenige Jahre vor dem Eulensp. vielleicht bei Doesborgh in Antwerpen erschien[2]) und in seinem gewandten Stile eine ziemlich hohe Stufe unter der zeitgenössischen englischen Prosa einnimmt. Wenn man betrachtet, wie vom Pfaffen Amis und dem Pfarrer vom Kahlenberg sich nicht die geringste Nachwirkung, vom Markolf sich nur eine sehr spärliche findet, so fragt man sich unwillkürlich, was wohl dem Eulensp., der in so jämmerlicher Fassung nach England kam, ein so starkes Übergewicht über seine Vorgänger verlieh, besonders da sie einander wie Glieder einer Familie ähneln. Denn sie enthalten alle vier, abgesehen von allen einzelnen Übereinstimmungen einen gemeinsamen Grundzug, der sie scharf von allen englischen Abenteurer- und Ritterromanen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts trennt. Er besteht darin, dass in ihnen dem Helden keine Abenteuer begegnen, sondern dieser „der Thäter seiner Thaten" ist und deren rasch sich einstellende selbstverschuldete Folgen auf sich nehmen muss.

Der Unterschied der Gestalt des Eulensp. von allen ihm ähnlichen Figuren besteht darin, dass nur er eine Persönlichkeit und sogar im grossen und ganzen eine liebenswürdige ist. Auch lebt nur er in einem mit lebenswahren Realismus gezeichneten Milieu. Wir werden kaum irre gehen, wenn wir den Howlglass für den ersten realistischen Prosaroman in englischer Sprache halten und

[1]) Ein Neudruck wurde L. 1892 von E. Gordon Duff in 350 Exempl. veranstaltet.

[2]) Vgl. oben S. 5 Anm. 4.

zwar für den einzigen bis zum Auftreten des Lazarillo del Tormez 1576. Das volkstümliche Element im Eulensp. musste den englischen Leser völlig neu berühren. Alles pathetische, sentimentale und gelehrte Beiwerk ist fortgefallen, der Held nicht mehr ein Hofnarr oder Priester. sondern ein Bummler, der am liebsten mit den Handwerksmeistern sich einlässt. ein witziger, hübscher Bursche. der sich vor nichts scheut, sondern das Leben und die Menschen nur seiner eigenen Laune folgend anpackt, derb in Wort und That, selten um eigenen Vorteil, meist nur um das Lachen sorgend. so dass selbst der Geprellte bisweilen sein Freund wird. Diese Eigenschaften ergeben zusammen einen Charakter, und der ist die Ursache. warum Eulensp.'s Ruf die Welt erobert hat, und sein Name noch immer gekannt wird, während die Namen der zahlreichen Narren und Gaukler, die ähnliche Possen getrieben haben. nur noch dem Gelehrten bekannt sind. Dass die Zeitgenossen ihn auch so auffassten. zeigt die Schilderung seines Begräbnisses. Nicht der Teufel holt den argen Schalk. sondern Krankheit rafft ihn hin. Die Überlebenden schelten ihn nicht. sondern geben ihm das letzte Geleit und ihr endgültiges Urteil über ihn fassen sie in die Worte: er ist wunderlich gewesen in seinem leben. wunderlich wil er auch sein in seinem tod. (S 1515: Cap. 95.)

Eulenspiegel und die Schwanksammlungen.

Eulensp.'s Einwirkung zeigt sich zuerst bei den Schwanksammlungen (jest-books), welche bald nach seinem Hinüberkommen in der englischen Litteratur auftauchen. Dass diese an ihm eine gelegentliche Quelle fanden, erscheint um so begreiflicher, als auch ähnliche. meist lateinische Schwankbücher zum grossen Teile die Grundlage des deutschen Eulensp. gewesen waren, und dieser also nur jener Gattung von Schriftwerken wiedergab, was er ihr entnommen hatte. Überdies haben wir in Deutsch-

land die gleiche Erscheinung, dass der Eulensp. von den mit Pauli's Schimpf und Ernst[1]) aufkommenden Schwanksammlungen stark benutzt wurde. Von den englischen wollen wir zunächst die drei ältesten und verbreitetsten herausgreifen A Hundred Mery Talys (HMT); Mery Tales, Wittie Questions and Quicke Answeres (TQA) und The Sack-Full of Newes (SFN).[2]) Sie gehören entschieden dem niedrigsten Zweige von Dichterwerken an, der auf Kunstwert keinen Anspruch machen kann, der Anekdotenlitteratur, der Degeneration der Novelle. Demgemäss sind sie auch in den Litteraturgeschichten stiefmütterlich behandelt worden. Da sie aber eine sehr wichtige Rolle in dem niederen humoristischen Genre des 16. Jahrhunderts spielen, dem schliesslich auch der Eulensp. nicht allzu fern steht, und mit dessen weiteren Schicksalen eng verknüpft sind, will ich etwas näher auf sie eingehen. Ihr Aufkommen in England fällt später, als das auf dem Kontinent, auch tragen sie durchgängig ein weniger originelles Gepräge, wie uns auch von keinem der Name des Verfassers verbürgt ist. So kommt ihnen nur ein kulturgeschichtlicher Wert zu, der meist im umgekehrten Verhältnis zu ihrem ästhetischen steht.

Nicht die deutschen Schwanksammlungen sind ihre Vorbilder, sondern die lateinischen der Humanisten. Eine Art Vorläufer in englischer Sprache waren die bei W. de Worde erschienenen Gesta Romanorum, deren Erzählungen aber noch weit novellenähnlicher waren und oft allegorischen Inhalt besassen. Jene drei ersten jest-books danken Bromyard, Poggio und Bebel ihre Entstehung, wobei der zweite in formaler Hinsicht den Ausschlag gab. Johannes Bro-

[1]) Schimpf und Ernst von Joh. Pauli. hgg. mit kritischem Apparat von Oesterley, Stuttgart 1866. (Litt. Verein No. 85).

[2]) HMT und TQA sind neu herausgegeben von W. C. Hazlitt: Shakespeare Jest-Books vol. I, SFN vol. II. L. 1864. HMT ausserdem noch mit guten Quellenangaben von Dr. H. Oesterley, L. 1866 nach der Ausgabe von 1526.

myardus war selbst Engländer[1]), geboren zu Bromyard in Herfordshire und wirkte vornehmlich in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts durch sein lateinisches Riesenwerk, die Summa Praedicantium, ein Brevier für Prediger, in dem die einzelnen Articula von einer Anzahl Exempla begleitet werden; diese sind richtige Anekdoten, die aber zu Nutz und Frommen des christlichen Lesers mit moralischen Schwänzen erläuternder oder warnender Art versehen sind. Sie wurden nicht weniger benutzt wie Poggio's oder Bebel's Facetiae, welche zwei Hauptquellen des deutschen Eulenspiegels gewesen waren. Ersterer hatte England einen längeren Besuch abgestattet, bei dem er sogar den Stoff zu manchen seiner Schwänke gewann, letzterer muss bald nach Erscheinen seiner Facetiae (1508) in England bekannt geworden sein.[2])

H.M.T. und ihre Nachahmung, T.Q.A. unterscheiden sich von Poggio, Bebel, Pauli, Des Periers und allen ähnlichen Werken dadurch, dass sie unpersönlich berichtet werden, während in den oben genannten Sammlungen der Autor sichtbar wird, den Inhalt einer Erzählung als selbst erlebt hinstellt oder wenigstens seine Quelle angiebt, auch wohl gelegentlich Kritik übt. Dagegen ist

---

[1]) Vergl. Dict. of Nat. Biogr.

[2]) Eine namentliche Erwähnung desselben, die Herford nicht gekannt zu haben scheint, findet sich in Gabriel Harvey's Pierces Supererogation 1593 (ed. Huth Libr. II, p. 215, wo ausser Poggius' fables [i. e. facetiae] auch Bebelius iestes als to well known to go unknown erwähnt werden. Überhaupt liesse sich Herford's kleine Liste (p. 252) von Spuren Bebel's auf englischem Boden, besonders aus den TQA, um ein Bedeutendes vermehren. Auch möchte ich bei dieser Gelegenheit auf eine Erzählung in Mother Bunches Merriments L. by W. Gilbertson [1650?] hinweisen, die nicht in der von Hazlitt neu herausgegebenen Ausgabe von 1604 enthalten ist: Of a woman that sent a new suit of cloathes to Paradise. Auch dieser durch Hans Sachs Fastnachtspiel „Der farendt Schuler im Paradeisz" allgemein bekannte Schwank stammt in der englischen Fassung aus Bebel's Geschwänken 2, 158. Vgl. Goetze, Fastnsp. No. 22.

jeder der englischen Historien ein kurzes moralisches Facit angehängt, gerade, als ob der oft sehr realistische Inhalt einer Entschuldigung vor dem Leser bedürfe.

H.M.T., die witzigste und originellste Sammlung, ist uns in vermutlich erster Fassung aus dem Jahre 1525 erhalten. No. XXXIX hat eine entschiedene Ähnlichkeit mit einer Historie des Eulenspiegel. F 34. Ein junger Oxforder Master of Art geht einen ihm bekannten Edelmann um einen taftenen Halskragen an. Dieser sagt ihm den Kragen zu, er solle deshalb am nächsten Morgen zu ihm kommen. Sie treffen sich und der Edelmann führt ihn nach einer Kirche, wo ein Priester gerade Messe abhält. Er redet seinem Begleiter ein, dies sei der Mann, der ihm den Kragen geben werde, lässt ihn ein Weilchen warten und sagt inzwischen dem Priester, jener junge Mann sei ein Verwandter von ihm, der an Keuchhusten leide; darum möge er ihm doch nach der Messe ein paar Schlucke aus seinem Kelche vergönnen. Der Priester wendet sich zu dem Begleiter und sagt, er wolle ihm nach der Messe sein Begehren erfüllen, worauf der Edelmann sich entfernt. Der Ausgang ist, dass der Priester dem jungen Manne den Kelch bietet, während jener den Kragen verlangt, bis sich die Streitfrage aufklärt. In F 34 vertritt Eulensp. die Rolle des mery gentleman of Essex, which was euer disposyd to play many mery pageants, doch der Betrogene ist ein Wirt, dessen Frau in ähnlicher Weise vorgespiegelt wird, dass der Priester ihrem Manne die Forderung gewähren wolle.

Ähnlichen Fassungen dieses Schwankes werden wir noch in den Jests of Scogin No. 59 u. 60 begegnen. Bei seiner grossen Verbreitung kann hier eine Entlehnung aus dem Howlglass nicht für sicher gelten, doch steht die dortige Fassung unter den bei Lappenberg S. 271 und Oesterley p. 67 verzeichneten der unsrigen am nächsten.

Wie in den H. M. T. Bromyard vorherrscht, so in den

T.Q.A. Poggio.[1]) Doch enthalten letztere, von denen uns wahrscheinlich auch der Originaldruck. von ca. 1535 erhalten ist[2]), deutliche Spuren des Howlglass, so in No. LXXXIV Of hym that shulde haue ben hanged for his scoffynge. Herford p. 271 meint, dass diese Erzählung aus einer verworrenen Erinnerung an je einen Streich Markolf's und Eulensp.'s hervorgegangen sei. Es hätte ihn stutzig machen sollen, schon ca. 1535 Spuren des letzteren zu begegnen, der doch nach dem Stande seiner Kenntnis erst mit dem Copland'schen Drucke (1548—60) nach England kam. Vielleicht bewogen ihn ähnliche Bedenken, diese Historie der T.Q.A. unter dem Fortleben Markolfs zu behandeln, in dem betreffenden Abschnitt über Eulensp. aber fortzulassen. Ich möchte sogar behaupten, dass der in Rede stehende Schwank gar nichts mit dem Markolf zu thun hat, sondern lediglich aus zwei Historien des Eulensp. hergestellt ist. Der Anfang, dass ein lustiger Bursche in high Almayn einen grossen Herrn seines Landes durch seine Spöttereien so erzürnt hat, dass er ihn verbannt und zu hängen droht, wenn er ihn in seinem Lande zu fassen bekäme, stammt aus der 17. Historie von F, wo der Eingang dementsprechend lautet: If befell on a time: in the lande of Lunenborough that Howleglass had done a great faut and an unhappy touche to the duke, whereof the duke bad him that he should go out of his land and neuuer after to come more therin. For if he were found there euer after to come more he should lose his head . . . In der englischen Ausgabe von Salomon und Markolf, wo der Schauplatz nicht Deutschland ist,

[1]) Leider fehlt für die T. Q. A. eine Quellenuntersuchung, wie sie Oesterley für die H. M. T. gegeben hat. Ich möchte nur erwähnen, dass mir in den T. Q. A. als Entlehnungen aus Poggio aufgefallen sind: No. 6, 18, 36, 38, 40, 44, 57, 58, 66, 70, 74, 76, 82, 87, 92, 99, 100.

[2]) Warum Köppel, Geschichte der Novelle Q. F. 70, S. 77 T. Q. A. ca. 1549 ansetzt, vermag ich nicht zu ergründen.

und König Salomo die Rolle des Grossen des Landes (a great lorde of the countreye) einnimmt, wird Markolf nicht erst aus dem Lande verbannt, sondern gleich nach der unflätigen Verhöhnung Salomos den Dienern zum Hängen übergeben.[1])

Der Rest des Schwankes ist F 29 entnommen. Der Übelthäter wird von den Dienern ergriffen und soll gehängt werden. Da sagt er dem Herrn, er wisse wohl, dass er eines verdienten Todes sterben müsse, so möge man ihm noch eine letzte Bitte gewähren. Jener sagt sie ihm zu, wenn sie nicht sein Leben beträfe. Die von dem Herrn geforderte Leistung — dieselbe wie im Eulensp. — ist aber so entehrend, dass er den Verurteilten lieber laufen lässt. Der Lord spielt die Rolle des town-council of Lübeck. Der von Herford beigebrachte Unterschied, dass im Howlglass der entwürdigende Dienst von dem Weinzieher gefordert werde, ist ein Versehen. Dies ist nur in S, nicht aber in F der Fall.[2])

Erwähnt sei auch noch, dass No. 92 Of the scoffer that made a man a south sayer den gleichen Inhalt hat wie F 23 (S 35), wenn auch als Quelle Poggio: Altera facetia eiusdem (Gonellae!) de uno qui divinare volebat zu Grunde liegt.

Die dritte Sammlung S. F. N. ist in der Stationers Company auf das Jahr 1557 eingetragen, uns aber nur in einer sehr späten Fassung von 1673 erhalten. Sie enthält nur 22 unnumerierte Erzählungen, die noch weit ointeloser sind als die der beiden ersten. No. 13 hat eine unverkennbare Verwandtschaft mit F 7 (S 9 und 10) und zwar mit dessen selbständigem zweiten Teile, der S 10 entspricht.[3])

Ein Hausherr hält sich einen jungen Diener, der aus der North Country gebürtig ist und darum die Sprache

---

[1]) Vgl. die dem englischen Text entsprechende Fassung in v. d. Hagen's Narrenbuch, Halle 1811. S. 266.

[2]) Vgl. oben S. 53.

[3]) Dieser Schwank muss schon in den jüngeren niederdeutschen Ausgaben stark verdorben gewesen sein, da sich in allen uns erhaltenen Fassungen auffallende inhaltliche Widersprüche zeigen.

des Hauses nicht völlig versteht. Er vertritt die Stelle Eulensp.'s, der in F 7 auch erst kürzlich im Dienste des Burgherrn steht. Dort wie hier hat der Herr eines Tages Gäste und fordert den Bedienten auf in den Keller zu gehen und etwas zur Mahlzeit Gehöriges heraufzubringen. Eulensp. soll „mustard" holen und anrichten, er versteht aber „a hempen rope" (!). Diese sinnlose Zusammenstellung hat seinen Grund darin, dass der Verfasser von F thörichter Weise ndd. senep und henep wörtlich ins Englische übersetzte, ohne zu beachten, dass an dieser Stelle unbedingt ein Wortspiel erforderlich war. Im S. F. N. ist ein solches neu eingeführt, aber durchaus kein glückliches. Der Junge soll „s a l l e t" (= salad Salat) holen und ihn anrichten. Wie Eulensp. noch keinen Senf gesehen hat, so sein Nachfolger keinen Salat. Eulensp. findet einen Topf mit Senf und verunreinigt ihn so, wie es ihm sein Herr bezüglich des Hanfes als des Gewächses, aus dem man die Stricke zum Hängen macht, geboten hat, und der Koch schickt ihn so zur Tafel. Im S. F. N. sieht sich der Junge im Keller um, bis er schliesslich a s a l l e t — eine verrostete Pickelhaube erblickt, die er mit Essig und Öl anrichtet und so zur Tafel bringt. Er entschuldigt sich wie Eulensp., er habe nur nach dem Befehle des Herrn gehandelt. Während er alles in gutem Glauben gethan, ist bei jenem Bosheit im Spiele. So ist auch der Ausgang in beiden Fassungen ein verschiedener, hier ein fröhliches Lachen der Gäste, dort der Zorn des verspotteten Hausherrn und Eulensp.'s Verjagung.[1])

Die 11. Erzählung, die auch in den Jests of Scogin berichtet wird, hat denselben Gegenstand zum Inhalt wie F 33 (S 68). Sie ist nicht dem Eulensp. entnommen, wohl aber der gleichen Quelle, Bromyard's Summa Praedicantium,

---

[1]) Das Wortspiel salad $>$ sallet war ein in damaliger Zeit ganz gebräuchliches; so erscheint es im T h e r s i t e s (Dodsley I 396/97) und in Shak.'s H 6 B, IV, 10, 9 f., 11 f., 16. Vgl. auch Wurth a. a. O. p. 124.

wo der weit verbreitete Schwank in der Weise erzählt wird, dass ein Schalk nach vorheriger Verabredung mit seinem Genossen einem Landmann die Wette anbietet, dass die Schweine, die er zu treiben behaupte, Schafe seien. Im Eulensp. ist statt dessen geschickter Weise grünes und blaues Tuch gesetzt. Ob darin eine Einwirkung des letzteren zu erblicken ist, dass No. 14, 16 und 22 auf seinem humoristischen Prinzip bildlich gemeinte Befehle wörtlich zu befolgen beruhen, vermag ich bei der Abweichung des Inhalts nicht zu entscheiden. Jedenfalls sind auch keine anderen Vorlagen bekannt.

Eulenspiegel und die Schwankbiographien.

Dass die Wirkungen des Howiglass auf die englischen Schwanksammlungen nicht grösser sind, beruht wohl darauf, dass die Historien des Eulensp. meist ziemlich umfangreich und mit Aufwand von mehreren Personen ausgestattet sind, und es somit immer noch einiger Gestaltungskraft oder wenigstens Mühe bedurfte, um sie der kurzen Anekdotenform anzupassen, wie man sie bei Poggio und anderen einfach aufgreifen konnte. Dies erklärt auch, warum er auf die S c h w a n k b i o g r a p h i e n (facetious biographies) stärker wirkte, die ja für Howlglass bloss den Namen ihres Helden unterzuschieben brauchten. Ihr Aufkommen in England lässt sich nicht mit gleicher Sicherheit verfolgen wie das der Schwanksammlungen. In Deutschland gingen sie jenen voran, indem Amis, Kahlenberger (und Eulenspiegel in gebundener Form?) nicht erst wie die in Prosa geschriebenen Anekdoten die Einführung der Buchdruckerkunst abzuwarten brauchten. In England, wo beide erst nach diesem Ereignis herüberkamen, zeigt sich die umgekehrte Reihenfolge. Zuerst kamen zwar fremde Schwankbiographien hinüber, aber in der originell englischen Litteratur entstanden die Schwanksammlungen zuvor und dann erst, als durch sie die genügende Menge von Stoffen im Umlauf war, wucherten auch die Biographien empor. Denn man

konnte den Witz jeder Erzählung leicht um ein Bedeutendes steigern, wenn man sie mit einer bekannten Persönlichkeit verband, und zugleich verlieh man ihr so ein wahrscheinlicheres Gepräge. Doch verstehe ich unter Schwankbiographien nur solche Werke, in denen die wichtigsten Lebensumstände des Helden, wenn auch im Hintergrunde, sichtbar bleiben, also nicht blosse Kollektaneen von Scherzen, die sich um jede Person heften könnten, wie The jests of Widow Edith, Jack of Dover etc.

Bei weitem das berühmteste und am längsten genannte Werk dieser Gattung sind The Jests of Scogin. Dieser John Scogin ist ja nicht, wie so oft geschehen, mit Henry Scogan, Chaucer's Freunde, zu verwechseln. John Scogin, der eigentliche englische Eulenspiegel, war, wenn wir den unverdächtigen Zeugnissen von Holinshed und Bale wie dem Inhalte der Jests selbst Glauben schenken wollen, ein gelehrter und witziger Mann, der mit Erfolg in Oxford studierte und später wegen seiner humoristischen Neigungen an den Hof gezogen wurde.[1]) Die Jahre 1480—1500 dürften die Zeit seiner Hauptwirksamkeit gebildet haben.[2])

Bis ca. 1890 galt die Ausgabe der Jests of Scogin vom Jahre 1626[3]) für die älteste erhaltene, obwohl man wusste, dass eine solche von 1613 sich in der Harleian Collection befunden hatte.[4]) Dieses Exemplar wurde bald darnach aufgefunden und ist nunmehr im Besitze der Bodl.

---

[1]) In den Jests of Scogin mögen Wahrheit und Dichtung in einem ähnlichen Verhältnisse stehen wie in den kurz nach dem Tode des Helden entstandenen Marrie Jests of George Peele, die Sarrazin unter diesem Gesichtspunkte betrachtet hat in den „Kleinen Shakespeare-Studien" in den Beitr. zur rom. und engl. Phil. d. X. dtsch. Neuphilologentage überreicht Brsl. 1902. S. 187 ff.

[2]) Vgl. über ihn den ausgezeichneten Abschnitt im Dict. of Nat. Biogr. und Doran: English Court Fooles p. 129.

[3]) Abgedruckt bei Hazlitt: Shakespeare Jest Books vol. II.

[4]) Vgl. Andrew Boorde: Introduction of Knowledge ed. Furnivall. p. 18 ff. E. E. T. S. Extra Ser. X.

Library. Nach Hazlitt stimmt es im Wesentlichen mit den späteren Ausgaben überein, und dieser Angabe wurde auch allgemein Glauben geschenkt.[1]) Hazlitt hat aber das Buch offenbar niemals in der Hand gehabt, denn dem 66 Kapitel umfassenden Werke ist nichts als der Titel und vier Kapitel mit den bisher bekannten Drucken gemein.

Wie verhält sich diese Ausgabe zu allen anderen? Diese Frage, die Unbekanntheit des Inhalts und nicht zum geringsten das Interesse für den Eulenspiegel machen ein näheres Eingehen auf den Gegenstand nötig. Die älteste uns überlieferte Notiz über Scogin ist die Eintragung in die Register der Stationers Company durch Thomas Colwell: 1565 Gestes of Skoggan, von demselben Verleger, der 1564 Merie Tales of Skelton und 1586 The marvelous dede of Lazarillo de Tormes herausgab.[2])

Am 10. Februar 1615 findet sich folgende Eintragung:

Edward Wright. Entred for his Copie by the consent of Raffe Blower a booke called Scoggins Jestes which booke was heretofore entred to master Pavier and afterwards turned over to the said Raffe Blower as appeareth by a note under both their handes.[3])

Darnach verlegte Pavier, von dem 1600 eine Eintragung für the second part of Tarlton's Jests vorliegt, auch die Jests of Scogin, ohne dass sich hierfür eine weitere Spur finden liesse. Von ihm kam der Verlag zu Ralph Blower, dem bekannten Schüler Richard Tottel's, der eine ungewöhnliche Menge volkstümlicher Litteratur verlegte, so 1599 the book of prettie conceipts taken out of Latyn French and Dutch[4]), welches er den 26. August 1617 zu-

---

[1]) Vgl. Studies in Jocular Literature A Popular Subject More Closely Considered By W. Carew Hazlitt. L. 1890.

[2]) Vgl. über ihn Herbert: Annales of English Printing II, p. 930 ff.

[3]) Arber a. a. O. III, p. 563.

[4]) Dies für die Verbreitung von Schwankstoffen zweifellos sehr wichtige Werk scheint verloren gegangen zu sein.

gleich mit the sacke full of newes[1]) und a Booke of merry riddles mit anderen mehr auf Henry Bell übertragen liess. Der Druck Wright's ist uns nicht erhalten, dagegen der von Francis Williams 1626, welcher 1680 in einer gekürzten Fassung von Thackeray and Deacon und zum letztenmal 1796 von Caulfield herausgegeben wurde.

So weit die beiden ältesten erhaltenen Drucke von 1613 und 1626 sich auch unterscheiden, so weist sich doch der letztere Text auf den ersten Blick als der ursprünglichere aus. Denn nur er bringt die mit dem geschichtlichen Scogin verbundenen Thatsachen, während dem von 1613 alles Kolorit fehlt, und ebenso gut jeder andere als Scogin der Held sein könnte. Wir haben auch noch ein sicheres äusseres Zeichen, dass Scogin 1626 die alte Fassung gewahrt hat. Lowndes im Bibliographers Manuel of Engl. Litt. IV 2207 führt noch eine Ausgabe vor der von 1613 an: n. d. 4to In Black Letter. Diese ist bis jetzt nicht aufgefunden, dafür giebt es Reste einer oder mehrerer solcher in den Bagford Fragments No. 5995 210; 328, 331, die beiden letzten in einem Bündel geistlicher Traktate eingeheftet. No. 210 besteht nur aus wenigen Zeilen, die einem noch nicht zusammengefalteten Druckbogen angehören, ist mit einer guten Type in gothischen Lettern gedruckt und enthält zahlreiche Siegel. Die erhaltenen Reste entsprechen wörtlich den zugehörigen Stellen in der Ausgabe von 1626, Hazlitt No. 67 und 68 (S. 146 und 147) und 71 (S. 154).[2]) Von Fragment 328 gilt dasselbe, nur enthält es ausser dem Schluss von No. 72 noch zwei vollständige Kapitel: How Skogyn asked the king and the queene forgevenes, tale LXXIII[3]) = 1626 No. 72 (S. 155) und How Skogyn

[1]) Auch diese Eintragung ist von Interesse, denn sie füllt die Lücke aus, die Hazlitt (Shaksp. Jest Books II 165) so sehr in Verwunderung setzt, zwischen der Ausgabe des S. F. N. 1587 und 1673.

[2]) Sowohl im Original wie bei Hazlitt sind die Historien nicht gezählt, weshalb ich bei letzterem die Seitenzahl dazuschreibe.

[3]) Hier lautet der letzte Satz abweichend von Scogin 1626 (S. 155): hereafter I wil no more dysplease you. Good it is for

tolde the queene what a great study he was in, tale LXXIV[1]) = 1626 No. 73 (S. 156). Fragment 331 endlich enthält die Kapitel: How the French king etc. = Sc. 1626 No. 65 (S. 144), How Scogin put French earth etc. = Sc. 1626 No. 66 (S. 144 ff.) und How Scogin came to Cambridge = Sc. 1626 No. 67 (S. 145 ff.).

Fragment 328 und 331 gehören der gleichen Ausgabe an, die sich durch Schreibung und Druck als weit älter darstellt, vielleicht der von Colwell 1565. Fragment 210 möchte ich wegen seines auffallend altertümlichen Aussehens am liebsten noch vor die Mitte des 16. Jahrhunderts setzen. Diese Datierungen bleiben natürlich nur schwach gestützte Vermutungen.

Beide Ausgaben zeigen die weitgehendste Übereinstimmung mit Sc. 1626, wenn auch die älteren Drucke, wie aus der Zählung der Historien hervorgeht, bis zu No. 73 eine Erzählung mehr enthalten zu haben scheinen. Damit können wir von der Besorgnis Herford's absehen[2]), ob auch die älteren Ausgaben schon die Eulenspiegelhistorien enthielten.

Unter diesen Entlehnungen von Sc. 1626 zeigt die F 11 (S 14) entsprechende Historie 54 How Scogin told the Frenchmen he would flye into England die merkwürdigsten Abweichungen. Die Situation ist nach Frankreich verlegt. Scogin redet den Leuten vor, er werde von einem hohen Turm aus nach England hinüberfliegen. Zwei Tage lang zieht er die Zuschauer mit dem Vorwande hin, sein Federgewand sei noch nicht in Ordnung, am dritten lacht er sie aus, wie sie überhaupt an sein Fliegen hätten glauben können. Nun folgt etwas gänzlich Neues: Ein hierüber aufgebrachter Franzose ver-

---

every man, when he is well so for to holde hym. It is no mastry for to get a Frende, but it is a great mastry to keepe a Frende.

[1]) Die Erzählung bricht ab bei den Worten: Every man telleth me . . .

[2]) a. a. O. p. 282 Anm.

spricht am nächsten Tage von dem Turme nach Paris zu fliegen. Als er bei dem Versuche ins Wasser fällt, nimmt ihn Scogin bei der Hand und beglückwünscht ihn zu seiner schnellen Rückkehr aus Paris, die wohl bei starkem Regen stattgefunden habe. Ich meine, dass der Schwank in Sc. 1626 ebenso viel Berührungspunkte mit der Fassung des Parson of Kalenborough als des Howlglass hat. Herford spricht sich entschieden für den letzteren aus, führt aber nur ein Argument an, dass das Motiv zum Fliegen des Pfaffen vom Kahlenberg, nämlich seinen schlechten Wein während der Wartezeit an die Zuschauer loszuschlagen, nicht verwertet ist. Zweifellos weisen aber andere Züge eher auf den Kahlenberger. So will dieser von seinem Kirchturm über die Donau fliegen wie Scogin von einem hohen Turme, unter dem sich auch irgend ein Wasser befindet, Eulensp. dagegen (in F) von dem Dach des Rathauses auf dem Marktplatze. Kahlenberger und Scogin ziehen die Zuschauer lange Zeit mit Vorbereitungen zum Fliegen hin, der erste einen Tag lang, der zweite sogar drei Tage lang. Eulensp. bringt gleich die Lösung, als sich alle versammelt haben. Möglich wäre es auch, dass ein Schwank Poggio's mit ähnlichem Inhalt als Quelle in Betracht käme, allein derselbe ist mir nur aus Lappenbergs Inhaltsangabe S. 235 bekannt.[1]) So kann ich mich einstweilen für keine der drei Fassungen mit Sicherheit als Vorlage entscheiden.

No. 59 How Scogin deceiued the Paulter's Wife ähnelt stark dem zweiten Teile von F 34 (S 71), um vieles mehr noch als H. M. T. XXXIX.[2]) Scogin soll bei dem Geflügelhändler verschiedene Einkäufe machen. Er sucht das Gewünschte aus und will es am nächsten Tage holen und bezahlen. Er kommt wieder und bittet, zur Entgegennahme des Geldes jemanden mit ihm zu seinem vor-

[1]) In der mir vorliegenden Ausgabe: Poggii Florentini oratoris etc. Facetiarum Liber. Cracoviae 1592 kann ich diesen Schwank überhaupt nicht entdecken.

[2]) Vgl. oben p. 76.

geblichen Herrn, dem Abt von Spalding, zu senden. Wie im Eulensp. ist es die Frau des Betrogenen. Scogin geht mit ihr in die Kirche und redet dem ihm fremden Priester vor, jene Frau wolle ihrem Manne nicht gehorchen, er solle ihr deshalb nach der Messe ins Gewissen reden, worauf der Priester ihr sagt, er wolle sie nach der Messe zufrieden stellen. Die Frau bezieht dies auf die Geldzahlung und giebt Scogin auf seine Bitte ein Zeichen mit, auf welches hin ihr Mann ihm das Geflügel aushändigt. Nachher erfolgt die zu erwartende Auseinandersetzung mit dem Priester. Es lässt sich nicht bestreiten, dass auch diese Fassung viel mit anderen ausser dem Eulensp. gemein hat, vor allem mit der ersten Novelle Sozzini's und mit Straparola Piacevoli Notti XIII 2.[1])

Die folgende Erzählung No. 60 How Scogin deceived a Draper gehört derselben Klasse an, nur steht sie durch die Beibehaltung des Keuchhustenmotivs H. M. T. XXXIX näher. Sie berichtet, wie Scogin sich eine Anzahl Kleidungsstücke auf die bekannte Weise von einem Tuchhändler erschwindelt. No. 59 spielt in Frankreich, No. 60 in London, beide sind mit einer Menge individueller Züge, Namen etc. ausgestattet. Andere Kapitel bieten den gleichen Inhalt wie Historien von F, wenn sie auch sicher auf andrer Überlieferung beruhen. Für No. 2 gilt das bei S. F. N. No. 11 gesagte. No. 51 How Scogin when he shoulde have beene beaten amongst the Ladies and Gentlewoman bad the strongest whore of them all give the first stroke entspricht einem weit verbreiteten Zuge aus F 20 (S 31). No. 66 How Scogin put French earth in his shoes and came to England, ein von Gonella erzählter Schwank, entspricht S 26 (nicht bei FD überliefert) und ähnelt F 17 (S 25).

Betrachtet man Scogin's Jests seiner ganzen Anlage nach, so tritt eine gewisse Ähnlichkeit im Aufbau mit dem Howlglass hervor. Nach einigen Worten über des Helden

[1]) Vgl. Dunlop: Geschichte der Prosadichtungen, übersetzt von Felix Liebrecht 1851, S. 284.

Geburt beginnt das Buch mit seinen Streichen in Oxford, führt ihn dann als Herumtreiber, wenn auch meist seinen gelehrten Charakter wahrend, durch einen Teil von England, bis er als Narr an den Hof gezogen wird. Von dort verbannt, kommt er auch nach Frankreich, wird auch dort als des Königs Narr angestellt, kehrt wieder nach England zurück, um in der alten Weise fortzuleben, bis er an einem gefährlichen Husten stirbt. Einige Partien passen zu genau zum Eulensp., als dass er nicht dem Verfasser der Jests of Scogin als Muster vorgeschwebt haben sollte, z. B. des Helden Verbannung vom Hofe wegen seines unpassenden Benehmens (No. 52 S. 123 ff.) und der F genau entsprechende Einzug in das verbotene Land (No. 66 S. 144), ebenso der ganze Schluss, wo dem Eulensp. entsprechend in je einem Kapitel Scogin's Krankheit (No. 75 S. 158 ff.), seine letzte Beichte und Ölung (No. 76 S. 159 ff.) und sein Begräbnis (No. 77 S. 160) erzählt werden. Dazu kommt noch, dass No. 3, 21, 29, 41 und 52 (Schluss) auf dem eigentlichen Eulenspiegelmotive beruhen, und auch noch andere Historien, wie No. 57 und 58 ebenso gut dort wie hier am Platze wären.

Ist in Sc. 1626 der Einfluss Eulensp.'s doch nur ein mehr innerlicher, so tritt er uns als äusserliche, wörtliche Entlehnung in der Ausgabe von 1613 entgegen, die ich wegen der oben verzeichneten Gründe zum erstenmal einer eingehenderen Untersuchung würdigen will.

Scoggins Jestes | Wherein | is declared his pleasant | pastimes in France; and of | his meriments among the | Fryers: full of delight | and honest mirth. | London | Printed by Raph Blower dwel | ling on Lamberthill neare old | Fish street 1613. 12°. A 2— F 4 [21 S.] [66 cap.] [Vor Beginn des Textes:] Certaine merrie Jestes of Scoggin, translated out of French.

Vermutlich durch den Erfolg der Sc. 1626 vorangegangenen Ausgaben wurde der Unternehmer zu dieser Konkurrenzausgabe ermutigt, die nur durch das erste

Kapitel sich äusserlich den Originaldrucken anschliesst. Sonst zeigen die Erzählungen keinen Zusammenhang als eine gewissenhafte geographische Anordnung, die auch ohne Kenntnis der Örtlichkeit entworfen werden konnte. Im ersten Kapitel wird Scogin's Verbannung aus England berichtet, schon im zweiten finden wir ihn in Calais, von da geht er aufs Land (7), in die Normandie (9), nach Paris (10); dann treffen wir ihn auf dem Wege zwischen Paris und Orléans (12), in Caën in der Normandie (14), auf dem Wege nach Rom (17), in Rom und Umgebung (17—50), in Venedig (51) und wieder in Rom und Umgebung (52—66). So ungeschickt die Übergänge und die Anheftung aller Schwänke an die eine Person sind, und so sehr das ganze Buch ein Ragout von andrer Schmaus ist, so treffend und knapp sind die einzelnen Streiche wiedergegeben, die der Verfasser den neuesten und besten Quellen zu entnehmen wusste. Diese geben uns einen deutlichen Anhaltspunkt für die Entstehungszeit des vorliegenden Werkes, das, wie wir oben sahen, wenigstens schon einmal vorher von Pavier herausgegeben worden war. Von den 66 Schwänken sind elf Tarlton's Jests entnommen[1], die erst nach dem 1588 erfolgten Tode des bekannten Schauspielers und vor 1592, wo sie von Nash zitiert werden, gedruckt worden sein können. Die Entlehnungen sind so wörtlich, dass an mündliche Überlieferung nicht gedacht werden kann. Weitere zwölf stammen aus den Nouvelles récréations et joyeux devis des Bonaventure des Periers[2], die 1558 in französischer Sprache und 1583 in englischer Übersetzung erschienen, zwei aus T. Q. A.[3], eine — viel-

---

[1]) Abgedruckt bei Hazlitt: Sh. Jest-Books II. Die betreffenden Historien bei Sc. 1613 sind No. 27 (= Tarlton 25), 34 (42), 36 (62), 37 (63), 42 (72), 46 (50), 47 (41), 48 (51), 51 (60), 57 (4), 58 (5).

[2]) Es sind dies Sc. 1613 No. 4 (Des Periers No. 3), 5 (34 c), 6 (34 d), 15 (15 ?), 16 (7), 20 (2 c), 22 (41), 32 (103), 40 (40 c), 50 (12), 63 (36), 65 (33).

[3]) Sc. 1613 No. 54 (T. Q. A. 58), 45 (102).

leicht durch ein Zwischenglied — aus Morlini[1]), vier aus der ursprünglichen Fassung von Scogin's Jests[2]), acht endlich (No. 7—14) aus dem Howlglass.

Danach können wir die Entstehung dieser Ausgabe nicht vor 1590 ansetzen.

Während die Schwänke der anderen Vorlagen ohne viele Abweichungen, meist sogar Wort für Wort, übernommen wurden, zeigt die aus dem Howlglass entlehnte Partie manche Änderung von geschickter Hand. Doch lässt sich noch aus jedem einzelnen Kapitel ersehen, dass wirklich F (Copland's Druck) und keine andere Fassung des Eulensp. die Quelle bildet; denn im ganzen ist der Anschluss ein enger, stellenweise sogar wörtlicher, wenn auch der Stil, besonders durch die Tilgung alles Überflüssigen, viel an Glätte gewonnen hat. Die betreffenden Kapitel habe ich am Schluss meiner Arbeit in der Schreibung des Originals abgedruckt.

No. 7. How Scogin was hired to be a Horsecourser's servant with whom he dwested entspricht F 8 (S 11). Wegen der Einsetzung des Rosskammes an Stelle des Priesters kann des Rosskammes Frau die Stelle der Magd einnehmen. Vielleicht ist dieser Änderung wegen der letzteren Einäugigkeit und der darauf bezügliche Spott Eulensp.'s ausgelassen.

No. 8. How Scoggin set a whole towne together by the eares entspricht dem zweiten Teile von F 9 (S 12 und 13) = S 13. Hier verrät der sonst sich sorgsam im Hintergrunde haltende Verfasser seine antikatholische, fast puritanische Denkweise[3]), indem er das Osterfestspiel

[1]) Sc. 1613 No. 2 (Morlini 44).

[2]) Sc. 1613 No. 35 (Sc. 1626?), 41 (58 S. 133), 44 (29 S. 95). 64 (70 S. 149).

[3]) Aus ähnlicher Gesinnung heraus mag er wohl auch No. 31 Of a Jesuite that spake against Sc.; No. 32 How Sc. questioned with the aforesaide Jesuite und No. 33 Of another question propounded to this Jesuite aufgenommen haben, worin nicht gerade witzig, aber sehr scharf die Thorheit eines Jesuiten verspottet wird.

als ein Institut des katholischen Klerus erklärt „zu jener Zeit, wo fast die ganze Erde mit Aberglauben und Götzendienst erfüllt war und man sich an solchen profanen Vergnügungen, namentlich an aus der Bibel verfertigten Osteraufführungen ergötzte". Die Prügelei am Schluss ist noch weiter ausgeschmückt, indem der Kirchendiener und die Gemeinde daran teilnehmen.

No. 9. How Scoggin made the country people offer their money to a dead mans head entspricht genau F 20 (S 31), nur dass Scogin sich zu Anfang in die Normandie begiebt.

No. 10. How Scoggin deceived a Vintner at Paris in France entspricht dem ersten Teil von F 29 (S 57 und 58) = S 57. Paris ist statt Lübeck zum Schauplatz des Schwankes gewählt, der hier glücklich abläuft, insofern Scogin unbemerkt mit der vollen Flasche entkommt. Die letzten Worte, die Eulensp. an den Weinzäpfer richtet, sind gegen F ein wenig verändert. F: ye wene I be a foole and than sayde Howleglas ye be begyled of a fole. Sc. 1613: you thinke to make me a foole, no quoth Scoggin you make a foole of your selfe.

No. 11. How Scoggin got a twelue monthes boord of an Inne keeper entspricht dem zweiten Teile von F 34 (S 71), doch ist auch fremder Einfluss daneben erkennbar. Dass der erste Teil, die Erzählung von den 12 Blinden, ausgelassen ist, kann nicht Wunder nehmen, da beide ursprünglich, wenn auch nicht mehr in den uns überkommenen Fassungen des Eulensp., völlig getrennten Novellenkreisen angehörten.[1]) Sc. schuldet seinem Wirt in Paris für ein Jahr Kost und Miete. Er geht daher mit der Wirtin zu einem ihm bekannten Arzt, den er vorher gebeten hat, dass er ihren tollen Mann heilen möge, worauf sich alles wie im Howlglass abspielt. Auffallen muss, dass der Arzt die Stelle des Geistlichen, den wir in

---

[1]) Vgl. Lapp. S. 271.

allen früheren Versionen erhalten sahen, übernommen hat. Doch giebt es auch ältere Fassungen dieses Schwankes, wo schon der Arzt als Bürge verwandt wird, z. B. im Pfaffen Amis. Doch ist vielleicht diese den Umständen durchaus angepasste Veränderung direkt dem Verfasser von Sc. 1613 zuzuschreiben. Der Name des Arztes Dole ist wohl aus F 31 (S 64) entlehnt, wo der Kaufmann seinem Knecht Eulensp. diesen Rufnamen zulegt.

No. 12. How Scoggin gave a Dutchman a Purgation entspricht F 39 (S 86); nur liegt das Wirtshaus zwischen Paris und Orléans.

No. 13. How Scoggin frighted his hoast with the skin of a dead beare entspricht F 35 (S 78). Eine Verbindung mit der vorhergegangenen Historie wird hergestellt, indem der Wirt zum Besitzer des dort erwähnten Wirtshauses gemacht wird. Der Verfasser ändert in mehreren Punkten mit grossem Glück. So logiert Sc. schon in der Schenke, als die drei Kaufleute zugereist kommen. Dadurch, dass aus dem Wolf ein Bär gemacht ist, wird die Begebenheit viel wahrscheinlicher, denn nur letzterer kann allein Kinder und erwachsene Personen auffressen. Ebenso ist es glaubwürdiger, wenn Sc. ein Bärenfell in der Stadt kauft als wenn Eulensp. den toten Wolf abzieht.

No. 14. How Scoggin answered to all manner of questions that was asked him entspricht F 19 (S 28). Aber nicht in Prag, sondern in Caën (Cane) in der Normandie macht Scogin seine Anschläge, auf die hin eine Anzahl gelehrter Männer zu ihm kommen, deren einer ihm die bekannten Fragen vorlegt, so dass der ganze unnötige Apparat von F, die nicht ursprüngliche feierliche Einkleidung mit Rektor, Pedell und Studentenschaft wegfällt.

Sollten wir jetzt noch über die ursprüngliche Fassung des eigentlichen englischen Eulenspiegelbuches im Zweifel sein, so gewährt uns ein Werk einen Einblick, das sich schon im Titel als Scogin's Sohn und Erbe hinstellt, und das

uns hier auch noch insofern interessiert, als der Verfasser im Vorwort seine Kenntnis des Howlglass verrät. Es ist dies ein wenig beachtetes Büchlein: Dobsons | Drie Bobbes: Sonne and Heire to Skoggin. London | Printed by Valentine Simmes 1607. [Text B—O 3, à 4; 100 S.][1])

Nachdem in dem Vorworte schon ein längeres von dieses Buches Vorzügen die Rede gewesen ist, heisst es weiter: To conclude hee is George Dobson, whose pleasant meriments are worthy to be registred among the famous Recordes of the ieasting Worthies: yea, hee hath proceeded farther in degree than Garagantua, Howleglasse, Tiell[2]), Skoggin, olde Hobson or Cocle.[3]) Der Schluss ist wiederum ohne Interesse. Obwohl der Verfasser demnach den Howlglass kannte, ist doch keine Spur dieses Umstandes in dem Werke selbst zu entdecken, wie auch kaum von einem Einflusse der Jests of Scogin die Rede sein kann; nur dass Dobson's Dry Bobbes Cambridge zum Schauplatz haben, wo der Held auf die Schule geht und

---

[1]) Durch die gütige Erlaubnis des Vorstehers von Trinity College in Cambridge durfte ich das Exemplar der dortigen Bibliothek einsehen. Ein zweites befindet sich nur noch in der Huth Library.

[2]) Man ist unwillkürlich geneigt dies für einen Irrtum anzusehen und dafür Tiell Howleglasse zu lesen, aber es ist auch noch eine andere Möglichkeit denkbar. Der Titel von Copland's Ausgabe heisst bloss Howlglass, auch kommt der Name Tiell nur zwei oder dreimal darin vor und sonst überhaupt niemals in der mir bekannten zur Sache gehörigen Litteratur. Dagegen würde Tiell sehr gut für den lateinischen Eulensp. (vom Jahre 1558 und später) passen: Triumphus humanae stultitiae vel Tylus Saxo . . . ab Johanne Nemio (Lappenberg S. 181). Hierin erscheint als Name des Helden niemals etwas anderes als Tylus. Auf eine Ausgabe dieses Werkes mag sich wohl unser Verfasser beziehen, zumal da wir als ziemlich sicher annehmen können, dass es sich wie die sonstige lateinische Litteratur rasch von Holland nach England fortpflanzte. Sein zahlreiches Vorhandensein in den englischen Bibliotheken mag schliesslich auch noch dafür sprechen.

[3]) Über Cocle wissen wir überhaupt nichts.

bis zur Relegation Christ College besucht[1]), gerade wie Scogin spezifisch Oxforder ist. Ausserdem ähnelt das vorliegende Werk weit mehr einem geschlossenen Romane, der viel originell Englisches und ausser albernen Knabenstreichen doch manches Ergreifende enthält, wie die Quälereien, die George von seinen Mitschülern erdulden muss und aus Furcht nicht zu Hause wiedererzählen darf, bis eines Tags der Umschlag eintritt, und er der Tyrann seiner ganzen Umgebung wird. Als Student begeht er tolle Streiche, verbummelt aber allmählig, sinkt bis zum Diebstahl und soll gehängt werden, wird aber schliesslich noch von seinem Onkel Sir Thomas Pentley gerettet und begnadigt, bessert sich, wird Channon an der Abtei Dunholme und Erbe seines Onkels.

Hiermit haben wir Eulensp.'s Fortleben in den englischen Schwankbüchern erschöpft und sehen nunmehr, dass sie wenig dazu beitrugen, Eulensp.'s Ruhm zu fördern, erwähnen sie doch sogar niemals seinen Namen. Im Gegenteil schadete ihr Emporkommen ihm sicher bei der Gunst der Leser, besonders das von Scogin's Jests und den kaum minder berühmten Merie Tales of Skelton, die 1566/67 von Thomas Colwell eingetragen, aber wohl schon früher, bald nach des berühmten Humanisten und poeta laureati 1529 erfolgten Tode zusammengestellt wurden, ohne dass in den 15 Schwänken, die weit origineller und witziger sind als die Scogin's, sich irgend eine Kenntnis des Howlglass verrät. Erwägen wir, wie leicht überdies Werke von so lockerem Inhalt und geringen Werte spurlos verloren gehen, und betrachten wir die Masse der uns aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts erhaltenen[2]), so müssen wir den schwierigen Stand, den der Eulensp. im Kampfe

---

[1]) In den Registern von Christ College Cambridge habe ich den Namen George Dobson nicht gefunden.

[2]) Einen ziemlich vollständigen Überblick gewährt Hazlitt im Handbook p. 299 ff.

mit diesen aus dem englischen Volke herausgewachsenen Konkurrenten hatte, anerkennen.

Eulenspiegel und die sonstige volkstümliche Prosa.

Leicht zu erklären ist das Eindringen des Howlglass in die englische Prosaversion der wohl ursprünglich dänischen Sage vom Bruder Rausch, die als Friar Rush 1567/68 in die Stat. Reg. eingetragen wurde, uns aber nur in der Fassung von 1620 erhalten ist.[1]) Denn Rush und Howlglass ähneln sich in manchen Punkten, nur dass der erstere gemäss seiner Rolle als verkleideter Teufel noch boshaftere Streiche vollführt.[2]) Zwei Schwänke dieser Art übernahm er aus F. Bei dem ersten mochte vielleicht den Ausschlag geben, dass Eulensp. darin gleichfalls das Amt eines Küchenjungen verwaltet: How Friar Rush grimed the waggon with tar and what cheer he made in the country. Der Streich Eulensp.'s, der den Wagen schmieren soll und ihn innen und aussen teert, so dass die Insassen sich beschmutzen, ist in weit geläufigerem Stil und ohne besondere Abweichungen nach F 31 (S 64) auf Rush übertragen, nur dass der Prior und Rush umkehren, um einen neuen Wagen zu nehmen, während er im Howlglass nur mit Stroh gereinigt wird.

Die zweite Entlehnung stammt aus F 42 (S 89), vermutlich, weil diese Historie des Eulensp. gleichfalls in einem Kloster (zu Marienthal) vor sich geht, doch ist sie im Friar Rush weit geschickter gefasst: Der Prior ist über das Ausbleiben der Mönche bei der Mitternachtsmesse aufgebracht und stellt Rush an, um aufzupassen und ihm die jedesmal fehlenden anzuzeigen. Dieser thut dies ganz gewissenhaft, bis die Brüder ihm gram werden. Da beschliesst er, ihnen einen Streich zu spielen, nimmt ein paar Stufen

[1]) Abgedruckt in Early Engl. Prose Romances ed. by W. J. Thoms vol. I L. 1858 und Early Engl. Romances ed. by H. Morley L. 1889.

[2]) Vgl. Herford a. a. O. p. 305 ff.

von der Treppe weg und stellt sich wie gewöhnlich davor, um zu zählen. Die Mönche kommen und fallen der Reihe nach herunter, wobei besonders ein komischer dicker Bruder ergötzlich gezeichnet wird. Rush steht unten und zählt laut jeden einzelnen, bis die Mönche zuletzt in grossen Haufen herankommen und stürzen. Da ruft er höhnisch: „Sachte, meine Herren, schämt Euch, Ihr kommt zu viele auf einmal. Ihr habt es ja sonst nicht so eilig gehabt, ich sehe wohl, Ihr wollt mich betrügen. Wie soll ich so dem Prior Bescheid über die Abwesenden erteilen? Ihr seid zu schlau für mich, ich wünschte, jemand anderer hätte mein Amt." Am nächsten Morgen beklagen sich die Brüder beim Prior und dieser befragt Rush über deren Unfall. Er verantwortet sich damit, dass die Mönche es schon lange auf ihn abgesehen hätten, darum seien sie absichtlich in einem Haufen herbeigeeilt, damit er sie nicht zählen könne; dabei habe einer den anderen die Stiege hinuntergeworfen und Schaden genommen. Der Pior weiss darauf nichts zu entgegnen, entzieht ihm aber das Amt und setzt ihn wieder in die Küche.

Auch die ursprünglich rein einheimischen Charakter tragende Erzählung Robin Goodfellow his Mad Pranks and Merry Jests nahm Züge, wenn auch harmloseren Inhalts, aus dem Howlglass an.[1]) Die uns nur in einer Ausgabe von 1628 überlieferte, aber jedenfalls aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts stammende Dichtung muss wie die Gestalt Robin's selbst, des elfischen hilfsbereiten Hausgeistes, ungemein beliebt gewesen sein, viel mehr noch als Friar Rush oder irgend eine andere volkstümliche Figur, des Howlglass ganz zu geschweigen. Die losen verschwommenen Umrisse der in ihren Hauptstücken prosaischen Rahmenerzählung mussten zu allerhand Ent-

[1]) Abgedruckt in den Publications of the Percy Society II und den Illustrations of the Fairy Mythology of A Midsummer Night's Dream ed. Halliwell L. 1845. Vgl. auch Herford. a. a. O. p. 291.

lehnungen herausfordern. Eine Wirtin berichtet ihren Gästen vom Leben und Treiben des übermütigen Gesellen, zuerst von seiner Geburt und der merkwürdigen Tauffestlichkeit, bei der die Gäste so wacker zechen, dass sie das Ausziehen vergessen und bis zum kommenden Tag in ihren Kleidern schlafen, wo sie zu ihrem Schreck entdecken, dass sie den Namen des Kindes vergessen haben; zum Glück hat ihn aber der clark in sein Buch eingetragen. Ich glaube, dass schon hierbei dem Verfasser die erste Historie des Howlglass vorschwebte, welche ausser der Geburt des Helden gleichfalls ein lustiges Taufgelage schildert, wobei die Teilnehmer, besonders die Hebamme, zu viel des Guten geniessen, so dass beinahe dem Kind ein Unglück zustösst. Jedenfalls ist der folgende Abschnitt Of Robin Good-fellow's behaviour when he was young F 3 (S 2) nacherzählt. Als Robin sechs Jahr (in F neun Jahr) alt ist, beklagen sich die Nachbarn über seine Ungezogenheiten, so dass ihn die Mutter (im Eulensp. der Vater) stets mit sich nimmt und, wenn sie ausreitet, vor sich auf das Pferd setzt. Doch dann schneidet Robin den Leuten Gesichter, und sitzt er hinten, so schlägt er sich gar mit der Hand auf den Hinteren. Als die Mutter ihm Prügel androht, läuft er aus ihrem Hause. Das nächste Kapitel How Robin Good-fellow dwelt with a taylor zeigt Beeinflussung von F 28 (S 48). Robin gelangt zunächst zu einem Schneider, welcher ihn als Lehrling annimmt. Sein Meister hat einstmals ein Kleid für eine Frau auf den kommenden Tag fertig zu stellen. Als um 12 Uhr nachts alles bis auf das Annähen der Ärmel vollendet ist, will er sich zur Ruhe begeben und trägt Robin auf, die Ärmel an den Rock zu „schlagen" (whip thou on the sleeves). Das Übrige entspricht genau der Fassung des bekannten Schwankes in F. Aber es folgt noch eine interessante Fortsetzung. Am nächsten Morgen erscheint die Frau, als der Meister nun selbst die Ärmel annäht. Höflich heisst er Robin die Reste von gestern (von der

Mahlzeit) herbeiholen, der aber bringt die beiseite geschafften Reste des Stoffes. Der Meister erschrickt, die Frau aber lacht und giebt Robin Geld, um auch noch Wein zu diesem Frühstück zu holen. Der aber kommt nicht wieder. Dieser letzte Eulenspiegel's durchaus würdige Streich scheint mir aus Des Periers Nouv. Récréat. XLVI entnommen zu sein. Wahrscheinlich war schon in deren englischer Übertragung das unübersetzbare Wortspiel zwischen gril Bratrost und gris Tuch in die zweideutigen remnants geändert worden.[1])

Ebenso enthält auch die nach der eben besprochenen Prosaversion in Balladen von achtzeiligen Strophen abgefasste poetische Bearbeitung von Robin Goodfellow die erwähnten Züge aus dem Howlglass.

Von allen den zahlreichen Werken, auf die der Eulensp. in Deutschland einen mehr oder minder grossen Einfluss hatte, wurde in England kein einziges bekannt, nicht einmal die betreffenden Dichtungen von Hans Sachs oder Fischart. Nur der lateinische Grobianus Dedekind's kam hinüber, 1605 zum erstenmal übersetzt unter dem Titel: The Schoole of Slovenrie . . . by R. S., Gent.[2]) Da dem Howlglass selbst viel grobianische Züge eignen, mochte dies Werk sein Andenken vielleicht auch ohne die auf ihn bezügliche Stelle stützen, die bei Dedekind Liber I, Caput V folgendermassen lautet:

> Fecit idem[3]) quondam vir famigeratus ubique
> Nomina cui speculo noctua iuncta dedit.

---

[1]) Vgl. Les nouvelles récréations etc. des Bon. des Periers von R. Haubold, Diss. Lpz. 1888, wo aber weder hiervon, noch überhaupt von einer englischen Übersetzung etwas enthalten ist.

[2]) Vgl. Herford a. a. O. p. 389.

[3]) Nämlich den Nasenschleim in die leckeren Speisen werfen, um den anderen den Appetit zu verderben und das Gericht für sich allein zu behalten, vgl. S 1515 Hist. 75 u. 76. Bekanntlich hat Fischart in seinem „Eulenspiegel reimensweisz“ Eulenspiegel als einen Vertreter des Grobianismus dargestellt.

Hunc homines cuncti laudant, mirantur, honorant,
Atque viri mores posse referre student.
Illius quoque tu quantum potes, indue vitam,
Et poteris gestis claris abire tuto.

und in der Übersetzung geschickt wiedergegeben ist:

A man well knowne in everie place did often doe the same
Who from an Owle joyned to a Glasse did first derive his name.
This Owlglasse all in everie place, praisde, honoured and admirede;
And to relate his prettie pranks, each merrie man desirde:
Wherefore his life, and his behaviour doe not thou refuse,
And then no doubt but times to come, thy merrie tricks will use.

Aus der einzigen späteren Übersetzung von 1739, die dem im Grobianus wohlbewanderten Swift gewidmet ist: Grobianus or the Compleat Booby. An Ironical Poem ... Done into English by Roger Bull, Esq. London 1739[1]) spricht schon deutlich die Unbekanntschaft des Verfassers mit dem Howlglass, die derselbe auch noch durch eine gelehrte Anmerkung bekundet:

By Arts like these a quondam Eater thriv'd,
His name from Owl and Looking-glass deriv'd;
A Looking-glass for Owls! The Dutch esteem,
Commemorate, and strive to copy him.
Like his thy Life, like his thy Manners be;
And shine exemplar to Posterity.

In einer berühmten deutschen Büchersammlung des 16. Jahrhunderts, in der Hans Sachs', ist unter einer Menge von Volksbüchern als 16. verzeichnet: „Ewlenspiegel mit seiner schalckheit". So finden wir auch den Howlglass in einer vielfach interessanten Bibliothek des Elisabethzeitalters, in der des damals wohlbekannten Captain Cox; welcher, obwohl von Haus aus ein Maurer, ein gelehrter, wenn auch verschrobener Kopf gewesen zu sein scheint und mancherlei Anteil an dem litterarischen Leben der Zeit hatte. Die Kenntnis seiner Bibliothek verdanken wir dem Briefe Laneham's über die Festlichkeiten zu Kenilworth,

[1]) Vgl. Herford a. a. O. p. 398.

bei denen Cox („an odd man") als Schauspielleiter fungierte.[1]) Dort sind seine Bücher eingeteilt in „matters of storie", „philosophy both morall and natural" und „allmanaks of antiquity", wobei unter der ersten Klasse die bekannten Ritterromane und Volksbücher, darunter Frier Rous, Howleglas, Gargantua, the Seaven wise Masters, Sack-full of News und Skogan, unter „philosophy" auffälligerweise Hundred Merry Tales aufgeführt sind.

Eulenspiegel und die Kunstdichtung.

Gehörten die bisher betrachteten Litteraturdenkmale mehr oder weniger den Thälern der englischen Litteraturgeschichte an, so gelangen wir nun zu dem interessanteren Teil, den Dichtern der Kunstpoesie, deren Stellung zum Howlglass meist für ihren Geschmack charakteristisch ist. Denn sind sie derb und lieben sie das Volkstümliche, so haben sie ihre Freude an ihm, sind sie pedantisch oder bemühen sie sich eines gewählten Geschmackes, so wissen sie ihn nicht genug herabzusetzen. Zu der Ehre, Held eines Schauspiels zu werden, die seinen Brüdern aus den Ritterromanen und humoristischen Volksbüchern durch die in ihren Stoffen nicht sehr wählerischen Dramatiker des Elisabethzeitalters wiederfuhr[2]), hatte er von vornherein wenig Aussicht, da der Inhalt des Volksbuches, besonders in der Fassung F, völlig undramatisch ist.[3]) In Deutsch-

[1]) Ein Auszug desselben ist abgedruckt Shaksp. Soc. Papers vol. IV, 1849, p. 179 ff. Vgl. auch Captain Cox, his Ballads and Books, ed. by F. J. Furnivall 1871 (Ballad Society).

[2]) Ich erinnere nur an Valentine and Orson von Hathway, Huon of Bordeaux (Henslowe S. 31/32), Four Sons of Aymon (Hensl. S. 230); Faust von Marlow, Friar Bacon von Green, Friar Rush von Dekker wie von Day and Haughton, Robin Goodfellow von H. Chettle, Skogan and scellton (Hensl. S. 145 ff.), Long Meg of Westminster (Hensl. S. 49 ff.) u. a. m.

[3]) Die immer noch in englischen Litteraturgeschichten und Encyklopädien auftauchende Kunde von einem Miracle Play: Howlglass, ist gänzlich von der Hand zu weisen. Ihre Entstehung

land zeigte er sich im 16. und 17. Jahrhundert allerdings auch nicht im Kunstdrama, doch überaus häufig in den Fastnachtsspielen des Reformationszeitalters. Eine diesen entsprechende Dichtungsgattung hat England nie besessen; am nächsten stehen ihnen noch die Antimasken, die eigentlichen englischen Rüpelspiele. In einer solchen durfte dann auch am Dreikönigsabend 1624/25 die Figur des Howlglass zum ersten Male die englische Bühne besteigen, bei der Aufführung von Ben Jonson's Maskenspiel The Fortunate Isles, die in glänzender Ausstattung in Whitehall vor dem versammelten Hofe stattfand.[1])

Merefool, ein Jünger des Rosenkreuzordens, hat trotz aller Bemühungen noch keine Vision gehabt und wird darum von dem Luftgeist Jophiel zum besten gehalten, bis er sich schliesslich des melancholischen Studenten erbarmt und ihn wählen lässt, wen er ihm citieren solle, Zoroaster, Hermes Trismegistos ...

or what do you think
Of Howleglass instead of him?

Doch Merefool lehnt den Howlglass ab, obwohl Jophiel ihn nochmals als geeignet empfiehlt:

o, but Ulen-spiegle
Were such a name!

und will lieber Pythagoras, Plato, Archimedes, Aesop oder Skelton und Skogan erblicken. Die letzten beiden werden citiert und kommen herein.[2]) Jophiel erzählt Skelton, dass Merefool gern noch ein Gesicht haben möchte, und schlägt ihm vor Hermes oder Howlglass vorzuführen. Da fällt ihm Skelton ins Wort mit einer detaillierten Schilderung

---

beruht vermutlich darauf, dass ein Howlglass Copland's sich in der Garrick-Collection: Old plays K. vol. X befand. Vgl. Lapp. S. 177.

[1]) The Works of Ben Jonson ed. by W. Gifford and Cunningham L. 1875, vol. VI p. 70 ff.

[2]) Ben Jonson hält den Spassmacher Scogin für identisch mit dem Dichter zur Zeit Heinrichs IV.

des Schalkes, wie wir ihn uns wohl nachher — vielleicht nach Inigo Jones Entwürfen — ausgestattet zu denken haben:

An Howleglass
To come to pass
On his father's ass;
There never was,
By day, nor night,
A finer sight
With feathers upright
In his horned cap
And crooked shape,
Much like an ape,
With owl on fist,
And glass at his wrist.

Diese Worte, die in ungemein witziger Weise von Skelton, dem Helden der Merie Tales, in dem Lieblingsversmass dieses Dichters vorgetragen werden, bieten mancherlei Rätsel. Es ist ersichtlich, dass Ben Jonson sich bemüht, ein ihm deutlich vorschwebendes Bild von Eulensp. mit der peinlichen Sorgfalt wiederzugeben, die er stets auf seine Beschreibungen verwendet, wo sich alles „was beim ersten Blicke rein erfinderische Eingebung zu sein scheint, bei genauerem Hinsehen als Ergebnis sorgfältigster Vorbereitung darstellt".

Howlglass auf seines Vaters Esel daherkommend, mit gekrümmtem Rücken, einem Affen ähnlich, sind offenbar Züge, die der 3. Historie von F (S 2) entlehnt sind[1]), wo der junge Schalk hinter seinem Vater zu Pferde sitzt und die bekannte unflätige Gebärde macht, wie sie das Titelblatt des Zweiges Z mit Ausnahme des Copland-schen Druckes darstellt.[2]) Die in die Höhe ragenden Federn und die gehörnte Mütze mögen aus den bekannten

[1]) Nach Herford S. 289, der stets S statt F zu Grunde legt, stammen sie aus Hist. 2.

[2]) Merkwürdigerweise zeigt das Pferd auf dem Titelblatt von D und frz. 1532 eine auffallende Ähnlichkeit mit einem Esel.

Attributen der Narrenbilder herzuleiten sein, wenn sie auch zu dem Kinde Eulensp. nicht recht passen wollen. Am auffälligsten sind die Worte:

With Owle on fist
And Glasse at his wrist.

Diese Attribute Eulensp.'s stehen in keiner Fassung des Textes, weder in FD noch S. Nur auf dem Titelblatt von S und einem Teil der späteren hochdeutschen Ausgaben befindet sich eine solche Abbildung, wo Eulensp. mit ausgebreiteten Armen zu Pferde sitzt, in der linken Hand den Spiegel, auf dem rechten Handgelenke die Eule.[1]) Dass Ben Jonson einen dieser Texte zu Gesicht bekam, ist nicht wahrscheinlich. Am nächsten liegt noch die Vermutung, dass er durch einen Reisebericht von einem derartigen Bildwerke Kunde erhielt, wie z. B. der wohl Anfang des 16. Jahrhunderts in Möllen errichtete Grabstein Eulensp.'s[2]) viele der genannten Züge, die gehörnte Mütze, die Federn und besonders Spiegel und Eule in der oben geschilderten Haltung zeigt.

In diesem Aufzuge haben wir ihn uns in der Antimaske auftretend zu denken. Dort gehört er auch wirklich hin, wo nach Bacon's Ausführungen:[3]) „fools, baboons, wildmen, anticks, beasts, spirits, witches, Ethiops, pigmies, nymphs, rustics, Cupids, statuas moving" ihre Stelle haben. Er kommt denn auch als Führer von elf bezeichnenden Genossen herein, die sich aus den vier Buben im Kartenspiel, zwei Wüstlingen (ruffians), Elinor Rumming, Mary Aubree, Long Meg of Westminster, Tom Tumb und Doctor Rat zusammensetzen und als volkstümliche Figuren dem Publikum — auch dem am Hofe — offenbar wohlvertraut waren. Doch dieser grosse Aufwand von Scenerie

[1]) Vgl. oben S. 67.

[2]) Abgebildet als Titelbild bei Lapp. Vgl. über den Stein Jeep a. a. O. S. 122 ff.

[3]) Essay XXXVII, Essay on Masques and Triumphes.

und Kostüm wird ziemlich schmählich verthan, denn die Neuangekommenen haben nichts zu thun als einen Tanz aufzuführen und wieder zu verschwinden.

Dies ist indessen nicht das einzige Mal, dass der deutsche Schalk in den Dramen des vielbelesenen Dichters erscheint, der fast zu oft seine Kenntnis volkstümlicher Gestalten hervorkehrt. Schon 1601 im Poetaster (Akt III Sc. I) ruft Pantilius Pucca dem Histrio seinen Namen als Schimpfwort zu:

What, do you laugh Howleglas! death, you perstemptuons (lies: presumptions) varlet, I am none of your fellows.

In ähnlichem Sinne wird im Alchemist (1610; Akt II Sc. I) der Haushälter Face einmal Ulen Spiegel und dreimal Ulen gerufen. Zu einer Art Wortspiel wird schliesslich noch der Name Howlglass in einem der letzten Werke Ben Jonson's, dem unter seinen Papieren unvollendet aufgefundenen Sad Shepherd verwandt. Maudlin, die Hexe von Peplewick, schilt ihren Sohn den Schweinehirten Lorel aus, dass er sich bei seinen Bewerbungen um die schöne Schäferin Earine so täppisch benommen hat, und schliesst mit den Worten:

Thou shouldst have given her a madge-owl and then
Thou'dst made a present o'thyself owl-spiegle.

In allen diesen Fällen ist der Gebrauch des Namens derselbe, etwa im Sinne von Schalk oder Gauner. Wie wir weiter unten sehen werden, war der Name Howlglass in dieser Bedeutung schon vor Ben Jonson ein Bestandteil des englischen Wortschatzes geworden[1]), wie im Französischen „espiègle“ und im Deutschen „Eulenspiegel“ noch heute in derselben Weise verwendet werden.

Auffällig ist, dass sich der Dichter ausser der ge-

---

[1]) Ben Jonson zeigt eine besondere Vorliebe, Namen von Personen als Charakterbezeichnung zu verwenden. So sind z. B. im Alchemist (Akt II Sc. I): Heathen! you Knipper-doling? und (Akt V Sc. III) Away, you Harry Nicholas! noch ausser den angeführten Stellen zu verzeichnen.

wöhnlichen Form Howlglass oder Owlglass der niederländischen Schreibart Ulen Spiegel und der Mischform owl-spiegle bedient. Doch hatte er sich ja längere Zeit in den Niederlanden aufgehalten, wo Eulensp.'s Ruhm durch zahlreiche holländische, französische und lateinische Ausgaben zur hohen Blüte gelangt war, und von dort eine Neigung zum Gebrauch niederländischer Worte mitgebracht.[1])

In John Lilly's Prosakomödie Alexander and Campaspe (1584)[2]) findet sich im vierten Akt eine Scene, die in manchen Zügen der 10. Historie von F (S 14) entspricht und von A. von der Weylen als danach gearbeitet angenommen wird.[3]) Diogenes hat seinen Mitbürgern eingeredet, er werde vor ihnen fliegen. Sie versammeln sich in vollem Glauben, Diogenes erscheint, hält ihnen aber, statt zu fliegen, eine lange, vorwurfsvolle Rede über ihren schlimmen Lebenswandel und schliesst, indem er auf sein Versprechen zu fliegen zurückkommt: Thus have I flown over your disorder'd lives, and if you will not amend your manners, I will study to fly farther from you, that I may be nearer to honesty.

Eulensp. ersinnt das Märchen von seinem Fluge, um die Bürger wegen ihrer Thorheit auszulachen und sich seiner Klugheit zu rühmen, Diogenes will sie damit nur zum Zuhören veranlassen. Da die Ähnlichkeit in der Situation doch aller individuellen Züge entbehrt, halte ich eine Entlehnung aus anderer Quelle, etwa Poggio's Facetiae oder Scogin's Jests[4]), für ebenso gut denkbar.

Der Herausgeber der letzten englischen Übersetzung des Eulenspiegel K. K. H. Mackenzie[5]) hat etwas übereifrig aus dem Humor der Narren in Shakespeare's

---

[1]) Z. B. Worte wie: copeman, statelich, lustigh, froelich u. a. m.

[2]) Abgedruckt in Dodsley's Old Engl. Plays II.

[3]) In seiner Kritik des Herford'schen Buches Anz. f. dtsch. Alt. XVIII.

[4]) Vgl. oben S. 84 ff.

[5]) The marvellous Adventures of Tyll Owlglass L. 1860. p. XIV.

Dramen, besonders Touchstone's in As you like it, auf eine Kenntnis von Copland's Howlglass schliessen wollen. Zweifellos würde dieser gut in Shakespeare's Repertoire volkstümlicher Werke passen. Wissen wir doch, dass er die Hundred Merie Tales und die Mad pranks of Robin Good-fellow, vielleicht auch die Jests of Scogin[1]), nicht weniger gut kannte als die Ritterromane. Doch ihn mit Mackenzie in seiner Jugend den Howlglass lesend zu denken, etwa so wie Tieck ihn uns im „Dichterleben" den Guy of Warwick und Bevis of Hampton verschlingend darstellt, dafür kann ich aus Shakespeare's Narrengestalten keinen Anhalt entnehmen. Dagegen findet sich in Love's Labour's Lost ein Wortspiel, das sich merkwürdig mit einem des Howlglass deckt. Dasselbe ist in F 43 etwas abweichend von der Vorlage wiedergegeben.[2]) Eulensp. liegt auf dem Sterbelager: Then sayd his mother speke one swet word. Then sayd Howleglas to his mother, hony, hony is not that a swete worde. In L. L. L. Akt V Sc. II lautet es:

Biron: White-handed mistress, one sweet word with thee.
Princess: Honey, and milk, and sugar: there are three.
[Biron: Nay, then, two treys, (an if you grow so nice) Metheglin. wort, and malmsey.]

Ich möchte doch kaum annehmen, dass sich der Dichter hier — absichtlich oder unabsichtlich — an den Howlglass anlehnte. Diese vereinzelt dastehende Übereinstimmung bei einem nicht sehr fern liegenden, durch die Situation schon genügend begründeten Wortspiele in einem der wortspielreichsten Werke des darin so originellen Dichters[3]) kann nichts Entscheidendes bieten.

---

[1]) Die Anspielung in King Henry IV, Part II, Akt III, Sc. II lässt keine sichere Auslegung zu, welchen Skogan der Dichter im Auge hat.

[2]) Vgl. oben S. 43.

[3]) Vgl. L. Wurth: Das Wortspiel bei Shakespeare. Wiener Btr. z. engl. Phil. I. 1895.

Doch finden wir den Namen des Helden in einer Shakespeare nicht fremden Weise zu einem Wortspiele verwendet bei seinem Zeitgenossen Henry Porter in dessen heiterem Lustspiele The Two Angry Women of Abington (1599).[1] Der Diener Dick Coomes ist eben abgegangen, und Hodge und der Boy begegnen sich. Hodge teilt dem letzteren mit, dass sein Herr eben nach ihm gefragt habe

. . . and he is gone up and down, whooing like an owl for thee.

Boy: Owl, ye ass!

Hodge: Ass! no, nor glass, for then it had been Owlglass.

Auch ein handschriftliches Zeugnis für die Kenntnis des Volksbuches unter den Dichtern der Blütezeit hat sich uns in Gestalt einer Manuskriptnote am Schlusse der Bodleian copy des Howlglass (c) erhalten[2], die der sachkundige Collier der Hand Gabriel Harvey's zuweist[3], was nach dem Inhalt nicht unwahrscheinlich ist. Der Schreiber klagt nämlich: „Dieser Howlglass [wurde] mir mit Scoggin, Skelton und Lazarillo von Mr. Spenser[4]) am 20. Dezember 1578 gegeben unter der Bedingung, dass ich die Lektüre derselben bis zum 1. Januar vollendete, anderenfalls ich ihm meinen vierbändigen Lucian überlassen müsste, wodurch ich um so mehr angetrieben wurde, die vielen Stunden zu vergeuden, die ich brauchte, um durch die obengenannten albernen (foolish) Bücher zu dringen; dabei kam ich zu der Überzeugung, dass alle vier zusammen, was witzige Streiche anbelangt, sich nicht mit John Miller vergleichen lassen, dessen lustige Schwänke

---

[1]) Abgedruckt bei Dodsley: Old E. Plays VII.

[2]) Abgedruckt bei Herford S. 288 Anm.

[3]) Vgl. Collier: Bibliographical Catalogue unter Howlglass. Übrigens hatte Malone die Note bereits bemerkt, so dass eine von Herford für nicht ausgeschlossen gehaltene Fälschung von Seiten Collier's wegfällt.

[4]) Spenser und Harvey („Hobbinol“) waren bekanntlich eng befreundet.

unter Skelton's Tales berichtet werden." Dass dem pedantischen Harvey diese vier Werke missfielen, lässt sich ebenso wohl begreifen als dass Spenser, der mancherlei volkstümliche und antiquarische Interessen hatte, Gefallen an ihnen fand. Wenn sich auch in seinen Werken keine Spur einer Kenntnis des Howlglass findet, so können wir diese doch aus dem Besitze des Buches folgern.

Noch besser scheint uns der Name des Schalkes in das Riesenvokabularium Thoma Nash's, des erbitterten Gegners von Harvey, zu passen, das des öfteren mit dem Rabelais' verglichen worden ist. In einer Stimmung, die ihm die Untreue seiner Geliebten eingegeben hat, spricht er in der Anatomy of Absurditie (1589) von den Heuchlern, die sich äusserlich als Christen geben, aber dabei sauer sehen, afterreden und nichts Gutes thun. „These they be that publiquely pretende a more regenerate holines, beeng in their private Chambers the expresse imitation of Howliglasse.[1])

Ein anderes Mal findet Nash Gelegenheit, diesen Namen seinem Feinde Gabriel Harvey anzuhängen, in einer seiner bittersten Satiren, den gegen jenen gerichteten Strange News, of the intercepting certaine Letters etc. (1592), an der Stelle, wo er ihm mit Recht die thörichte Einführung des englischen Hexameters vorwirft . . . so Gabriell Howliglasse was the first inuenter of English Hexameter verses. Quid respondes? canst thou brooke it, yea or no?

Gabriel Harvey aber wusste den Streich zu parieren und wirft dem übereifrigen Verteidiger Greene's die erbärmlichen Werke vor, aus denen er seine Weisheit bezöge, und vergisst auch nicht — vermutlich in Bezug auf die oben citierten Worte — „the egregions pranks of Howleglasse" anzuführen. Ich gebe die in Pierces Supererogation (1593), der Antwort auf die Strange News, ent-

[1]) Thomas Nash ed. Grosart, The Huth Library, I. p. 32.

haltene, für Harvey's Geschmack bezeichnende Stelle in grösserem Umfange:

So he [Nash] may soone make-up the autenticall Legendary of his Hundred merrie Tales: as true peradventure, as Lucians true narrations; or the heroical historyes of Rabelais; or the brave Legendes of Errant Knights; or the egregious pranks of Howleglasse, Frier Rush, Frier Tuck, and such like; or the renowned Bugiale of Poggius, Racellus, Luscus, Cincius, and that whole Italian crew of merry Secretaryes in the time of Pope Martin the fift; of whom our worshipfull Clarkes of the whetstone, Doctour Clare, Doctour Bourne, M. Scoggin, M. Skelton, M. Wakefield, diuers late Historiologers, and haply this new Tale-founder himselfe [Nash], learned their most-wonderful facultie.

Die Bekanntschaft mit dem Howlglass bei John Taylor „the water poet“ zu finden, kann uns kaum überraschen. Wissen wir doch, dass er sich seine Stoffe auf den Landstrassen, Wasserfahrten und in Wirtshäusern zusammensuchte. Er gesteht überdies selbst ein, dass er aus dem geringsten Buche etwas zu lernen verstehe. Am Schlusse des Motto[1]) in dem interessanten autobiographischen Kapitel My serious Cares and Considerations berichtet er über seine Art zu dichten, wie er die guten Bücher liebe und aus ihnen lerne, ohne aber daraus abzuschreiben, und giebt eine Aufzählung dieser Werke, um so fortzufahren:[2])

And many more good books I have with care
Lookt on their goods, and never stole their ware:
For no booke to my hands did ever come
If it were but the Treatise of Tom Tumb,
Or Scoggins Jests, or any simple play,
Or monstrous newes came Trundling in my way:

---

[1]) Enthalten in der Folio von 1630. Neudruck für die Spenser Society 1869.

[2]) a. a. O. p. 216 ff.

All these and ten times more, some good, some bad,
I have from them much observation had.[1])

Der Name unsres Helden, der auch hier gut am Platze gewesen wäre, begegnet uns in dem kleinen lustigen Gedicht The Author of the Verse, takes leave of the Author of Prose, disiring rather to see him than to heare from him, doch in etwas abweichender Bedeutung, ungefähr dem deutschen „Einfaltspinsel" entsprechend. Der Autor der Verse rechnet dem Autor der Prosa vor, wie viel er für ihn gethan habe.[2]) Als er von seinem Tode gehört hätte, habe er einen Epicedium verfasst, als sich dies nicht bewahrheitet habe, ein Gedicht auf seine Auferstehung. So sehr liebe er ihn:

And much I long to see thee here again
That I may welcome thee in such a straine
That shall even crack my pulsive pia mater[3])
In warbling thy renowne by land and water:
Then shall the fame, which thou hast won on foot
(Mongst Heathens, Jews, Turks, Negroes, black as foot)
Ride on my best Invention like an asse,
To the amazement of each Owliglasse.
Till then fare well (if thou canst yet good fare)
Contents a feast, although the feast be bare.[4])

Eulenspiegel in Schottland.

Wie wir sehen war das Wort Howlglass in England zum Schimpfwort geworden[5]), das aber nicht gerade einen erniedrigenden Sinn hatte. Diesen nahm es dagegen in Schottland an, wo wir zwar keiner inhaltlichen Beein-

---

[1]) Über seine Vorliebe für die alten Volksbücher vgl. The Argument and Meaning zu der Dichtung To the Honour of the Noble Captaine O Toole.

[2]) Unter beiden Masken ist der Dichter selbst gemeint.

[3]) pia mater = feine Hirnhaut, als Sitz des Verstandes gebraucht, auch des öfteren bei Shakesp.

[4]) a. a. O. S. 251.

[5]) Herford hat auffallender Weise hierfür kein Beispiel finden können.

fassung durch das Volksbuch begegnen, wohl aber dem Namen des Helden in der beleidigenden Bedeutung eines nicht ganz moralisch handelnden Menschen.[1])

In dem Meisterstücke giftiger Satire der Reformationszeit The Legend or Discourse of the Lyfe and Conservatione and Qualiteis of the Tulckene Bishop of Sanctandrois. Let furt by R. S. [1584][2]) spielt das Wort Eulenspiegel in der schottischen Form Holliglass eine grosse Rolle als Beiname des schlauen und schurkischen Bischoffs Patrik Adamson (1537—1592), der nach dem Inhalt von Robert Sempill's Satire und dem Berichte David Calderwood's in der History of the Kirk of Scotland ein wahres Genie an Verschlagenheit und Frechheit gewesen sein muss, doch mehr bekannt ist als bedeutender Gelehrter und lateinischer Dichter und wegen der grossen Rolle, die er in der schottischen Reformation spielte.[3]) In viermal gehobenen Reimpaaren wird der ganze Lebenslauf von Adamson Holliglass mit allen seinen Eulenspiegeleien beschrieben, welche frappant an die Erzählungen des Originals erinnern und vielleicht auch etwas danach gemodelt wurden. Eines Bettlers Sohn, der in der Schule sich sein Brot erbetteln musste, widmet Holliglass sich dem geistlichen Beruf. Er geht als Er-

---

[1]) Lappenberg's und Walther's Behauptung, dass in D eine ungünstigere Auffassung Eulensp.'s herrsche, besteht weder für D noch für F zu Rechte. Beide Forscher bringen dafür auch nur den einen Beleg, dass in der Vorrede D's von „Bübereien" die Rede sei. Mndl. boeuerijen bedeutet aber nicht viel mehr als das vorangehende Wort scalcheyt. etwa = Schelmereien und ist auch in dieser Bedeutung belegt. vgl. Verwijs en Verdam: Middelned. Woordeboek. F giebt dies in übertriebener Weise durch much knauyshnes and falsnes wieder.

[2]) Abgedruckt in The Sempill Ballates Edinb. 1802 und den Satirical Poems of the Time of the Reformation No. 45. (Scott. T. S. 1889—1893 ed. by J. Cranstoun.) Vgl. in den Einleitungen die spärlichen Nachrichten über den Verfasser.

[3]) Vgl. Dict. of Nat. Biogr.

zieher nach Paris, wo er, um betrügen zu lernen, das Recht studiert. Dann wird er Drucker, geht aber mit dem zum Drucken erhaltenen Gelde durch. Das für verschiedene Aufträge anderer Art erhaltene Geld versäuft der Trinker. Er wird wieder Geistlicher, macht sich der Begünstigung der Katholiken verdächtig, wird vor die Synode citiert, aber wieder entlassen, da er falsch zu schwören und sich krank zu stellen versteht. Durch Bestechung erlangt er endlich die Stelle als Bischof von St. Andrews. Da weiss er sich, wie Ahab von Naboth, Äcker zu verschaffen, wendet Zaubermittel gegen Krankheiten an und verkehrt sogar mit einer Hexe. Er legt seinen Leuten die schwersten Lasten auf, während er selbst prasst, sich aber zugleich durch Wassertrinken so mager erhält, dass die Kirche nicht wider ihn klagen kann. Als er vom König von Schottland als Gesandter an den englischen Hof geschickt wird, treibt er einen Riesenaufwand und borgt unterwegs alle Leute an, ohne je wiederzuzahlen. Den Palast Whitehall besudelt er, dass ihn der Pförtner deswegen schlägt; in Gegenwart der Königin benimmt er sich so, dass er nie wieder vorgelassen wird. Sogar den französischen Gesandten geht er um Geld an. Er betrügt eine Anzahl schottischer Kaufleute, lässt sich von einem einen Schutzbrief bezahlen und verkauft ihn einem andern. Alle Londoner Bischöfe werden angeborgt, überall „leiht“ er Pferde und Bücher, und zum Schluss geht er mit einem fremden Koffer durch. Die ihn auf der Heimreise begleitenden Diener prellt er um ihren Lohn. Zu Haus wird er krank, fühlt Reue und beichtet seine Sünden an zwei Geistliche; als er genesen ist, leugnet er, diese überhaupt je gesehen zu haben. Einen schottischen Schneider in York betrügt er um sein Geld, indem er ihn vorgeblich an schottische Kaufleute in London verweist. Als er wegen Schulden verhaftet werden soll, entflieht er schliesslich. „Das Papier würde nicht reichen, um seine Schandthaten zu erzählen.“

Dieser passende Beiname Holliglass blieb infolge der Satire an dem später elend zu Grunde gegangenen Bischofe hängen. So spricht auch der oben erwähnte Calderwood von ihm als „an infamous belliegod, deboshed bishop, an knowne Holiglasse“.[1])

Auch der berühmteste schottische Geschichtsschreiber, John Spottiswood (1565—1637), giebt in seiner History of the Church and State of Scotland from 203—1625 das Wort Holliglas in ähnlichem Sinne. Da ich das Werk selbst nicht eingesehen habe, citiere ich die Stelle nach Jamieson Scottish Dict. II p. 608: „Speaking of the councell, that he had called them Holliglasses, Cormorants and men of no religion“.[2])

Konnten wir bis jetzt den bescheidenen Siegeslauf Eulensp.'s, des Volksbuches und des zum geflügelten Wort gewordenen Namens, in England verfolgen, so kommen wir jetzt zur Betrachtung der Stimmen, die sich öffentlich gegen ihn erhoben, wodurch sie uns zugleich die Beliebtheit des geschmähten Werkes bei der Menge verbürgen. In Deutschland hatte Luther als Geistlicher, Rollenhagen u. a. den Eulensp. heftig angegriffen, in den Niederlanden wurde sein Druck sogar längere Zeit hindurch untersagt. In England begegnen wir zwei interessanten Beurteilern, dem einen von geistlichem Stand, dem anderen von feinster weltlicher Bildung. Der erstere ist Edward Dering[3]), ein nicht weniger fanatischer als gelehrter Geistlicher, der gegen die Missbräuche der Kirche erbittert zu Felde zog und selbst Elisabeth's Person nicht verschonte. Gerade in der für uns in Betracht kommenden Schrift Briefe and Necessary Catechisme 1572, die er als Divinity Reader bei St. Pauls verfasste, sind diese Angriffe am

[1]) a. a. O. vol. IV p. 443 ff.

[2]) Spottiswood a. a. O. VI p. 425.

[3]) Nicht Deing wie Lappenberg S. 309 schreibt; vgl. über ihn Dict. of Nat. Biogr.

schärfsten, und wahrscheinlich wurde er wegen der darin enthaltenen Ausfälle gegen die Ignoranz der Geistlichkeit seines Amtes entsetzt und vor die Star-chamber citiert. Uns interessiert hier das Vorwort To the Christian Reader,[1]) in dem der Verfasser über die Riesenmenge verderblicher Bücher klagt, welche die Welt erfüllen. Seine Zeit überträfe an schlechtem Geschmack noch die der Vorväter, die sich an Bevis of Hampton und den anderen Ritterbüchern erfreut habe. Noch schlimmer aber seien the witless deuises of Gargantua, Howleglasse, Esope, Robin Hood, Adam Bell, Fryer Rush, the fooles of Gotham, and a thousand such other.

Solche Angriffe geschahen aber nicht nur aus religiösen Motiven. Kurz zuvor — 1570 — hatte der gelehrte Roger Ascham in seinem Schoolmaster[2]) eine ungemein scharfe Philippika gegen die Ritterbücher und die noch zehnmal schlimmeren italienischen Erzählungen losgelassen. Die grösste Schuld an deren Vorhandensein schiebt er der katholischen Periode unter Maria zu.

Ganz frei von irgend welchen religiösen Gesichtspunkten und in sachlich vornehmem Stil gehalten ist Francis Meres' Angriff, des feinen Kenners der Litteratur und Kunst seines Zeitalters, in seiner vielfach interessierenden Schrift Sketch of English Litterature, Painting, and Music, up to September 1598.[3]) Meres, der seine Zeit so trefflich zu loben weiss und ihre Vertreter selbst den hochgepriesenen Griechen und Römern an die Seite stellt, macht das Publikum am Ende seines Werkes in einem eigenen Kapitel darauf aufmerksam, dass man beim Lesen von Büchern eine Auswahl treffen müsse, und giebt einen kleinen Index verfehmter Schriften, die der Jugend nicht weniger gefährlich seien wie Machiavelli den Alten:

[1]) Abgedruckt bei Collier, Early E. Poetry II p. 134 ff.

[2]) Abgedruckt in den Engl. Reprints ed. Arber 1870.

[3]) Abgedruckt in An Engl. Garner ed. Arber IX p. 94 ff.

Bevis of Hampton
Guy of Warwick
Arthur of the Round Table
Huon of Bordeaux
Oliver of Castile
The Four Sons of Aymon
Gargantua
Gireleon
The Honour of Chivalry
Primaleon of Graece
Palermin de Oliva
The seven Champions [of Christendom]
The Mirror of Knighthood
Blanchardin
Mervin
Owlglass
The stories of Palladin and Palmendos
The Black Knight
The Maiden Knight
The History of Caelestina
The Castle of Fame
Gallian of France
Ornatus and Artesia.
etc.

Aus den beiden Verdammungsurteilen bei Dering und Meres guckt deutlich das Doppelantlitz des Howlglass hervor, indem der erste ihn unter der Menge der Schwankbücher, der zweite ihn unter den abenteuerlichen Ritterromanen verwirft. Das Schicksal der letzteren wurde das seine. Während die jest-books sich in wenig veränderten Ausgaben bis an die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts hinschleppten, war das Bedürfnis nach den kompakteren Ritterromanen beim englischen Publikum nicht so andauernd. Kein Wunder! Die zahlreichen Talente des Shakespeare-Zeitalters brachten auch in der Prosa eine unvergleichlich bessere Ware, in der Richtung, die durch spanische und

italienische Einflüsse emporgekommen war. Ich will nur einen Augenblick bei einem dem Eulensp. nicht gar so fern stehenden Werke, dem gleich ihm von Abenteuer zu Abenteuer hastenden Lazarillo del Tormez verweilen, der zusammen mit seinen Nachfolgern sich im Nu die Gunst des englischen Publikums eroberte und wie in anderen Ländern auch hier eine neue Richtung eröffnete, die in Nash's Unfortunate Traveller 1594 ihre erste originelle Blüte hervorbrachte.[1]) Ihr verdankt auch Eulensp. sein zweites Eindringen in England im Anfang des 18. Jahrhunderts.

Der German Rogue.

Seit 1630 hören wir fast ein Jahrhundert lang nichts mehr vom Howlglass. Sein Andenken war völlig ausgestorben, als im Jahre 1720[2]) eine neue Übersetzung auftauchte, nicht aus dem Hochdeutschen, wie der Verfasser vorgiebt, sondern aus dem Französischen, zu einem Zeitpunkt, wo entschieden eine Vorliebe für die stofflich rohen Produkte des 16. Jahrhunderts erwachte, wie wir aus zahlreichen Neuauflagen derselben ersehen können.[3])

The German Rogue: or, the Life and Merry Adventures, Cheats, Stratagems, and Contrivances of Tiel Eulespiegle. Made English from the High-Dutsch. London: Printed in the year MDCCXX. [111 S. B—P (à 4).] Price Two Shillings. Auf dem Titelblatt:

> Let none Eulespiegels artifices blame
> For rogues of every country are the same.[4])

Die Bezeichnung „German Rogue“ erinnert sogleich an die Menge vorhergegangener Werke mit ähnlichem Titel,

---

[1]) Vgl. Nash's Unfortunate Traveller und Head's English Rogue von W. Kollmann Diss. Halle 1899.

[2]) Lappenberg und Herford schreiben irrtümlich 1709, was schon Knust a. a. O. in seiner Bibliographie berichtigt.

[3]) Vgl. Herford a. a O. p. 293.

[4]) Die beiden einzigen bekannten Exemplare befinden sich in der Bodl. Libr. und im Brit. Mus.

die ihren Ausgang vom Lazarillo (Engl. Übersetzung 1576) nahmen. Dessen bekannteste Nachahmung erschien 1623 in englischer Übertragung unter dem Titel The Rogue, or the Life of Guzman de Alfarache. Dann folgten rasch hintereinander mit grossem Erfolge the English Rogue 1665, the French Rogue 1672, the Dutch Rogue 1683, the Spanish Rogue 1708, nochmals ein French Rogue 1716 und 1720 als letzter the German Rogue.[1]) Dieser steht durch fremde Zusätze den Abenteurerromanen im Stil des Lazarillo bedeutend näher als der Howlglass. Unzweifelhaft liegt aber auch ihm eine Fassung des Zweiges Z zu Grunde.

Knust (a. a. O. S. XXII) giebt an, dass der German Rogue auf der französischen Eulenspiegelausgabe von 1702 beruhe und nur einige Erzählungen aus Straparola hinzugethan habe. Dass jedenfalls ein französischer Text zu Grunde liegt, beweisen die Formen der Namen, besonders in Hist. XVI, XVIII und XLI. Auch hat der G. R. mit keiner uns erhaltenen Ausgabe des Eulensp. so viel Ähnlichkeit wie mit der Amsterdamer von 1702 chez Nicolaus Chevalier und der damit inhaltlich völlig übereinstimmenden Amsterdamer von 1703 chez Pierre Marteau. Beide enthalten 55 Erzählungen, darunter die bekannten 46 des Zweiges DF; doch sind zwei der letzteren in je zwei Kapitel aufgelöst, so dass nur sieben neue Historien hinzukommen. Die Anordnung ist folgendermassen: No. 1—8 wie in D; No. 9 ist neu; dann folgt D 10—14, D 19—25, D 9 in zwei Teilen, D 26—38, D 18, D 29—43, sechs neue Erzählungen, D 44—46 und als Schluss le Testament et dernier fin de Ulespiegle in 11 Strophen (2 à 10, 9 à 12 Versen).

Davon enthält der German Rogue 34 Historien, darunter sechs der in 1702/03 neu aufgenommenen; ausserdem bringt er noch zehn in keiner uns bekannten Ausgabe des Eulensp.

[1]) Vgl. Kollmann a. a. O.

verzeichnete Erzählungen. Im Einzelnen ist zum G. R. Folgendes zu bemerken:

Cap. I—IV = D 1—4; Cap. V—VII = D 6—8.

Cap. VIII How Eulespiegle having no Monay to pay his Host found means to raise some. Es ist dies der bekannte dem Orient entstammende Schwank, wie jemand sein Pferd mit dem Schwanz an die Krippe bindet und es als Wunder gegen Eintrittsgeld sehen lässt, da es den Schwanz dort habe, wo andre Pferde ihren Kopf hätten. Die genaue Quelle vermag ich für den G. R. nicht anzugeben, schon Sc. 1613 (No. 55) wird derselbe Streich von Scogin erzählt. Vgl. auch Popular Tales and Fictions by Clouston I S. 52, wo derselbe Schwank von Owlglass erzählt und auf Gladwin's Persian Moonshee hingewiesen wird.

Cap. IX—XIII = D 10—14; Cap. XIV = D 16.

Cap. XV How Eulespiegle went to Italy and stole away the Pretor of Perugia's Bed and his Horse out of his stable, for which the Pretor well rewarded him ist aus Straparola, Piacevoli Notti I 2[1]) ohne die Einkleidung übernommen. In ähnlicher Gestalt begegnet sie schon früher in England in den Merie Tales of Skelton No. XIII.

Cap. XVI. How Eulespiegle by the Help of two Bites, his Companions cheated the Farmer of his Mule stammt aus Straparola a. a. O. I 3; und zwar mit Beibehaltung der Namen und des Schauplatzes Imola. D 33, das eine dieser Fassung sehr ähnliche Version des Streiches enthält, ist im G. R. ausgelassen. Über die Verbreitung des Stoffes in der früheren englischen Litteratur siehe unten bei SFN, Scogin 1613 und 1626.[2])

[1]) Ich benutzte die franz. Übersetzung Les facetieuses Nuits de Straparole trad. par Jean Louveau et Pierre de Larivey. A Paris 1857. Mit Bibliogr.

[2]) Vgl. auch Hazlitt Shakesp. J. Books II p. 56.

Cap. XVII. The History of the Three Noodles, with the Adventure of the Diamont Ring, well worth reading. Drei Burschen finden einen Diamantring, auf dessen Besitz jeder von ihnen alleinigen Anspruch erheben zu dürfen glaubt. Sie wählen Eulensp. zum Schiedsrichter, welcher ihn dem überlassen will, der die grösste Thorheit begehen wird. Die Quelle bildet wiederum Straparola a. a. O. IV 4. Ein Teil des Inhalts, wie Senuccio mit seiner Frau die Wette eingeht, dass, wer von ihnen zuerst spräche, die Thür schliessen solle, und wie er infolgedessen der Entehrung seiner Frau stillschweigend zusieht, ist schon in einer Erzählung von Mother Bunches Merriments 1650 verwertet.[1])

Cap. XVIII. How Eulespiegle went to Padua, where he fell in Love with a Doctor of Physick's Wife, and how he Cuckholded the Doctor, and brought Madam off entspricht Straparola IV 4. Eulensp. nennt sich hier auf italienisch Signor Speculo del Bubone. Diese Erzählung war schon vorher in Tarltons News out of Purgatory 1590 (Neudruck Hazlitt: Sh. J. Books II und Shakesp. Soc. Publ. 1844) ziemlich eng im Anschluss an Straparola übertragen worden als The Tale of the two Lovers of Pisa, and why they were whipt in purgatory with nettles und ist vielleicht von Shakespeare in The Merry Wifes of Windsor herangezogen worden. Die Schlusswendung, wie Eulensp., als er im Hause des Ehemanns seine Liebschaft mit der Frau desselben schildert, durch einen Wink veranlasst seine Erzählung noch rechtzeitig so dreht, als ob alles ein Traum von ihm gewesen sei, begegnet gleichfalls in einer Historie von Mother Bunches Merriments 1650.

---

[1]) Das einzige Exemplar befindet sich im Brit. Mus. In der Ausgabe von 1604, welche bei Hazlitt: Sh. J. Books II abgedruckt, fehlt diese Historie.

Cap. XIX. How Eulespiegle left Padua and went to Leghorn [Livorno], where he hornified a rich Merchant and made him pay for it, as you shall presently hear ist sicherlich auch italienischen Ursprungs; doch vermag ich die Quelle nicht anzugeben. Die junge Biancabello ist an den alten Alberto verheiratet, liebt aber den Antonio. Als letzterer gerade einmal bei ihr ist, kommt Eulensp. mit Essen beladen an ihrem Hause vorbei. Ein Hund schnappt es ihm weg und rennt dort hinein. Eulensp. läuft hinterher und schilt, man solle den Hund hinauswerfen. Das bezieht Biancabello auf den Antonio und bittet Eulensp. Gnade zu üben. Antonio versteckt sich unter das Bett, und Eulensp. benutzt die Gelegenheit. Als der Gatte kommt, wird er im Kamin versteckt, muss aber wegen der grossen Hitze seinen Zufluchtsort zu erkennen geben und verrät nun, um sich zu retten, den Antonio, welchen der Kaufmann im ersten Zorne ersticht, wofür er Eulensp. ein hohes Schweigegeld zahlen muss.

Cap. XX. The History of the two Pigeons. Eulensp. versöhnt zu Florenz zwei Freunde, die sich entzweit haben, indem er ihnen eine Fabel von zwei befreundeten Tauben erzählt. Die „Braune" zieht trotz des Abratens der „Schwarzen" auf Abenteuer, hat anfangs Glück und gewinnt Freunde, wird aber dann, als das Unglück hereinbricht, von allen verlassen, kehrt zurück und findet bei der „Schwarzen" die alte Liebe ungeschwächt.

Cap. XXI = D 22.

Cap. XXII. How Eulespiegle married the Widow and how they passed the Wedding Night entspricht der 49. Erzählung der franz. Vorlage, wird aber im G. R. geschickt mit dem vorangegangenen Kapitel verbunden, wo auch eine Witwe vorkommt, welcher Eulensp. für 20 Gulden den Anblick des Papstes verschafft. Diese heiratet Eulensp., und es wird (nach einer italienischen Vorlage) geschildert, wie Eulensp. in der Hochzeitsnacht seine Pflicht als Gatte nicht erfüllen will.

Cap. XXIII. How Eulespiegle wore the Breeches stammt aus Straparola VIII 2 und behandelt den in England längst verbreiteten Stoff von der Widerspänstigen Zähmung.

Cap. XXIV. A Receit how to grow fat entspricht der unglaublich rohen Erzählung Straparola's a. a. O. VI 2.

Cap. XXV. How Eulespiegle put a Jest upon the Bishop of Munster. Eulensp. kehrt, als seine Frau gestorben ist, wieder in seine Heimat zurück. Dort trifft er den inkognito vorbeifahrenden Bischof von Münster, gegen den er die ihm spezifisch zukommende unanständige Gebärde macht, für die ihn der Kutscher augenblicklich mit der Peitsche züchtigt. Von dem Herrn zur Rede gestellt, giebt er zur Antwort, er hätte bei dem grossen Pompe sich nicht denken können, dass der Bischof der Insasse sei. Woher der Verfasser des G. R. den Stoff nahm, weiss ich nicht. Ähnliche satirische Bemerkungen gegen geistliche Würdenträger finden sich in T. Q. A. CXXII (= Sc. 1613 No. 43) und Sc. 1613 No. 60.

Cap. XXVI [a]. How Eulespiegle went to Francfort at the Election of the Emperor, where he told the Elector of Treves, that he was a Spectacle Maker entspricht D 30, nur hat der Bischof den ihm zukommenden Titel des Kurfürsten erhalten.

Cap. XXVI [b]. How Eulespiegle cheated three Jews at Frankfort Fair by Selling them Plumbs of Prophecy = D 23 Teil 1.

Cap. XXVII. How Rabbi Isaac and other Jews prophesied = D 23 Teil 2.

Cap. XXVIII = How Eulespiegle by a Stratagem bit the Curate of Rissemberg of his Horse (Mare I mean) and presented it to the Duke of Brunswick, for which he was well rewarded = D 24, nur führt die dort und in den franz. Ausgaben 1702/03 nicht benannte Magd den Namen Lucretia.

Cap. XXX = D 20. Cap. XXXI = D 9. Cap. XXXII = D 25. Cap. XXXIII = D 29. Cap. XXXIV = D 38. Cap. XXXV = D 39.

Cap. XXXVI. How to kill Fleas, very necessary for all good Women ist die verbreitete Erzählung von der Frau, die glaubt, sie müsse das Flohpulver den Flöhen eingeben. Sie begegnet schon vorher in Scogins Jests 1680[1]) und in den Schwänken von Will Summers 1576.

Cap. XXXVII. How Eulespiegle decided a Famous Wager, the like was never known. Zwei Männer stehen jeder auf der einen Seite eines Wassers und streiten, welches die „andere" Seite sei, bis Eulensp. als Schiedsrichter den läppischen Streit schlichtet.

Cap. XXXVIII. How Eulespiegle looked after the Mules and Horses of a Lord; and how once a Parson was taken for a Conjurer, and how Eulenspiegle brought him off ist die 47. Historie in der Ausgabe 1702/03 und entspricht in der zweiten Hälfte den Rätselfragen in D 19, das darum im G. R. nicht mit übernommen wurde. Der durch die Ballade vom Abbot of Canterbury berühmt gewordene Stoff war schon seit seiner Aufnahme in die Gesta Romanorum in England allgemein verbreitet.[2]) Die hier vorliegende Fassung scheint mir am meisten der in Sacchetti's Novella IV a zu entsprechen.[3])

Cap. XXXIX. When in the time Eulespiegle Liv'd, the Priests married, and consequently the Cardinals, and how Eulespiegle went to Rome, where he cuckholded the Cardinal ist die 50. Historie in 1702/03 und deckt sich ziemlich mit der aus Boccaccio

[1]) Sie ist von Hazlitt als No. 21 in seinen Abdruck von Sc. 1626 aufgenommen.

[2]) Vgl. Child: The Engl. and Scot. Popular Ballads I 406 ff.

[3]) Vgl. Child a. a. O. I p. 409.

Dec. III 2 bekannten Novelle, war also auch schon längst in der englischen Litteratur vertreten.

Cap. XL. How Eulespiegle took the Part of the French against the Spaniards, and what Trick he played a Spanish Don. Nachdem Eulensp. wieder nach Deutschland zurückgekehrt ist, will er nach Spanien reisen. Unterwegs gerät er in Frankreich mit einem Spanier in Streit, ob Spanien oder Frankreich das frömmere Land sei. Bei jedem Heiligen, den der eine für sein Land in Anspruch nehmen könne, soll sich der andere ein Barthaar ausreißen. Eulensp. siegt, indem er die 11 000 Jungfrauen für Frankreich heranzieht. Dieser Schwank ist die 51. Historie in der Ausgabe 1702/03.

Cap. XLI [und XLII]. How Eulespiegle was made one of the Order of St. Antony, and how he made a Sermon (the like was never known) to the inhabitants of a Village near Barcelona and shewed them the Relicks he brought with him from the Holy land ist die. 46. Historie in 1702/03, welche aus Bocc. Dec. VI 10 entnommen ist.

XLIII = D 43; XLIV = D 44.

Daran schliesst sich eine sonst nicht überlieferte Fassung von Eulensp.'s Tode. Im Sterben hat er seinen Mantel angezogen und er scheidet mit einem diesbezüglichen Wortspiel auf den Lippen hinweg: Beati sunt, qui in Domino moriuntur.[1])

Der German Rogue unterscheidet sich also nicht unwesentlich von den früheren Ausgaben durch die Übernahme fremder Züge, obwohl der Grundstock, 28 von 44 Kapiteln altes, schon in D überliefertes Gut ist. Doch bewirken die neuen Bestandteile, daß das Ganze den Charakter eines Romans annimmt, welcher den obenerwähnten Nachfolgern des Lazarillo auch innerlich sich nähert. Ein

---

[1]) Dazu die Anm. des Verfassers: Dasselbe Wort soll Rabelais bei seinem Tode gesagt haben.

bisher im Eulensp. überhaupt nicht vertretenes Element, das geschlechtliche, tritt störend hervor, obwohl die betreffenden Abschnitte den besten italienischen Novellensammlungen entstammen, vor allem den Piacevoli Notti Straparola's, der an Witz, aber auch an Schamlosigkeit alle seine Vorgänger, Boccaccio eingeschlossen, übertrifft.[1]) Diese Eindringlinge verlangten eine durchgreifende Änderung im Aufbau. Eulensp. muss eine lange Zeit in Italien weilen von Cap. XV—XXV, er muss heiraten, seine Frau muss sterben, schliesslich muss er sogar nach Spanien wandern. Doch ist der Zusammenhang stets mit grossem Geschick hergestellt. Ein ausgeprägtes Streben des Verfassers durchzieht das ganze Buch: Wie er durch den Titel den Anschein erwecken will, als habe er aus dem Hochdeutschen übersetzt, so versucht er dies auch durch kleine Hinzufügungen im Texte. Schon der Name des Helden Tiel Eulespiegle soll hochdeutsch sein, während die richtige Form bis 1720 nur als Ulenspiegel oder Eulenspiegel auftritt. In Cap. VI giebt der Verfasser den Dieben die Namen Hermann und Hanz, in Cap. XXXVIII nennt er das Gut von Eulensp.'s Herrn Elkenberg. Auch erläutert er in Anmerkungen manche deutsche Gebräuche, kurz, er sucht dem Buche ein originelleres Gepräge, das der Übersetzung aus erster Hand, zu verschaffen.

Einen Einfluß des German Rogue auf die englische Litteratur möchte ich mit Herford gegen Lappenberg bestreiten. Es handelt sich um eine Anzahl „chap-books".

---

[1]) Straparola war bis dahin in England weder übersetzt worden noch auch sonst weiter bekannt, vgl. Köppel a. a. O. S. 99. Körting's Behauptung im Grdr. d. Gesch. d. engl. Litt. 3. Aufl. S. 224: „Diese italienische Novellensammlung [Tredeci piacevoli Notti] wurde 1590 von Tarlton unter dem Titel Newes out of Purgatorie in englischer Übersetzung herausgegeben" enthält merkwürdige Irrtümer. Erstens starb Tarlton schon 1588, zweitens befindet sich in dem acht Erzählungen umfassenden Büchlein nur eine einzige aus Straparola entlehnte, und zwar die letzte, The Tale of the two Lovers of Pisa.

jene dünnen auf schlechtem Papier gedruckte Heftchen, die in Gedichten von längeren Strophen im Bänkelsängertone die harmlosen Abenteuer beliebter, volkstümlicher Figuren schildern und bisweilen auf eine jahrhundertelange Vergangenheit zurückblicken. Besonders eines, The mad Pranks of Tom Tram, Son in Law to Mother Winter whereunto is added His merry Jests, odd Conceits and pleasant tales, very delightful to read[1]) sind oft mit den Streichen des Howlglass verglichen worden. Die Ähnlichkeit ist aber nur daraus zu erklären, dass Tom Tram ein Abkömmling der dem Howlglass nicht fern stehenden englischen Jest-Books ist; so scheint mir z. B. Cap. VI und VIII aus Scogins Jests 1626 entnommen zu sein. Das gleiche gilt für die anderen Werke ähnlichen Inhaltes, Tom Long the Carrier[2]) und Wanton Tumb or the History of Tom Stitch the Taylor.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Eulenspiegel.

So hätte der Einfluss Eulensp.'s auf die englische Litteratur mit dem Erscheinen des German Rogue sein Ende erreicht, und es bleibt nur noch übrig, die letzten Versuche zu besprechen, die von Liebhabern des Eulensp. gemacht wurden, ihn ihren Landsleuten wieder zuzuführen.

Erwähnt sei vorher noch, dass der vielbelesene Bischof Percy in seinen Reliques of Ancient Engl. Poetry in dem Essay on the Origin of the English Stage das 9. Kapitel des Howlglass (a), welches Eulensp.'s Streich bei dem Osterspiel erzählt, zur Illustrierung der ältesten dramatischen Aufführungen heranzieht.[3])

[1]) Sämtliche uns bekannten chap-books befinden sich in der Bodl. Library; ein Auszug von The Mad Pranks of Tom Tram ist in den Percy Soc. Publications XXIII gegeben.

[2]) Hier entspricht Cap. XII genau Sc. 1626 No. 69.

[3]) ed. Vollmöller I S. 102.

Eine neue Übersetzung des Eulenspiegel veranstaltete nach der französischen Ausgabe von 1702 (!) Thomas Roscoe in seiner Sammlung The German Novelists L. 1826, Bd. I p. 149—255; 44 Historien. 2. Aufl. 1880.

Eine grössere Ausgabe mit wissenschaftlichem Apparat, vor allem einer sehr wertvollen Bibliographie, veranstaltete K. R. H. Mackenzie L. 1860 unter dem Titel: The marvellous Adventures and rare Conceits of Master Tyll Owlglass. By K. R. H. Mackenzie. With cunning Devices by A. Crowquill 8⁰ 111 Adventures. 2. Aufl. 1890. Mackenzie entfernte alle anstössigen Geschichten und fügte zahlreiche neue hinzu, legte aber wenigstens einen Text des Zweiges S zu Grunde.

Durch ihn angeregt, veranstaltete Ouvry 1867 den oben besprochenen Neudruck des Copland'schen Howlglass (c).

Damit wäre Eulensp.'s Fortleben in England beendet. Dass ihn hier noch eine Zukunft erwartet, ist schwerlich anzunehmen. Weiss doch selbst der gebildete Engländer nicht mehr, wer unter Owlglass zu verstehen ist. Vergleichen wir des letzteren Erfolge in England mit denen in anderen Ländern, so scheint es, als ob Eulensp. derbe Spässe auf die Dauer dem englischen Geschmacke weit weniger behagten als dem der anderen Nationen. Sagt doch selbst ein Kenner wie Herford[1]: We could not read the book but for the light which it throws upon a society which could and did. Dem gegenüber sei zum Schluss auf das anerkennende Urteil des freidenkenden Carlyle verwiesen,[2]) der derbe Kost zu vertragen wusste und so auch den „captivating achievements“ Eulensp.'s seinen Beifall nicht versagte, wenn er dabei auch vielleicht von Görres Lobeserhebungen in den „Volksbüchern“ beeinflusst wurde.

[1]) a. a. O. S. 251.

[2]) In dem Aufsatze Early German Literature der Foreign Quaterly Review XVI (1831), neugedruckt in den Critical and Miscellaneous Essays.

Das Fragment des englischen Eulenspiegel,

gedruckt bei Jean van Doesborgh, Antwerpen ca. 1518.

(Vgl. oben S. 4 ff.)[1]

[J 1a] with a good wyll and than toke Howleglas ŷ showne & put in[2]) the lytell showne into ŷ great showne and sowed them bothe togyther as his mayster had byd[3]) him and at the laste that had spyed his mayster and sayd ye be a good servāt for ye do all thinge as men byd you[4]) | Than answered Howleglas and sayde | they that do as they be byd they be wordy to have thanke than sayde the mayster ye do after my saynge and nat after my meanynge for I mente[5]) that fyrste ye shulde have sowed a lytell payre and after a great payre and the mayster was hastey & toke hym other ledder and sayde cut me all this ledder upon oon laste and the mayster thought no more of the falsenes of Howleglas depar[ted[6]) to] his chamber and when he was come [home then] remēbered he what he had sayd to [howleglas] than wente he as faste as he culd [towarde the] shoppe where as Howleglas [was and or he came] there Howleglas had cut

[1]) Die in eckige Klammern eingeschlossenen Stellen des Textes fehlen im Original des Fragmentes und sind aus W. Copland's Howlglass (c, Bodleian copy vgl. oben S. 7 ff.) ergänzt. Auf diese Ausgabe beziehen sich auch die in den Anmerkungen beigegebenen Lesarten. Blosse Abweichungen in der Schreibung sind nicht verzeichnet.

[2]) in ausg. in c. [3]) bad [4]) that I byd you [5]) meane [6]) and he departed

all [the lether upon the] lyttell laste all for the lefte fot[e. Then when his] mayster sawe all his leder all[1]) [cut for the left foo] the thā asked he Howleglas if [there belonged not] to the lefte fote a ryght fote [and he was very an]gerye with hym than sayde [Howleglas to his] mayster if that ye[2]) had tolde [to me before, I] wolde have cut theym also [but and it please] you I shall cut as many ryg[ht shone unto them] [J 1 b] the mayster sayde I bad the cutte the one with the other and than answered Howleglas ye bad me cut all upon on laste than answered ẏ showe maker if that I shulde kepe you longe you wol[3]) make me so pore that I muste nedes goo a beggynge but nowe gyve me moneye for my ledder that thou hast marred me and departe fro hense. Than answered Howleglas to the showe maker the hyde of a bull wyll make two hydes and with those wordes arose he[4]) & sayde in this house have I bene | but I wyll nat come here agayne and so departed he fro thense.

Howe Howleglas solde tourdes for fat.

[And as] Howleglas had destroyed muche [lether of] the showemakers[5]) wherfore the [shoemaker] was very sory and that herynge [Howleglas retur]ned ageyne to the towne and [came to his maister] and tolde hym that he had a [last of talowe and he tol]lde his mayster that he shul[de have it good chepe] for to restore hym parte of [the harme that he] had done to hym before in his [lether. And then the] showemaker sayde if it be [good, I pray, you let] me have it before another [And then sayd Ho]wleglas with a good wyll & [then departed they] And then went Howleglas [to the turds farmers,] and made hym fyll XII barelles [J 2 a] with towrdes for a lytell money and thā toke he a lyttell talowe and put in the barelles IV ynches

[1]) all ausg. [2]) he [3]) woulde [4]) he arose [5]) showemaker

thycke as thoughe it had bene all togyther grece and closed it so close that it shulde[1]) nat stynke for it was in the wynter when there was a great froste that the durte was faste frosen to the barrel and the other VI barelles he fylled with other talowe or fat more thicker than the other VI were for they were the example of his merchaudyse And when that he had dressed all ẏ barelles he sente for his mayster the showe maker and[2]) asked hym if that he wolde cum se[3]) ẏ merchaundyse and he sayd he wolde than with in a whyle cam ẏ showemaker to Howleglas and when he was come there Howleglas made ẏ heddes of ẏ beste Barelles to be broken up whē ẏ cordeenr sawe the Barelles they lycked hym very well and thā Howleglas asked hym howe the Barelles pleased hym & he answered very well and than asked he the pryce and than answered Howleglas ye shall gyve me no more than XXIV guylders XII in hande & the other XII at the yeres ende And than was the showemaker content and thowght no deceyte & gave to hym the XII guylders in hande | and he reseyved the money and departed[4]) & was glad[5]) and ẏ cordener was glad of the bargayne & thowght that the forsayde harme that he had done hym [J 2 b] shulde be restored, and then he hyred manye felowes[6]) to melte the talowe and[7]) browght one barell by the fyer and when the durte began for[8]) to wexe whote than[9]) began it[10]) to smell than sayde ẏ one to ẏ other I wene some of us has beshytyn theyr breche[11]) and than cam the mayster and bad theym make clene theyr showne for one of you hath trode in a tourde and[12]) they loked all[13]) aboute but they founde nothynge. And than shulde they have put one of ẏ barelles in the cauderne than sawe they well that it was the barell that stanke for it was full of turdes | And than they lefte

---

[1]) could [2]) and he [3]) to se [4]) then departed he [5]) and was glad ausg. [6]) a seruaunt [7]) and he [8]) for ausg. [9]) than ausg. [10]) it began [11]) breches [12]) and then [13]) all ausg.

theyr worke & went for to seke Howleglas but he was gone and so the showemaker muste suffer the laste losse with the fyrste.

Howe Howleglas served a Tayler.

ON a tyme served Howleglas a tayler and the tayler asked hym if that he culde sowe well and close[1]) that no man can[2]) se the seme | and than sayde Howleglas yea than[3]) went Howleglas & sowed under a barell than sayd his mayster what doest thou nowe this is a meruelowse sowynge | than answered Howleglas I sowe so close that no mā can se as ye bad me nor I myselfe se nat Thā answered his mayster good servaunt I ment nat so but sowe that every man [J 3 a] may[4]) se & he sayd he wolde[5]) | than[6]) ẙ thyrde night the mayster had laboured so sore that he muste nedes slepe thā caste he to Howleglas a husbandes māgowne &[7]) bad hy take a wolfe & make it up | and than sayde Howleglas I shall do[8]) than went he to bed than cut Howleglas the husbandes man[9]) gowne and made there of a wolfe with hed[10]) and fete And when that he had sowed it to gyther than set he it upon the table with staves Than in the morninge arose his mayster and cam downe and when he sawe the wolfe standynge upon the table he was afrayde & asked hym what he had done · And he sayde mayster I have made a wolfe as ye bad me | than sayde the master ment[11]) that ye shulde have made up ẙ russet gowne for a husbādesman[12]) gowne is called here a wolfe Than answered Howleglas if that I had knowen ẙ before I wolde have done so for I had lever have made[13]) a gowne thanne a wolfe | and than[14]) at the laste was the mayster contente And within IV dayes after watched the mayster so muche he[15]) muste nedes goo slepe and there was a cote reddye made but it lacked the sleves than ẙ mayster toke the cote & the sleves and gave theym

[1]) a clothe [2]) might [3]) and than [4]) might [5]) and he sayd he wolde ausg. [6]) and than [7]) and he [8]) do it [9]) husband mans [10]) the head [11]) I ment [12]) husband mans [13]) done [14]) than ausg. [15]) that he

to Howleglas and bad hym ỷ he shulde caste on the sleves and he sayd he wolde than went his mayster to bed and than toke Howleglas ỷ cote & honge it on a balke & set on [J 3 b] every syde a candell and stode up and caste the sleves at the Cote all the nyght longe and than arose the the[1]) tayler and that spyed Howleglas and caste[2]) ỷ sleves more faster thā he[3]) dyd before at the cote | and that asspyed[4]) the tayler and sayd what folisshe toche is ỷ[5]) ỷ you do there And then answered Howleglas very angerly this is no folisshe toche for I have stande all the nyght here[6]) castynge the sleves at the cote and they woll not byde[7]) theron and nowe I se it is but loste laboure | Than sayde the mayster to Howleglas it is my faute for I wente ỷ ye[8]) wolde have understande me better for I ment that[9]) you shulde have sowed on the sleves to[10]) the cote Than sayd Howleglas to his mayster the devyll take you for if ye had sayd so to me before I myght have sowed on the sleves and have gonne slepte[11]) but nowe mayster goo you and sowe all the day longe and I will go slepe | And than answered the tayler have I hyred you to slepe | & thus began they to chyde & as they were thus chyding the tayler bad hym pay for his cādelles that he had byrned[12]) that nyght and than Howleglas spake never a worde more but toke al his clothes and went his waye and cam no more there.

[J 4 a] [Holzschnitt.[13]) vgl. oben S. 4]

[Darunter:] **Howe Howleglas[14]) deseyved a wynedrawer in Lubeke.**

[J 4 b] ON a tyme cā Howleglas to Lubeke where is very strayght Justyce And whyle[15]) ỷ Howleglas was there abydynge he harde tell of a wyne drawer ỷ was in

[1]) the ausg. [2]) he caste [3]) he ever dyd [4]) wel hinz. [5]) be those [6]) here ausg. [7]) abide [8]) he [9]) that ausg. [10]) on [11]) to slepe [12]) brened [13]) Holzschnitt ausg. [14]) through his sottle hinz. [15]) the whyle

a Lordes seller that was very prowde and presumtyouse and sayd[1]) that there was no man that culde deseyve hym or[2]) passe hym in wysdome and there was none of all the lordes that loued hym Than thought howleglas in his mynde howe he myght deseyve hym Tha upon a tyme toke Howleglas II pottes one of water and the other empty and he hyd the empty pot that no mā sawe it and cam to the seller and gave the wyne drawer the empty pot and bad hym fill the pot with wyne and so he dyd and whā it was full he browght it up to Howleglas and than he loked a syde and in ỷ meane whyle Howleglas set the pot of water in the pot of wynes place[3]) and hyd the pot of wyne & than askyd he the drawer[4]) what he shulde pay and the drawer sayd X wytten[5]) that[6]) sayd howleglas the wyne is to dere for me | For[7]) I have but VIII wytten[5]) Than was the wyne[8]) drawer angerye and sayde wyll ye set another pryce on ỷ wyne than ỷ lordes have set Than sayd howleglas I have no more money and I shall nat have it so thā take your wyne ageyne for I knewe it nat before | Than was the wyne drawer very angery and toke[9]) the pot with the water & bare [K 1 a] it downe into the seller and pored out the water into the vessell & went[10]) it had ben ỷ wyne & cam and gave Howleglas the pot and sayd make ye me fyll wyne and ye have no money to pay for it ye wene I be a fole & than sayde Howleglas ye be begyled of a fole and with that worde wēt his waye with the pottes | and than the drawer mystrustynge Howleglas for the wordes that he sayde and[11]) toke a sergant and overtoke hym and serched hym and than they founde that he had two pottes under his[12]) mantell thā toke they Howleglas & peched hym for a thefe & browght hym to pryson[13]) and than sayd some that he

[1]) it was said [2]) nor [3]) in the place of wine [4]) wine drawer [5]) miten [6]) then [7]) For ausg. [8]) wyne ausg. [9]) he toke [10]) he went [11]) and ausg. [12]) the [13]) to the pryson

had deserved to be hanged & some sayde that it was done for the nonse to deseyne the wyne drower and that was but well done For he shulde have sene[1]) therto before for he saith[2]) dayly that no mā shulde begyle hym. but they ẙ loved nat howleglas sayde that he was a thefe & that he shulde be hanged and thā was Howleglas browght before the Juges[3]) and they[4]) gave sētence that he shulde be hanged and on the morowe was he browght unto the galowes for to be hanged for they that loved hym nat wolde fayne have sene iusteyse done on hym and there were gathered many of ẙ towne to se Howleglas suffer dethe | but the lordes of Lubeke were sorye for hym for sōe went that he culde socery or wytchecrafte[5]) [K 1 b] that he therwith[6]) shulde[7]) be delyvered and as he was led towarde the galowse he lay all styll as thowght[8]) he had bene all[9]) deed and when he cam under the galowes than desyred he to speke ẇ the lordes & when the lordes were cum he fell apon his knes and prayed[10]) them that they wolde graunte hym a bone and the lordes sayde that shulde be his lyfe that he wolde aske.[11]) And[12]) than sayde Howleglas it shall nat be[13]) my lyfe nor money nor it shulde[14]) nat coste them[15]) one pennye of coste[16]) And[17]) all ẙ lordes of Lubeke went to ẙ other syde of the galowes and toke a counsayll & they repeted his wordes and than agreed[18]) to graunt hym his petycyon &[19]) cam to hym and bad[20]) hym aske what so euer[21]) he wolde saue those wordes ẙ were above rehersed.[22]) And than thanked howleglas[23]) the lordes and sayd I pray you that

[1]) se [2]) said [3]) iudge [4]) he [5]) he could do wytchecrafte [6]) thereby [7]) might [8]) though [9]) all ausg. [10]) he prayed [11]) the lordes sayde Thou woldest despre thy pardon [12]) And ausg. [13]) Howleglas That would I not aske [14]) shal [15]) you [16]) of coste ausg. [17]) Then [18]) and there they layde their heades together and ther the rehearsed his wordes againe and the agreed hinz. [19]) That done they [20]) the bad [21]) so ever ausg. [22]) that were spoken of before to be except [23]) And Howleglas thanked

every oon of you wyll gyve me your handes theron[1]) & thā[2]) all togyther gave hym theyr hādes so that all ẏ lordes had graūted hym both he ẇ worde and hande Than sayd Howleglas to the lordes by cause I knowe that ye be so[3]) faytheful of your wordes I shall showe to you my bone and than he sayd this is my bone that[4]) every lorde of Lubeke to[5]) cū & kisse my ars when that I am[6]) hanged upon the galowes by the space of III dayes longe with his mowth in the mornynge fastynge and the Borowghe mayster fyrste and all ẏ [K 2 a] lordes after in order Than answered the lordes to Howleglas and sayd that that[7]) was a unmanerly bone for to be asked And then sayd howleglas to the lordes of Lubeke I knowe the counseyll of Lubeke so sure of their promyse that they wolde[8]) holde that they have pmysed bothe with hande and mowthe Then wente the lordes ayene to counsayll and[9]) than sayde the oon to the other this thynge that he askes of us it is unlaufully asked for it were a great shame for us[10]) all ẏ we ẏ be the greatteste lordes of the towne shulde cum and kys his ars better it were for us to gyve hȳ his pardone & let hym goo his waye for it is but a small faute that he has done than agreed all the lordes and sayde that it was beste for[11]) to do | than called the lordes[12]) the Sergaūtes and[13]) bad theym that they shulde unbynde[14]) Howleglas & let[15]) hym go at large for they all[16]) had gyven[17]) hym his pdon & than dyd they unlose[18]) Howleglas & when Howleglas was at large he thanked the lordes and than departed he fro Lubeke & was delyvered[19]) and never cam there after.

[1]) so therof [2]) they [3]) so ausg. [4]) then [5]) do [6]) I have [7]) his desire [8]) wil [9]) and ausg. [10]) us ausg. [11]) so for [12]) the lordes called [13]) they bad [14]) too unbinde [15]) to let [16]) all they [17]) graunted [18]) they unlosed [19]) and was delyvered ausg.

Howe Howleglas becam a maker of spectakles and howe he could fynde no worke in no lande where so ever[1]) he cam.

[K 2 b] UPon[2]) a tyme ẏ Seniatours of Rome had great dyscorde amonge them selfe whiche of all the lordes should be Emperoure And at the laste was the Erle of Supplembrowgh kynge of Romanes and emperoure of Rome but there[3]) were many other that loked for it So when he was made he laye VI wekes longe before ẏ[4]) towne of Frankeforde A bydynge there for all other lordes to tourment where was a great cōpany assembled. And this herynge Howleglas thowght[5]) in his mynde to goo thyder and so he dyd for[6]) there he thowght to get some gyfte and it were no more but the emperoures syluer harneyse And as Howleglas passed be frankeford to met with the Bysshop of Taer[7]) and by cause that he was clothed auenturelye[8]) he asked hym what he was and Howleglas answered[9]) I am a spectacle maker cum out of Brabant and I cā fynde no worke | than sayde the bysshop my thy̅ke that[10]) youre crafte shoulde be better dayly for ẏ people the longer they lyve ẏ lesse syght they have therefore your crafte shoulde be better[11]) dayly[12]) | & than sayd Howleglas to the bysshop my lorde ye say trewthe but there is oon thynge that destroyeth our crafte and if that[13]) ye will nat[14]) take no despleasure I shall showe it to you | and than the bysshop bad hym say what he wolde and than sayde he this destrawyes our crafte ẏ suche gre

[Es fehlt K 3 a—K 4 b]

[K 5 a] Than sayd the merchaunte all[15]) angerly goo dreve it undernethe the galowse | and as he was a lytell ferther he spyed a Galowes & thyder dreved he the wagen undernethe ẏ galowes | and when it was undernethe[16])

---

[1]) so ever ausg. [2]) on [3]) thee [4]) the [5]) he thought [6]) And [7]) Naer [8]) aventure lyke [9]) than answered Howleglas [10]) that ausg. [11]) the better [12]) dayly ausg. [13]) that ausg. [14]) nat ausg. [15]) all ausg. [16]) under the galowe

he made the wagen to stande styll and untyed[1]) the horse Than sayde the merchaũt what wyll ye nowe do | thã sayd Howleglas tary here[2]) all nyght for ye bad me to dreve under[3]) the galowes Than[4]) when the folke[5]) sawe ỷ they were under ỷ galowse they[6]) laught but the merchaunt was angery and bad hym dreve[7]) fourth ryght and never stande[8]) styll Thã sayde Howleglas he wolde than pulled he oute a pynne that is[9]) in the wagen that helde it faste to the horse and drowe the horse fourthe & lefte ỷ folke standyng styll[10]) under the galowes than ỷ merchaunte seynge this lepte[11]) oute of the wagẽ and a[12]) pryste with hym and ranne[13]) after hym and at the laste they ouertoke hym and than ỷ merchaũte drewe his swerde and wolde have smyt hym but the preyste wolde nat suffer hym | & thã made he faste ỷ horse ageyne & he than drewed out the iorney[14]) And[15]) whan the marchaunt was come home his wyfe asked howe he fared and howe he lyked his man he answered so so[16]) than he called Howleglas and bad[17]) hym tary there ỷ nyght and eate his belly full[18]) & in the mornynge departe[19]) fro thense for he sayde that[20]) he was but [K 5 b] a begyler and a deseyver where so ever he wẽt | Than sayde Howleglas good mayster ỷ shall I doo and than a rose Howleglas erly in the mornynge and as he was up the merchaunte sayd eate and drynke your bellye full & ryd ỷ howse of you ỷ I fynde ye nat here when that I come ageyne for I muste goo[21]) to chyrche for & I fynde[22]) you here I shall bete you ỷ ye shall beshyte your breche[23]) And than hylde Howleglas[24]) his peace & spake neuer a worde to hym and when that[25])

[1]) he untyed [2]) tary you here [3]) dreve you under [4]) And [5]) they [6]) the priest [7]) to dreve [8]) to stande [9]) was [10]) he left them under [11]) he lepte [12]) the [13]) they ran [14]) and so drove the iorney to an ende [15]) And ausg. [16]) not of they best [17]) he bad [18]) and eate his belly full ausg. [19]) to departe [20]) that ausg. [21]) goo ausg. [22]) and when I return if I fynde [23]) shal stand to that that shalbe fall [24]) And Howleglas held [25]) and then

the merchaunte was at chyrche than began he[1]) for to ryd all the householde stuffe out of the howse[2]) and bare it into the strete then worde cam to his mayster to the chyrche that all his howseholde stuffe stode in ẏ strete[3]) Than cam ẏ merchaũte home & sawe that it was Howleglas ẏ had borne out all his stuffe and asked hym[4]) why he dyd so and Howleglas sayd I do as ye bad me for ye bad me ẏ I should ryd your house and so I have of all your stuffe that ye have | than sayd the merchaunte to Howleglas departe fro hense & cum no more here with ẏ delues name[5]) for here is no body that thakes the for thy laboure and than departed Howleglas his way and so was the merchaũte fayne to cary in his gere ageyne that Howleglas had borne out.

Howe Howleglas was byd for a geste.[6])

[K 6 [a]] IN Lunēborowgh dwelled a flewte maker that knew well lande roners[7]) and knewe also muche deceyte[8]) And on a tyme came he to ẏ ynne where Howleglas was and bad hym to morowe at none cum ete with me[9]) than thanked Howleglas hym and sayd that he wolde & than departed the flewte maker home[10]) and on the morowe at none went Howleglas[11]) to the pype makers howse and when he cam there he fũde all the dores shyt and than walked he roũde a boute the howse[12]) tyll none was paste and then knewe he[13]) well that he was deseyved[14]) and returned[15]) home a gayne and on the mornynge as he

[1]) he begon [2]) out of the howse ausg. [3]) then worde cam . . . bis . . in the streete ausg. [4]) his man [5]) with the delues name ausg. dafür: I geve thee warning, [6]) was desyred to dinner [7]) knewe Vacabundes by sight [8]) and knewe also muche deceyte ausg. [9]) And on a time it fortuned hym to spy howleglas, to whom he sayd To morrow I desyre you to dine with me [10]) home ausg. [11]) howleglas went [12]) and when he was ther the dores were shit [13]) he knew well [14]) gretly deceived [15]) and so he

walked in the market he spyed the pype maker and than went he to hym and thanked hym for his dyner and sayde[1]) when ye byd a body shytte ye[2]) all youre doores | and the pype maker sayde I bad you cum eate[3]) but you culde nat cum in for I had shyt ẏ dores and than he lawhed[4]) and sayd goo to my howse a fore[5]) & I shall cum after to dyner for ye shall fynde there[6]) both roste and sodde and than departed Howleglas to the pype maker howse and there he foūde al trewe as the pype maker tolde[7]) hym and than sayde he to the pypemakers wyfe that she should goo as faste as she culde to hyr husbande and sayde[8]) ẏ he had a great sturgyn gyven hym and sayd[9]) that he wolde turne the spytte tyll that she cam home a gayn[10]) [K 6[b]] the woman sayd good Howleglas kepe ẏ howse tyll that I come a yeen and lette no body in than departed the woman with hyr mayde towarde hyr husband as faste as she culde and met with hym by the way and whē he sawe hyr he asked hyr whether she wente so faste and she sayd to helpe hym for she sayde that Howleglas had tolde to hir[11]) that ye had a sturgen gyue you and sayde[12]) that ye bad that we shulde cum & helpe you for it was so great that ye were nat able to bere it | than was the man angery and sayd knowe ye nat well that Howleglas is suche a mocker and a desseyuer than wente he home with his wyfe and when he cam home he knocked at the dore and Howleglas sayde let be youre knockynge for the hooste hathe charged me that I shall nat let[13]) no geste in tyll dyner be done[14]) for thē she sayd that she wolde be here | than sayd he that is trewth but she ment

[1]) he sayd [2]) a body to diner, ye shit [3]) come to diner [4]) but you culde . . bis . . he lawghed ausg. dafür: Then sayd howleglas your dores wer shit, Then laughed the pype maker [5]) before [6]) there ausg. [7]) had tolde [8]) for he sayde [9]) he sayd [10]) came agayne [11]) told her [12]) he sayde [13]) I should let [14]) was done

nat so & thā went he[1]) to his nayghbours and tared there to[2]) Howleglas had dyned and when that[3]) Howleglas had dyned and made good chere[4]) than opened he[5]) the dore and than the pypemaker cam in[6]) with all his folke And whan he was win he sayde to Howleglas that it was no honeste for a geste to shyte his hoostayse out of the dores | and in this maner serued he[7]) his[8]) Hooste and the[9]) hoostayse.

---

[1]) for then she . . bis than went he ausg., dafür: Then went the hoste [2]) tyl [3]) that ausg. [4]) and made good chere ausg. [5]) he opened [6]) came [7]) he served [8]) the [9]) his.

Aus Scoggins Jestes 1613.

(Vgl. S. 107 ff.)[1]

[Cap. VII] **How Scoggin was hired to be a Horse-coursers seruant with whom he dwelled.**

As Scoggin after this came into a country village, there came vnto him a certaine horsecourser that hired him to be his man, who said vnto Scoggin that he should liue merrily, and eate of the same meate and drinke that he himselfe and his wife did, and that he should doe all things with halfe the labour that other seruants did, so Scoggin was content to serue him: within a while after the Horsecoursers wife dressed a couple of Chickens for her husbands dinner, and bad Scoggin turne the spit, and so he did, but when the Chickens were enough he pulled one of them from the spit, and eate it vp without any bread: of which the good wife complained of to her husband, who presently came vnto his man Scoggin and said vnto him: Sirrah what is become of the other Chicken? marry quoth Skoggin I have eaten it: for you sayd that I should eate and drinke of the same that you and your wife did: therefore I have eaten one of them, and the other I leaue for you and your wife, for I was affraide, that you should have offended God in breaking the promise you promised

[1]) Die sorgfältige, unveränderte Abschrift der folgenden Kapitel des Originals verdanke ich meinem Freunde Alfred Emmerling in Heidelberg.

me: wherefore I haue deuided them betwixt us equally. Then said his Maister, sirra, I care not for the Chickens, but I would haue you please my wife and doe after her commandement, marry so I wil quoth Scoggin, wherevpon euer after this, when she bad him doe any thing he did but halfe, for when she bad him fetch a bucket of Water, he went and brought it but halfe full of Water, and when he should bring two logs to the fire, he brought but one, and when he should giue the beasts two bottles of hay hee gaue them but one, and when he should fetch a pot full of beere he brought it but halfe full, and so he did of many other things more. Then complained shee againe to her husband of Scoggins knaueries, who came vnto him, and said, sirra, I badde you should doe what shee commannded you, Scoggin answered I haue done as ye bad me, for you said to me when I was hired, that I should doe all things with halfe the labour that other seruants did: with that the horsecourer loughed, and then said his wife: If yo keepe this vngratious knaue any longer, I will not tarry with you, but depart away: then he turned Scoggin out of his seruice for his wiues sake.

[Cap. VIII] How Scoggin set a whole towne together by the eares.

At Easter following Scoggin came to the same Village againe, at which time the Parson of the towne (according to the order of the popish Clergie would needes haue a stage play) and as in that age the whole earth was almost planted with superstition and idolatry, so such like prophane pastimes was greatly do: lighted in, especially playes made of the Scripturs at an Easter, as I said before, the Parson of the village would haue a play of the resurrection of the Lord, and for because the men were not learned, nor could not reade, hee tooke a lemman that he kept (hauing but one eye) and put her in the grave of an Angell which when Scoggin sow, he went to two of the simplest fellowes

in the towne, that plaid the three Maries[1]): and the Parson himselfe plaid Christ with a banner in his hand. Then said Scoggin to the simple fellowes when the Angell asketh you whom do you seeke? you must say the Parsons lemman with one eye, so it fortuned that the time was come that they must play, and the Angell asked them whom they sought? Mearry quoth they, as Scoggin had taught them, wee seeke the Priestes lemman with one eye, which when the woman hearde, she arose out of the graue, and all to be scratched one of the poore fellowes by the face that plaid one of the three[1]) Maries: Whereupon hes soundly buffeted her about the eares, the priest seeing this threw down his banner and went to helpe his lemman, with that the other two fell upon the Priest, the clearke likewise tooke the priests part, and many other of the parishioners on the contrary side so in short time the whole towne lay together by the eares in the middle of the Church, which when Scoggin perceiued he went his way out of the village and came no more there.

|Cap. IX| **How Scoggin made the country people offer their money to a dead mans head.**

Vpon a time when Scoggin lacked maintenance and had gotten the displeasure of his former acquaintance by reason of his crafty dealings and vnhappy tricks, he bethought himselfe in what manner he might get money with a little labour, so trauelling vp into Normandie, he got him a Priestes gowne and clothed himselfe like a Scholler, and after went into a certaine Churchyard, where he found the scull of a dead mans head, the which he tooke vp and made very cleane, and after bore it to a

[1]) Die Stelle ist schon in F nicht klar ausgedrückt. Scogin und die beiden Burschen spielen zusammen die drei Engel. D hat die richtige Fassung gewahrt: Ende ulespiegel nam tot hem II boeren dat waren die drie marien.

Goldsmith, and hired him to set it in a stud of siluer, which being done, he departed to a village thereby, and came to the Parson of the Church, and saluted him, and then told him, that he had a relique, and desired him that he would do so much for him, as to shew it vnto the Parish, that they may offer to it and withall promised the Parson that hee should have one halfe of the offerings: The Parson moued with couetousnesse granted his request, and so vppon the Sunday following told his Parishionars thereof, saying that there was a certaine religious scholler come to the towne that had brought with him a pretious relique: and hee that would offer thereunto, should haue a generall pardon, for all his forepassed sinnes and that the Scholler, was there present himselfe to shew it them: with that Scoggin went vp into the pulpit, and shewed the people the relique that he had, and said to them, that the Head spake to him, and that it bad him, that hee should built a Church ouer him, and that the money that the church should be builded withall should be well gotten: But when the people came to offer to it Scoggin said vnto them al you women that haue made your husbands cuckolds, I pray you sit still and come not to offer, for the head bad mee that I should not receiue your offerings, whereupon the poore men and their wiues came thicke and threefould to this offering, and there was not a woman but she offered liberally, because that hee has said so. and he gaue them the blessing with the head: and there was some that had no money that offered their rings and some of them that offered twice or thrice because they would bee seene: Thus receiued he the offerings both of the good and the bad, and by this practise got a great summ of money: After this when they had all offred, and were departed home: Scoggin went to the parson and deuided the offerings and gaue him a part thereof, where with the parson was well content: And the woman there about made very much of Scoggin and maintained him a long time amongst them.

[Cap. X] How Scoggin deceiued a Vintner at Paris in France.

Vpon a time after Scoggin was come vnto Paris the chiefe citie in France, hee heard tell of a wine-drawer that was so proud and arrogant in all his doings that few men could endure his company, and it was reported that there was no man that could deceiue him or ouerreach him by wit, whereupon Scogin thought in his minde how he might deceiue him, and then he tooke 2. gallon bottles the one ful of water, the other quite empty, the bottle of water he hid vnder his cloake that no man saw it, and so went with the empty bottle in his hand and gaue it the Vintner to fill with Wine, the which he did, and when it was full he bought it vp to Scoggin and gaue it him, and then in the meane time whilst the Vintner looked aside, Scoggin tooke the bottle of water from vnder his cloake and put the wine in the place, and then asked the price of it. Marry quoth the vintner it comes to eighteene pence, then qd Scoggin it is too deare for mee, for I haue but twelue pence in my purse, and so gaue him againe the bottle of water in steed of the wine, the which hee tooke all in anger and bore it downe againe into the seller, and powred out the water into the vessel which he thought to the Wine, and then came and gaue Scoggin the empty bottele saying: make you me to fill wine, and haue no money to pay for it, belike you thinke to make me a foole, no quoth Scoggin you make a foole of your selfe, and with that word hee went away with the bottle of wine and drunk it merrily amongst his companions.

[Cap. XI] How Scoggin got a twelue monthes boord of an Inne-keeper.

SCoggin remaining stil in Paris, was gretly beloued for his subtill wit and crafty deceites by which meanes he got such fauour of an Inkeeper there, that he had meat

drink, and lodging a whole yaere vpon credit, at the yeares ende, the Inkeper demanded his money or a surety for the payment thereof, the which Scoggin promised to do, so gathering his wits together for the discharge of his debt. Scoggin goes vnto a certaine doctar of Phisick, and said vnto him good sir this it is, mine host where I lie, and haue this 12. month. was taken this night with an euill spirit, now I desire you if you can by phisicke to helpe him thereof, and you shalle well rewarded maister doctor, that would by the helpe of God cure him therof, and that very shortly: but (quoth Scoggin) you must tary two or three daies before you take him in hand, for it may not be done in hast: therefore I wil goe fetch his wife, that she may heare your promise, so Scoggin departed home to his hoast, and tolde him that hee had found a suretie for his debt, and it was maister Doctor Dole a neighbour of his, whereof the Innekeeper was joyfull and sent his wife with Scoggin to witnes Master Doctors promise. and being both coming to his house, Scoggin said vnto him, and please you M. Doctor heare is the mans wife that I told you of, I pray you sai vnto her as you said vnto me, marry that I will qd he, and helpe her husband too, but I pray you good wife (qd the doctor) let your husband be content for at 3 dayes end ile come to him and performe your request in all things. Upon this promise away went the woman with a marry heart to her husband, and tould him that Master Doctor at three daies ende would fulfill your desire vpon this, the Innekeeper reckoned with Scoggin, and so parted friendes. Now at three dayes end hee sent his wife to the Doctor for this money, who came vnto him and asked him for the debt he had promised to pay for Scoggin. Why quoth the Doctor did your Husband bid you say these wordes to mee? he did (quoth shee) then said the Doctor, that is the false diuell within him that would haue the money: then said she what false Diuell meane you? giue me my money:

Then said the Doctor, it was tolde mee that your husband was possessed with a Diuell, goe, bring him to mee and by the Grace of God I will helpe him, whereupon the woman all in anger hies her home, and tels her husband of the Doctors speeches, who sitting then by the fire side, where meate was roasting: in a furie vp he gets, and takes spit and roast, and all, and runns to the doctors house like a madman, thinking to runne him through. The Doctor seeing him, was afraid, and called to his neighbours to helpe him to take the man that was so beset with the diuell. The Inkeeper still cryed knaue giue me my money: the Doctor still answered, auoide sat haue the neighbours they ran betwixt them, and kept the Inkeeper from spitting the doctor. The subtilty of Scogin at last being brought to light, they held themselues satisfied, but as long as the Inkeeper liued hee asked still for his money, but the Doctor answered him still, that hee ought him nought, and naught hee would pay him, but alwaies said, if you be taken with a diuell, I shall helpe you thereof, but neuer after loued they one another.

[Cap. XII] **How Scoggin gaue a Dutchman a Purgation.**

Scoggin trauelling betweene Paris and Orleance in France he hapned to lodge in a country Inn where many Hollanders likewise lodged, and Scoggin brought with him two Egges which he roasted for to eate, for he was sickely and weary with trauell, and could eate no flesh, which when one of the Hollanders peceiued he said vnto him is it euen so my friend, will not your Hostesses meate serue you, but you must bring meate with you? and with those worde he tooke the Egges and roundly supped them vp, and when hee had so done, he gaue Scoggin the shels againe, saying, hold there is thy boxe, but the reliques be gon whereat all the rest of the guests laughed heartily: and so did Scoggin himselfe, who in reuenge thereof, went

presently into the next roome, and fetched a faire Apple and cut all the coare thereof, and put therein a strong purgation, and after roasted it in the fire, which being done, he cut in pieces vpon his trencher, and strewed it all ouer with the powder of Ginger, and so letting it vpon the table he went his way as though he would haue fetched more: but assoone as he had turned his backe, the Hollander tooke the Apple and eate it in as great haste as he did the Egges before, and by and by, he fell to parbraking, and cast vp all in his belly, and was so sicke thereof, that the host, and all his guests thought that he would haue died of the Apple. Then said Scoggin to the guests, be not afraid of him, for it is but a little purgation that I haue giuen him, and the roasted apple I see is an enemy to the Egges, and will not let them rest in his maw, but that they must needes come out againe, whereat the guestes made good sport and laughed heartily, when the purgation had wrought what it would the Hollander amended. and after said to Scoggin, roast, eate what thou wilt, and for ile neuer eate any more with thee againe.

[Cap. XIII] **How Scoggin frighted his hoast with the skin of a dead Beare.**

THE hoast of the aforesaid Inne was a merrie disposed mocking fellow, and in a vaine glorie still commended his owne boldnesse, but so it fortuned the same night whilest Scoggin remained there, there came riding late in the evening three Marchants of Paris to the said Inne, but because it was very late ere they came there, the hoast of the house angerly asked them where they had beene so late, for (quoth he) it is no time now to take vp your Inne. Then the Marchants answered, be not angry sir I pray you, for we haue beene hunted with a wilde Beare, and could not escape him till euen now. Then quoth the Innekeeper in mockage to them, what a shame Gentlemen

is it for you three to bee hunted with one Beare: Now I tell you what, if there came tenne Beares to me (being but one) in the field, I would haue staine them euery one, and thus mocked the Marchants all supper while.

Scoggin sitting by the fire side, and hearing all this, after supper concluded with the Marchants, to ouerreach the hoast in his owne scoffes: whereupon Scoggin went into the towne and brought a Beares skin, that was but newly dead, and priuily brought it unto his chamber: and when the Innekeeper and all his houshould were gone to bed, hee stuffed the Beares skinne with straw, and pressed him with stickes, to make it stand stiffe, and put two Childrens shooes in his mouth: and after set him vp in the Hall as though he had bene aliue: and his rested till the middle of the night, and then Scoggin bad the Marchants call very earnestly for drinke, the which they did: Whereupon the hoast called vp his maide to fetch them some, who lighted a candle, and going into the hall, she spyed the Beare with two Childrens shooes in his mouth, wherewith shee was so frighted that she ranne downe into the Cole-house and hid her selfe, thinking that he had eaten vp both her maisters children. Then called the Marchants againe for drinke, whereat the hoast commanded his man to arise, who likewise going into the Hall and seeing the Beare, for feare let fall his Candle, and ranne into the Seller, thinking the Beare had eaten vp the maide.

Then called the Marchants the third time, and desired the hoast himselfe, to fetch them some drinke, for they said as yet that no body came or else to giue them a candle, and they would draw it themselues: with that the good man arose himselfe, for hee thought that both his man and his maide were fallen asleepe againe, and then lighted he a candle, and went likewise downe into the hall, where he spyed the Beare and was so frighted therewith, that he fell vnto the ground, and cride out mainely to the

Marchants for helpe, saying, that the Beare had eaten both his man and his maide, who hearing their maister call for helpe, came vp sodainely to helpe, so did the Marchants who exceedingly laughed at this hardy man, that would haue staine ten Beares, and yet was made affraide of one dead Beares skin: when the Inne-keeper saw that it was done in mockerie, hee was so ashamed that he wist not what to say, and so went to bed: and then in the morning arose the Marchants and paid their charges, and so rode their wayes, and after this neuer would the Inne-keeper boast of his manhood any more.

[Cap. XIV] How Scoggin answered to all manner of questions that was asked him.

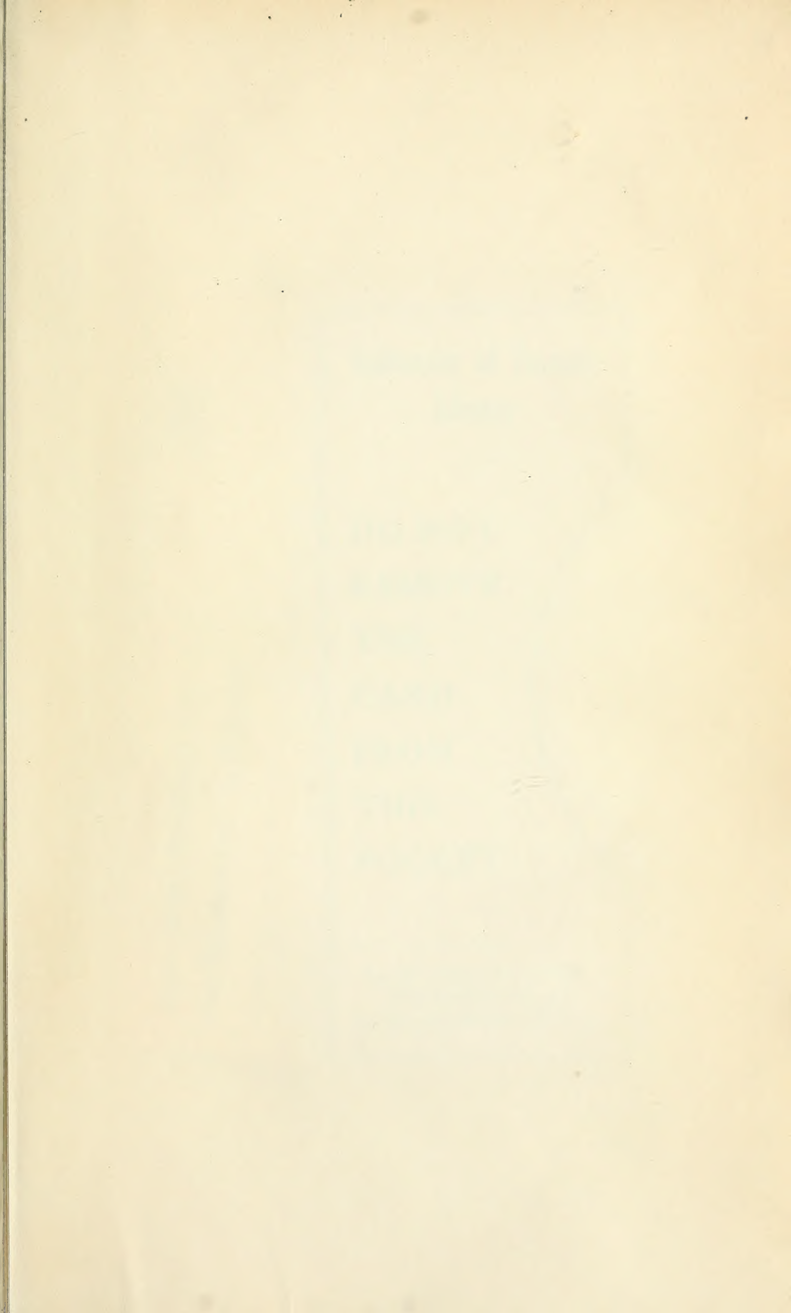
AFter this Scoggin came vnto the citie of Cane in Normandie where William the Conquerour King of England was buried, and there set vp bils vp and downe the towne, vpon euery poast and Church doore, that he would giue a right answere to euery question that was put vnto him: whereupon came many learned men vnto him: whereof there was one that asked him how many Gallons of water was in the Sea: Then answered Scoggin, Stop all the Rivers that do run into it and then I will measure it, and tell you iustly how many gallons there bee: then thought the other that it was impossible to do, and so was content with that answere: Then asked hee Scoggin another Question, which was this. How many dayes were past since Adams creation till this time? Marry qd Scoggin there be but seauen dayes past: for when the weeke is done, beginneth still another seauen dayes, and so foorth to the end of the world. Then said the other, now tell mee the third question, which is? Where is the midde of the world? then answered Scoggin to him: That is here in the middle of this house: for if you will not beleeue me, take a coard and measure it: whereat the proposer grew angry, and asked him how

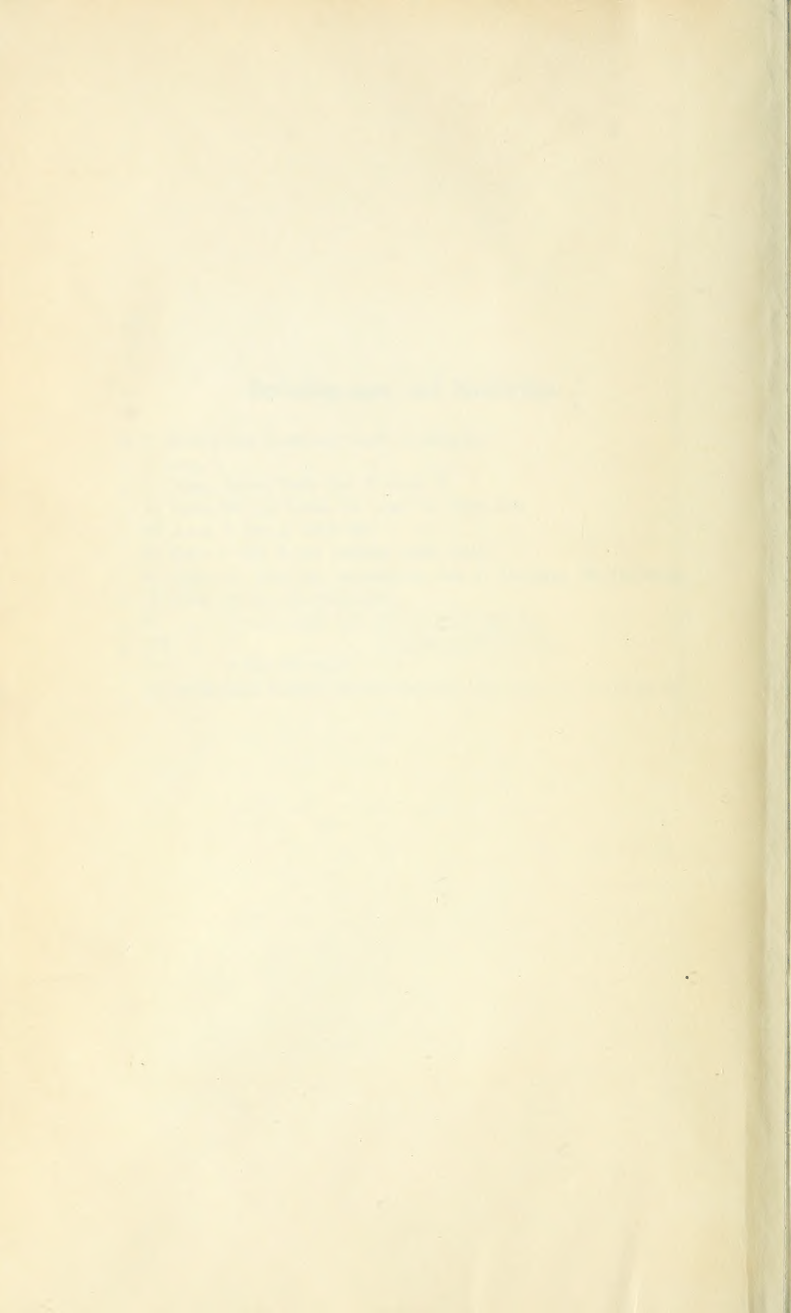
farre was the earth from heauen? Why quoth Scoggin that is hereby, let mee sing neuer so softly: here, but it is heard in heauen, and if you will not beleeue me: take a Ladder and go vp into heauen, and I will here speake very softly: and then if you heare it not I will loose my credit. Then quoth the other, how wide is heauen? and how broad is it? Why quoth Scoggin, it is twelue thousand mile broad: and then thousand mile wide, and if you will not beleeue mee then must you goe take the Sunne, the Moone, and all the starres, and goe measure them, and if you finde it not as I say I will giue the maistery to you: with that the learned man knew not what to say to Skoggin, but that he was to craftie for them, and so gaue him the victory and praise.

Sach- und Namensverzeichnis.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 9 Zeile 9 lies Lothbury statt Lothburg.
„ 9 Anm. 1 „ „ „ „
„ 13 Anm. letzte Zeile lies V statt Y.
„ 43 Zeile 10 von unten ist „das“ zu streichen.
„ 47 Anm. 1 lies Q statt Or.
„ 67 Zeile 5 und 6 lies Schnitt statt Stich.
„ 67 Anm. 3: Jetzt in Commission bei J. Zwissler Wolfenbüttel.
„ 72 Zeile 15 lies unwillkürlich.
„ 87 „ 5 von unten lies [91 S.] statt [21 S.].
„ 102 „ 4 „ „ „ Ambree statt Aubree.
„ 107 „ 9 lies Thomas.
„ 112 nach Zeile 13 fehlt als Überschrift: Eulenspiegel in der Kritik.





LE.H.
B853e

222234

Author Brie, Friedrich W.D.

Title Eulenspiegel in England.

DATE.

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File"
Made by LIBRARY BUREAU

